



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Persönlichkeitsentwicklung im Wechselspiel mit
Veränderungen in Beziehungen
Eine längsschnittliche Untersuchung von der Jugend bis
zum jungen Erwachsenenalter“

verfasst von / submitted by

Elisabeth Mistlbacher, BA BSc

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Science (MSc)

Wien, 2016 / Vienna 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 840

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Psychologie

Betreut von / Supervisor:

Ass.-Prof. Mag. Dr. Harald Werneck

Danksagung

Ich möchte mich herzlich bei Prof. Dr. Werneck für die hervorragende Betreuung und Unterstützung meiner Masterarbeit bedanken. Danken möchte ich ihm und Prof. Dr. Rollett außerdem für die Möglichkeit, mit den Daten der *Familienentwicklung im Lebenslauf* Längsschnittstudie arbeiten zu können. Weiters gilt Herrn Mag. Yanagida mein Dank für einige wertvolle statistische Hinweise.

Besonders herzlich möchte ich meiner ganzen Familie danken, vor allem meinen Eltern, die immer für mich da sind und mir durch ihre finanzielle und emotionale Unterstützung eine so schöne Studienzeit ermöglicht haben. Danke vor allem für das Mitdenken und Mitfühlen während der Erstellung dieser Arbeit.

Ein großes Dankeschön gilt meinen Freundinnen und Freunden, die mich jetzt schon so lange begleiten, mich in ihrem Tun immer wieder inspirieren und mir stets Rückhalt geben.

Von ganzem Herzen danke ich meinem Partner Daniel, mit dem ich alles Schöne und auch alles Beschwerliche während meiner Studienzeit teilen konnte und der mir immer Quelle von Trost, Unterstützung und Freude ist.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Das Fünf-Faktoren Modell	4
3. Paradigmen der Persönlichkeitsentwicklung	6
3.1 Die Fünf-Faktoren-Theorie.....	6
3.1.1 empirische Befunde.....	7
3.2 Der dynamische Interaktionismus	8
4. Persönlichkeitsentwicklung.....	10
4.1 Persönlichkeitsentwicklung in der Jugend	10
4.2 Persönlichkeitsentwicklung im jungen Erwachsenenalter.....	13
4.3 Entwicklung der Rangordnungsstabilität.....	13
5. Veränderungen in den Beziehungen zu den Eltern und den FreundInnen	14
5.1 Unterschiede zwischen der Beziehung zu den Eltern und zu den FreundInnen.....	14
5.2 Entwicklung dieser Beziehungen in der Jugend und im jungen Erwachsenenalter	15
5.2.1 Entwicklung der Beziehung zu den FreundInnen	15
5.2.2 Entwicklung der Beziehung zu den Eltern.....	16
5.2.3 Verbindungen zwischen der Beziehung zu den Eltern und den FreundInnen	17
6. Wechselwirkungen zwischen Persönlichkeit und Beziehungen	19
6.1 Persönlichkeitseffekte.....	20
6.2 Beziehungseffekte	23
6.3 Zusammenfassung möglicher Wechselwirkungen	25
7. Ziele der vorliegenden Untersuchung	26
8. Erhebung, Stichprobenbeschreibung und methodisches Vorgehen	28
8.1 Erhebung und Erhebungsinstrumente.....	28
8.2 Stichprobenbeschreibung.....	31
8.3 Methodisches Vorgehen	33
9. Ergebnisse	36
9.1. Rangordnungsstabilität und Mittelwertsveränderungen	36

9.2 Wechselwirkungen zwischen Persönlichkeit und Beziehungen.....	42
9.2.1 Wechselwirkungen in der Jugend	42
9.2.1.1 Persönlichkeitseffekte.	42
9.2.1.2 Beziehungseffekte.....	43
9.2.2 Wechselwirkungen im jungen Erwachsenenalter	44
9.3 Wechselwirkungen zwischen den Beziehungen zu den Eltern und zu den FreundInnen.....	45
9.3.1 Wechselwirkungen in der Jugend	45
9.3.2 Wechselwirkungen im jungen Erwachsenenalter	47
10. Diskussion	47
10.1 Zusammenfassung der Ergebnisse.....	47
10.2 Interpretation der Ergebnisse	48
10.2.1 Rangordnungsstabilität und Mittelwertsveränderungen	48
10.2.2 Wechselwirkungen zwischen Persönlichkeit und Beziehungen	52
10.2.3 Wechselwirkungen zwischen den Beziehungen zu den Eltern und zu den FreundInnen	55
10.3 Stärken und Limitationen	56
10.4 Resümee und Ausblick	57
11. Literaturverzeichnis.....	58
Anhang	69
Zusammenfassung	69
Abstract.....	70
Ergänzende Tabellen	71
Abbildungsverzeichnis	75
Tabellenverzeichnis	76

1. Einleitung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den Veränderungen in der Persönlichkeit und den Beziehungen zu den Eltern und FreundInnen in der Jugend und im jungen Erwachsenenalter. Obwohl sich für die Beschreibung der Persönlichkeit das Fünf-Faktoren Modell in Fachkreisen weitestgehend durchgesetzt hat, existieren in Bezug auf folgende bedeutende Fragen der Persönlichkeitsentwicklung verschiedene theoretische Paradigmen: In welchem Ausmaß ist unsere Persönlichkeit veränderbar? Ist die Entwicklung der Persönlichkeit ab einem gewissen Alter abgeschlossen oder kann sich diese das ganze Leben lang wandeln? Und wenn Veränderungen in der Persönlichkeit möglich sind, auf welche Faktoren lassen sich diese zurückführen? Kann sich unsere Umwelt auf die Persönlichkeit auswirken oder ist diese so tief in uns angelegt, dass dies nicht möglich ist?

Die vorliegende Arbeit möchte zwei Paradigmen der Persönlichkeitsentwicklung, *die Fünf-Faktoren-Theorie* und den *dynamischen Interaktionismus*, vorstellen, die in ihren Sichtweisen auf diese Fragen stark kontrastieren. Dabei versucht die vorliegende Arbeit die Annahmen des dynamischen Interaktionismus zu überprüfen, welcher postuliert, dass sich Persönlichkeit und Umwelt in ihrer Entwicklung wechselseitig beeinflussen (Asendorpf & Neyer, 2012, S. 39 ff.). Als Umweltfaktoren sind in diesem Prozess vor allem Beziehungen, wie etwa jene zu den Eltern und zu den FreundInnen von Bedeutung, die in der Jugend und im jungen Erwachsenenalter starken Veränderungen unterworfen sind und somit auch zur Persönlichkeitsentwicklung in dieser Zeit beitragen können (Sturaro, Denissen, van Aken & Asendorpf, 2008).

Da bisherige Forschungen in Bezug auf die Persönlichkeitsentwicklung in der Jugend oftmals keine einheitlichen Ergebnisse finden konnten (Klimstra, Hale, Raaijmakers, Branje, & Meeus, 2009; Soto, John, Gosling & Potter, 2011), möchte die vorliegende Arbeit zunächst mittels Daten der *Familienentwicklung im Lebenslauf* (FIL) Längsschnittstudie untersuchen, wie sich bei Frauen und Männern die Persönlichkeit und die Beziehungen zu den Eltern und FreundInnen in der Jugend und im jungen Erwachsenenalter verändern. In einem nächsten Schritt soll dann auf die Annahmen des dynamischen Interaktionismus Bezug genommen und geklärt werden, ob in dieser Entwicklung zwischen der Persönlichkeit und den Beziehungen Wechselwirkungen vorliegen. Dabei soll auch analysiert werden, ob es Wechselwirkungen zwischen der Beziehung zu den Eltern und der Beziehung zu den FreundInnen gibt, da dies, wie in Kapitel 5 genauer ausgeführt wird, plausibel erscheint, es aber hierzu noch an Forschung mangelt (De Goede, Branje, Delsing & Meeus, 2009).

Die vorliegende Arbeit hat also zum Ziel, folgende Forschungsfragen zu klären: Wie entwickeln sich die Persönlichkeit und die Beziehungen zu den Eltern und FreundInnen in der Jugend und im jungen Erwachsenenalter und gibt es hierbei Geschlechtsunterschiede? Liegen dabei in diesem zeitlichen Verlauf Wechselwirkungen zwischen der Persönlichkeit und der Beziehung zu den Eltern und zu den FreundInnen vor? Gibt es außerdem Wechselwirkungen zwischen der Beziehung zu den Eltern und der Beziehung zu den FreundInnen?

Zunächst soll ein kurzer historischer Abriss und eine Beschreibung des Fünf-Faktoren Modells der Persönlichkeit erfolgen und dann die Fünf-Faktoren-Theorie und der dynamische Interaktionismus als zwei kontrastierende Paradigmen der Persönlichkeitsentwicklung dargestellt werden. Die anschließenden Kapitel erörtern, wie sich die Persönlichkeit in der Jugend und im jungen Erwachsenenalter entwickelt, welche Veränderungen die Beziehungen zu den Eltern und zu den FreundInnen in dieser Zeit durchlaufen und auf welche Weise diese beiden Beziehungsarten miteinander verbunden sein können. Danach wird der bisherige Forschungsstand zu den Wechselwirkungen zwischen Persönlichkeit und Beziehungen beleuchtet, und aus all diesen Erkenntnissen sollen Annahmen und Ziele für die vorliegende Studie abgeleitet werden. Diese werden im empirischen Teil der vorliegenden Arbeit mit Daten der FIL-Längsschnittstudie geprüft, wobei zuerst eine Vorstellung der verwendeten Messinstrumente, der Stichprobe und des methodischen Vorgehens erfolgt, bevor die Ergebnisse beschrieben und schließlich interpretiert und diskutiert werden.

2. Das Fünf-Faktoren Modell

In der Persönlichkeitspsychologie gibt es verschiedene Vorstellungen von Persönlichkeit, die sich historisch stark gewandelt haben. Eine große Verbreitung und hohen Stellenwert hat heute das Fünf-Faktoren Modell, auf das sich auch die vorliegende Arbeit bezieht. Dieses Modell geht davon aus, dass der Persönlichkeit fünf Faktoren (die *Big Five*) zugrunde liegen: *Neurotizismus*, *Extraversion*, *Offenheit für Erfahrungen*, *Verträglichkeit* und *Gewissenhaftigkeit*. Die Suche nach Faktoren, mit denen die Persönlichkeit umfassend beschreibbar wäre, wurde ab Beginn des 20. Jahrhunderts zunächst mit so genannten lexikalischen Studien und der sich damals in Entwicklung befindenden Methode der Faktorenanalyse durchgeführt (Digman, 1996, p. 2 ff.). Der lexikalische Ansatz geht davon aus, dass alle wichtigen Persönlichkeitsmerkmale Einzug in die Sprache finden und sich zunächst vor allem über Fremd-, dann auch über die Selbstbeurteilung von Personen anhand von Adjektiven übergreifende Persönlichkeitsfaktoren finden lassen können (Laux, 2008, S. 174

ff.). Eine Lösung mit fünf Faktoren wurde mit dieser Vorgehensweise erstmals 1934 von Louis Leon Thurstone präsentiert, der dieses Ergebnis allerdings nicht weiter verfolgte (Digman, 1996, p. 1). Als Entdecker der Big Five werden daher oft Tupes und Christal (1961), zwei Mitarbeiter der U.S. Air Force, genannt, die den von ihnen entdeckten fünf Faktoren die Namen *Surgency* (vergleichbar mit Extraversion), *Agreeableness* (Verträglichkeit), *Dependability* (vergleichbar mit Gewissenhaftigkeit), *Emotional Stability* (das Gegenteil von Neurotizismus) und *Culture* (vergleichbar mit Offenheit für Erfahrungen) gaben. Obwohl diese Fünf-Faktorenstruktur bald darauf repliziert wurde (Norman, 1963), herrschte in Fachkreisen längere Zeit Skepsis gegenüber diesem Modell, bis es in den 1980er Jahren, unter anderem von Lewis Goldberg, wieder aufgegriffen und diskutiert wurde (Digman, 1996, p. 11 ff.). Besonders Paul Costa und Robert McCrae begannen intensive Untersuchungen über das Fünf-Faktoren Modell durchzuführen, konnten dessen Plausibilität und Validität bald nachweisen (McCrae & Costa, 1987) und entwickelten mit dem NEO-Persönlichkeitsinventar (NEO-PI; Costa & McCrae, 1992; McCrae & Costa, 1985) das erste Verfahren zur Messung der Big Five. Letztlich haben sich so die Beschreibung der Persönlichkeit anhand von fünf Faktoren und größtenteils auch die von Costa und McCrae (1992) gewählten Bezeichnungen *Neuroticism* (Neurotizismus), *Extraversion*, *Openness to Experience* (Offenheit für Erfahrungen), *Agreeableness* (Verträglichkeit) und *Conscientiousness* (Gewissenhaftigkeit) durchgesetzt.

Die Dimension Neurotizismus erfasst das Erleben negativer Emotionen (Borkenau & Ostendorf, 1993, S. 27). Ein hoher Wert deutet dabei auf Ängstlichkeit, Selbstunsicherheit, Nervosität und eine labile Gefühlslage hin (Asendorpf & Neyer, 2012, S. 107; Herzberg & Roth, 2014, S. 41). Extraversion subsumiert Aspekte wie Geselligkeit, Gesprächigkeit, Optimismus, Heiterkeit, Aktivität und Selbstsicherheit (Asendorpf & Neyer, 2012, S. 107; Borkenau & Ostendorf, 1993, S. 28; Herzberg & Roth, 2014, S. 41; Ostendorf & Angleitner, 2004, S. 40). Eine hohe Ausprägung in der Dimension Offenheit für Erfahrungen bedeutet, dass diese Personen über eine hohe intellektuelle Neugier und Phantasie sowie Interesse an verschiedenen Kulturinhalten verfügen, gesellschaftlichen Normen oft eher kritisch gegenüberstehen und eigene Gefühle besonders klar erleben (Asendorpf & Neyer, 2012, S. 107; Borkenau & Ostendorf, 1993, S. 28; Herzberg & Roth, 2014, S. 41; Ostendorf & Angleitner, 2004, S. 42). Verträgliche Menschen zeigen Wärme und Gutmütigkeit im Umgang mit ihren Mitmenschen und erweisen sich dabei als freundlich, hilfsbereit und nachgiebig (Asendorpf & Neyer, 2012, S. 107; Borkenau & Ostendorf, 1993, S. 28; Herzberg & Roth, 2014, S. 41; Ostendorf & Angleitner, 2004, S. 44). Personen mit hohen Werten in der Dimension Gewissenhaftigkeit zeichnet ein starkes Bedürfnis nach Ordentlichkeit und ein hohes

Pflichtbewusstsein aus (Herzberg & Roth, 2014, S. 41). Sie sind außerdem sehr zuverlässig, beharrlich, zielstrebig und ehrgeizig (Asendorpf & Neyer, 2012, S. 107; Borkenau & Ostendorf, 1993, S. 28; Herzberg & Roth, 2014, S. 41; Ostendorf & Angleitner, 2004, S. 45).

3. Paradigmen der Persönlichkeitsentwicklung

Obwohl die Beschreibung der Persönlichkeit mit Hilfe der Big Five sehr weit verbreitet ist, gibt es dennoch unterschiedliche Vorstellungen darüber, in welchem Ausmaß sich die Persönlichkeit im Laufe des Lebens verändert und auch verändern kann und auf welche Faktoren diese Veränderungen zurückzuführen sind. Im Folgenden sollen zwei kontrastierende Paradigmen - die Fünf-Faktoren-Theorie und der dynamische Interaktionismus - der Persönlichkeitsveränderung vorgestellt, verglichen und auf ihre empirische Evidenz geprüft werden.

3.1 Die Fünf-Faktoren-Theorie

Die Fünf-Faktoren-Theorie beruht auf dem Fünf-Faktoren Modell und bezieht sich demnach auch auf die Persönlichkeitseigenschaften Neurotizismus, Extraversion, Offenheit für Erfahrungen, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit (McCrae & Costa, 1996). Sie postuliert ein Persönlichkeitssystem, das aus verschiedenen Komponenten besteht, die durch dynamische Prozesse miteinander verbunden sind: Die fünf Faktoren der Persönlichkeit gehören der Komponente der *basic tendencies* an, welche rein auf einer biologischen Basis beruhen und sich in einem internalen Reifungsprozess in der Jugend und im jungen Erwachsenenalter ausbilden und ausdifferenzieren (McCrae & Costa, 1996, p. 66 ff.). Nach Abschluss dieses Vorgangs, den die Fünf-Faktoren-Theorie mit dem Alter von 30 Jahren festsetzt (McCrae & Costa, 1994), sollte die Persönlichkeit stabil bleiben (McCrae & Costa, 1996, p. 72). Bei den Big Five handelt es sich demnach um Dispositionen, auf die man zwar Rückschlüsse ziehen, die man aber nicht direkt beobachten kann (McCrae & Costa, 1996, p. 66). Da die Persönlichkeit rein biologisch bedingt sei, gehen die Autoren auch davon aus, dass die Persönlichkeitsstruktur und die Persönlichkeitsentwicklung in verschiedenen Ländern und Kulturen gleich verläuft und können diese These in ersten Untersuchungen auch ansatzweise bestätigen (McCrae et al., 2000; McCrae, Terracciano & 78 Members of the Personality Profiles of Culture Project, 2005).

Die Umwelt kann die Entwicklung der Persönlichkeitstraits dieser Theorie zufolge prinzipiell nicht beeinflussen, wobei die Autoren in einer späteren Revision der Fünf-Faktoren-Theorie beschreiben, dass die Umwelt indirekt, nämlich über Einwirkungen auf die biologische Basis (also zum Beispiel über die Einnahme von psychotropen Substanzen), die Persönlichkeit verändern kann (McCrae & Costa, 2008, p. 168). Wie diese Einwirkungen genau zustande kommen können und welche biologischen Prozesse für das Formen der Persönlichkeitstraits verantwortlich sind, ist in der Fünf-Faktoren-Theorie nicht näher spezifiziert (McCrae & Costa, 2008, p. 172 f.). Die Umwelt ist für das Persönlichkeitssystem jedoch insofern wichtig, als dass sie die Rahmenbedingungen festlegt, unter denen die Persönlichkeitstraits ausgedrückt werden. Gemeinsam mit der Persönlichkeit formt die Umwelt außerdem eine weitere Komponente des Persönlichkeitssystems, die sogenannten *characteristic adaptations* (McCrae et al., 2000). Darunter werden unter anderem erworbene Fähigkeiten, Einstellungen, Gewohnheiten und Rollen gefasst (McCrae & Costa, 1996, p. 69).

3.1.1 empirische Befunde

In den letzten Jahrzehnten wurde die Persönlichkeitsentwicklung über die Lebensspanne intensiv untersucht. Es konnten dabei empirische Längs- und Querschnittsstudien (Allemand, Zimprich & Hendricks, 2008; Donnellan & Lucas, 2008; Lucas & Donnellan, 2009; Soto & John, 2012), Metaanalysen (Ardelt, 2000; Roberts, Walton & Viechtbauer, 2006) und Reviews (Caspi & Roberts, 2001; Helson, Kwan, John & Jones, 2002; Roberts & Mroczek, 2008; Roberts, Wood & Smith, 2005; Specht et al., 2014) zeigen, dass sich die Persönlichkeit auch im Erwachsenenalter noch wandelt. Meist werden diese Veränderungen als in einem geringen Bereich liegend eingestuft und das junge Erwachsenenalter als jene Zeit, in der sich die Persönlichkeit am meisten entwickelt, benannt (Roberts et al., 2006), jedoch kommen manche Studien auch zu dem Ergebnis, dass sich einige Persönlichkeitsfacetten nach dem 30. Geburtstag stärker verändern als davor (Srivastava, John, Gosling & Potter 2003; Wortman, Lucas & Donnellan, 2012). Die Rangordnungsstabilität der Persönlichkeit steigt im Laufe des Lebens und erreicht im Alter von ca. 50 Jahren ein Plateau, ist aber nie so stark ausgeprägt, dass keine Veränderungen in der Persönlichkeit mehr möglich wären (Hampson & Goldberg, 2006; Roberts & DelVecchio, 2000). Ebenso gibt es klare Hinweise darauf, dass neben den Genen auch Umwelteinflüsse sowohl zur Stabilität als auch zu Veränderungen in der Persönlichkeit beitragen (Bleidorn, 2015). In einigen kulturvergleichenden Querschnittsstudien, die jedoch das Risiko von Kohorteneffekten mit sich bringen (McCrae & Costa, 2008, p. 169;

Roberts et al., 2005), konnte gezeigt werden, dass die Persönlichkeitsentwicklung in verschiedenen Ländern und Kulturen ähnlich verläuft (Bleidorn et al., 2013; McCrae et al., 2000), was ein Beleg für die Annahmen der Fünf-Faktoren-Theorie wäre. Eine aktuelle Studie kam allerdings im Vergleich von 62 Ländern zu dem Schluss, dass dieser Prozess zeitlich in einem Zusammenhang mit dem Übernehmen von Rollen in Bezug auf Beruf und Familie (also mit Umweltfaktoren) am Beginn des Erwachsenenalters steht: In Ländern, in denen durchschnittlich gesehen der Übergang in das Berufsleben und das Gründen einer Familie früher erfolgt, setzt auch die Persönlichkeitsentwicklung früher ein (Bleidorn et al., 2013). Auch andere Forschungsergebnisse geben deutliche Hinweise darauf, dass mittels Selbsteinschätzung als positiv bzw. negativ eingestufte Lebensereignisse einen Einfluss auf die Persönlichkeitsentwicklung haben können (Specht, Egloff & Schmukle, 2011; Vaidya, Gray, Haig & Watson, 2002). Aufgrund dieser Analysen bezweifeln einige AutorInnen die Gültigkeit der Annahmen der Fünf-Faktoren-Theorie (Roberts et al., 2005; Specht et al., 2014). Laut McCrae und Costa (2008, p. 167) stehen diese empirisch gefundenen Veränderungen der Persönlichkeit im Erwachsenenalter nicht in einem Widerspruch zu der von ihnen postulierten biologischen Basis der Persönlichkeit, da es sich eben nur um kleine Veränderungen handelt und die Persönlichkeit dennoch mehrheitlich stabil bleibt. Der gegenwärtige Forschungsstand spricht allerdings immer mehr dafür, dass auch die Umwelt im Prozess der Persönlichkeitsentwicklung eine wichtige Rolle spielt. Hierbei hat das dynamisch interaktionistische Paradigma in den letzten Jahrzehnten an Bedeutung gewonnen, welches im Folgenden vorgestellt werden soll.

3.2 Der dynamische Interaktionismus

Im Gegensatz zur Fünf-Faktoren-Theorie nimmt die Umwelt einen hohen Stellenwert im Paradigma des dynamischen Interaktionismus ein. Diese Theorie geht davon aus, dass die Umwelt einer Person und deren Persönlichkeit über einen kürzeren Zeitraum zwar stabil sind, sich aber längerfristig verändern können (Asendorpf & Neyer, 2012, S. 46). Diese Veränderung findet dabei immer in einer Interaktion zwischen Umwelt und Persönlichkeit statt (Asendorpf & Neyer, 2012, S. 46). Damit ist eine wechselseitige Einflussnahme gemeint, die impliziert, dass ein Wandel in der Umwelt die Persönlichkeitsentwicklung auslösen, aber auch die Persönlichkeit eine Reorganisation der Umwelt bewirken kann (Asendorpf & Neyer, 2012, S. 39). Es können also vier verschiedene Prozesse unterschieden werden: „Veränderungsprozesse in der Person, Veränderungsprozesse in der Umwelt, Einflüsse der Umwelt auf die Person,

Einflüsse der Person auf die Umwelt“ (Asendorpf & Neyer, 2012, S. 46). Der dynamische Interaktionismus geht dabei davon aus, dass diese Prozesse über die gesamte Lebensspanne hinweg auftreten können, vor allem jedoch in Lebensphasen wie dem jungen Erwachsenenalter, in denen sich die Umwelt charakteristischerweise stark verändert (Scollon & Diener, 2006).

In diesem Paradigma werden Menschen als aktive Konstrukteure ihrer Umwelt gesehen, die mit Hilfe verschiedener Strategien auf ihre Umwelt in einer Weise einwirken können, sodass eine möglichst hohe Übereinstimmung zwischen Persönlichkeit und Umwelt aufrechterhalten bleibt (Roberts & Robins, 2004). Roberts, Wood und Caspi (2008) postulieren sechs Arten dieser Persönlichkeit-Umwelt Transaktionen: „attraction, selection, reactance, evocation, manipulation, and attrition“ (p. 385). Menschen zieht es eher zu solchen Umwelten hin, die zu ihrer Persönlichkeit passen (*attraction*) und sie werden von diesen Umwelten auch bereitwilliger aufgenommen (*selection*) (Roberts et al., 2008, p. 385). Zum Beispiel bevorzugen extravertierte Menschen möglicherweise eher Berufe, die einen hohen Kundenkontakt erfordern und werden für solche Tätigkeiten aufgrund ihrer für diesen Job vorteilhaften, hohen Extraversion auch eher eingestellt. Die eigene Persönlichkeit bestimmt weiters, auf welche Art und Weise Informationen aus der Umwelt wahrgenommen werden (*reactance*) (Roberts et al., 2008, pp. 385-386). Beispielsweise werden ängstliche Menschen Ereignisse in ihrer Umwelt auch eher als bedrohlich wahrnehmen. Ebenso lösen Personen bei ihren Mitmenschen in Interaktionen meist solche Reaktionen aus, die kongruent zu ihrer eigenen Persönlichkeit sind und diese verstärken (*evocation*) (Roberts et al., 2008, p. 386). Außerdem können Menschen ihre Umwelt aktiv umgestalten (*manipulation*) oder solche Umwelten verlassen, die nicht zu ihrer Persönlichkeit passen (*attrition*) (Roberts et al., 2008, p. 386).

Durch all diese Prozesse kann also erklärt werden, warum die Persönlichkeit eine hohe Kontinuität aufweist. Meistens bilden sich auch Freundschaften und Partnerschaften zwischen Personen mit ähnlichen Persönlichkeitsstrukturen (Linden-Andersen, Markiewicz & Doyle, 2009; Steinberg, 2001), welche dadurch eine Bekräftigung erfahren. Jedoch können gerade Beziehungen wesentlich zur Persönlichkeitsentwicklung beitragen, indem bestimmtes Verhalten verstärkt oder aber sanktioniert wird und es Erwartungshaltungen in den Beziehungen gibt (Roberts et al., 2008, p. 387). Gerade im jungen Erwachsenenalter lassen sich auch zahlreiche kritische Lebensereignisse (z.B. Einstieg in das Berufsleben, Eingehen einer Partnerschaft, Übergang zur Elternschaft) verorten, die, unter anderem durch die damit einhergehenden Veränderungen in den sozialen Netzwerken, zur Persönlichkeitsentwicklung beitragen können (Roberts et al., 2008, p. 387 ff.). Außerdem gehen diese Erlebnisse mit dem Einnehmen von sozialen Rollen einher, welche wiederum Rollenerwartungen mit sich bringen

und sich so auf die Persönlichkeitsentwicklung auswirken können (*social investment principle*) (Roberts et al., 2005).

Die Annahmen des dynamischen Interaktionismus passen also zu der empirisch belegten Persönlichkeitsentwicklung über die gesamte Lebensspanne und dem Befund, dass dabei die größte Veränderung im jungen Erwachsenenalter passiert (Roberts et al., 2006). Der dynamische Interaktionismus zeigt aber auch auf, dass es zahlreiche Wechselwirkungen zwischen Umwelt und Persönlichkeit gibt, die zur Stabilität der Persönlichkeit beitragen. Dass diese Stabilität im Laufe des Lebens zunimmt (Roberts & DelVecchio, 2000), kann laut dieser Theorie damit erklärt werden, dass Menschen mit zunehmendem Alter versierter darin werden, mit ihrer Umwelt so zu interagieren, dass die Konsistenz der Persönlichkeit gefördert wird (Caspi & Roberts, 2001). Empirische Untersuchungen hinsichtlich der von diesem Paradigma postulierten Wechselwirkungen in der Entwicklung der Persönlichkeit mit sozialen Beziehungen werden im Kapitel 5 vorgestellt.

4. Persönlichkeitsentwicklung

Im folgenden Kapitel soll der momentane Forschungsstand zur Persönlichkeitsentwicklung in der Jugend und im jungen Erwachsenenalter dargestellt werden. Als Jugend wird dabei die Zeit zwischen dem 12. und dem 19. Geburtstag verstanden, an der das junge Erwachsenenalter anschließt, welches, in Anlehnung an Arnetts (2000) Konzept des *emerging adulthood*, bis zum Alter von 25 Jahren andauert.

4.1 Persönlichkeitsentwicklung in der Jugend

Die Ergebnisse bisheriger Studien zur Entwicklung der Big Five im Jugendalter sind zum Teil nicht eindeutig. Hinweise für ein Ansteigen des Neurotizismus konnten für den Beginn der Jugend (bis ca. 13 Jahre) gefunden werden (Allik, Laird, Realo & Pullmann, 2004; De Fruyt et al., 2006). Ansonsten gibt es Befunde dahingehend, dass der Neurotizismus in der Jugend sinkt (Allik et al., 2004; Klimstra et al., 2009) oder sich nicht wesentlich verändert (Lamb, Chuang, Wessels, Broberg & Hwang, 2002; Vecchione, Alessandri, Barbaranelli & Caprara, 2012) bzw. zunächst sinkt und dann konstant bleibt (Pullmann, Raudsepp & Allik, 2006). Auffällig ist, dass Mädchen in der Jugend ungünstigere Entwicklungsverläufe im Neurotizismus zeigen als Jungen (McCrae et al., 2002; Soto et al., 2011; van den Akker, Deković, Asscher & Prinzie, 2014; Vecchione et al., 2012).

Auch für die Entwicklung der Extraversion konnten manche Studien ein Absinken in der Jugend (Lamb et al., 2002; Soto et al., 2011; van den Akker et al., 2014) bzw. zumindest ab der mittleren Jugend (Allik et al., 2004; Lucas & Donnellan, 2009) finden, während andere wiederum ergaben, dass sich die Extraversion in der Jugend nur kaum verändert (Klimstra et al., 2009; McCrae et al., 2002; Pullmann et al., 2006; Vecchione et al., 2012). Einzig für den Beginn der Jugend gibt es Hinweise darauf, dass die Extraversion steigen könnte (Allik et al., 2004; Pullmann et al., 2006).

In Bezug auf die Entwicklung der Offenheit für Erfahrungen konnten manche Studien ein leichtes Absinken, vor allem von Kreativität und Neugier, zu Beginn der Jugend beobachten (De Fruyt et al., 2006; Lamb et al., 2002; Soto et al., 2011; van den Akker et al., 2014). Die meisten Befunde stimmen dahingehend überein, dass die Offenheit für Erfahrungen ab der Mitte der Jugend steigt (Allik et al., 2004; Branje, van Lieshout & van Aken, 2004; Klimstra et al., 2009; McCrae et al., 2002; Pullmann et al., 2006; van den Akker et al., 2014; Vecchione et al., 2012).

Relativ inkonsistent sind die Ergebnisse zur Entwicklung der Persönlichkeitsdimension Verträglichkeit. Bis zur Mitte der Jugend sinkt diese etwas (Allik et al., 2004; Pullmann et al., 2006; Soto et al., 2011; van den Akker et al., 2014) oder verändert sich nicht (De Fruyt et al., 2006; Lamb et al., 2002). Ab der mittleren Jugend scheint die Verträglichkeit zu steigen (Klimstra et al., 2009; Lucas & Donnellan, 2009; Soto et al., 2011; van den Akker et al., 2014; Vecchione et al., 2012), wobei es auch einzelne Befunde gibt, die eher für ein Absinken oder Konstantbleiben sprechen (Allik et al., 2004; McCrae et al., 2002; Pullmann et al., 2006).

Einige Studien ergaben ebenfalls, dass die Gewissenhaftigkeit am Beginn der Jugend etwas abfällt (Allik et al., 2004; De Fruyt et al., 2006; Soto et al., 2011; van den Akker et al., 2014). Im Laufe der Jugend dürfte diese allerdings wieder zu steigen beginnen, wobei die StudienautorInnen unterschiedliche Zeitpunkte für den Beginn dieses Prozesses nennen: Manche setzten das Steigen der Gewissenhaftigkeit schon am Beginn der Jugend (Lamb et al., 2002), andere in der mittleren Jugend (Lucas & Donnellan, 2009; Soto et al., 2011; van den Akker et al., 2014; Vecchione et al., 2012) oder erst am Beginn des jungen Erwachsenenalters (Allik et al., 2004) an. Allerdings gibt es auch für die Gewissenhaftigkeit Befunde dahingehend, dass sich diese Persönlichkeitsdimension in der Jugend nur wenig verändert (Klimstra et al., 2009; McCrae et al., 2002; Pullmann et al., 2006).

Versucht man diese Ergebnisse nun vorsichtig zusammenzufassen, so kann man aus den verschiedenen Studien schließen, dass sich der Neurotizismus und die Extraversion während der Jugend kaum verändern oder etwas sinken. Die Offenheit für Erfahrungen, die

Gewissenhaftigkeit und einigen Studien zu Folge auch die Verträglichkeit beginnen in der Jugend anzusteigen.

Wie bereits in Bezug auf die Entwicklung des Neurotizismus angedeutet wurde, kann es in der Jugend zu Unterschieden in der Persönlichkeit und der Persönlichkeitsentwicklung zwischen Jungen und Mädchen kommen. Obwohl eine Metaanalyse keine Hinweise für eine unterschiedliche Entwicklung der Persönlichkeit von Frauen und Männern über die Lebensspanne hinweg finden konnte (Roberts et al., 2006), kann man gerade im Jugendalter aufgrund der bei Mädchen und Jungen zeitlich verschieden einsetzenden biologischen und sozioemotionalen Entwicklungen und unterschiedlichen gesellschaftlichen Erwartungshaltungen von Geschlechtsunterschieden in der Persönlichkeitsentwicklung ausgehen (Branje, van Lieshout & Gerris, 2007).

In der Jugend scheinen Mädchen höhere Werte im Neurotizismus (Lucas & Donnellan, 2009; McCrae et al., 2002; Soto et al., 2011) bzw. niedrigere Werte in dem mit dem Neurotizismus verwandten Konstrukt der emotionalen Stabilität (Klimstra et al., 2009; van den Akker et al., 2014; Vecchione et al., 2012) aufzuweisen und auch eine ungünstigere Entwicklung in diesen Persönlichkeitsfacetten zu erfahren als Jungen (McCrae et al., 2002; Pullmann et al., 2006; Soto et al., 2011; van den Akker et al., 2014). Einige Studien haben auch zum Ergebnis, dass Mädchen in der Jugend verträglicher (Klimstra et al., 2009; Lucas & Donnellan, 2009; McCrae et al., 2002; Soto et al., 2011; van den Akker et al., 2014; Vecchione et al., 2012) und gewissenhafter (Klimstra et al., 2009; Lucas & Donnellan, 2009; van den Akker et al., 2014; Vecchione et al., 2012) sind als Jungen. Diese Geschlechtsunterschiede scheinen dabei stabil über die gesamte Jugend zu bestehen, was bedeutet, dass sich die Entwicklungsverläufe von Mädchen und Jungen nicht unterscheiden. Ebenso gibt es einige Hinweise darauf, dass Mädchen in der Jugend extravertierter (Allik et al., 2004; Lucas & Donnellan, 2009; McCrae et al., 2002; Soto et al., 2011; van den Akker et al., 2014) und offener (Klimstra et al., 2009; McCrae et al., 2002; Vecchione et al., 2012) sind, wobei diese Studien widersprüchlich dahingehend sind, ob diese Unterschiede konstant bestehen bleiben oder nicht. Obwohl es, wie eben beschrieben, deutliche Hinweise für Geschlechtsunterschiede in den Big Five in der Jugend gibt, konnten solche nicht in allen Studien gefunden werden (Lamb et al., 2002).

4.2 Persönlichkeitsentwicklung im jungen Erwachsenenalter

Im Gegensatz zu den Ergebnissen in Bezug auf das Jugendalter liefern verschiedene Studien durchwegs ähnliche Erkenntnisse hinsichtlich der Entwicklung der Persönlichkeit im jungen Erwachsenenalter. In dieser Zeit sinkt der Neurotizismus (Allik et al., 2004; Asendorpf & Wilpers, 1998; Jonkmann, Thoemmes, Lüdtkke & Trautwein, 2014; Lüdtkke, Roberts, Trautwein & Nagy, 2011; Robins, Fraley, Roberts & Trzesniewski, 2001; Vaidya, Gray, Haig, Mroczek & Watson, 2008) und die Verträglichkeit und die Gewissenhaftigkeit steigen (Allik et al., 2004; Jonkmann et al., 2014; Lucas & Donnellan, 2009; Lüdtkke et al., 2011; Robins et al., 2001; Vaidya et al., 2002; Vaidya et al., 2008). Roberts, Wood und Caspi (2008, p. 376) fassen diese Entwicklungen unter dem Ausdruck *maturity principle*, also dem Prinzip der Reifung der Persönlichkeit zusammen (wobei der Begriff *Reifung* in diesem Zusammenhang missverständlich sein kann, da er impliziert, dass dieser Vorgang von innen heraus gesteuert ist und von außen nicht beeinflusst werden kann). Die Extraversion bleibt in diesem Zeitraum eher stabil (Lüdtkke et al., 2011; Robins et al., 2001; Soto et al., 2011), wobei die Facette *soziale Dominanz* der Extraversion (die Dominanz, Unabhängigkeit und Selbstbewusstsein beschreibt) steigt (Roberts et al., 2006). Eine Metaanalyse konnte zeigen, dass die Offenheit für Erfahrungen vor allem in der Jugend, aber auch am Beginn des jungen Erwachsenenalters steigt (Roberts et al., 2006), was auch in teils aktuelleren Studien bestätigt werden konnte (Allik et al., 2004; Jonkmann et al., 2014; Lüdtkke et al., 2011; Robins et al., 2001; Soto et al., 2011; Vaidya et al., 2002; Vaidya et al., 2008).

4.3 Entwicklung der Rangordnungsstabilität

Bislang wurde in Bezug auf die Persönlichkeitsentwicklung nur von Mittelwertsveränderungen gesprochen, die angeben, wie sehr sich eine Persönlichkeitseigenschaft einer gewissen Altersgruppe im Durchschnitt über einen bestimmten Zeitraum verändert. Daneben ist allerdings auch die Entwicklung der Rangordnungsstabilität von Relevanz. Diese wird mittels Korrelationen berechnet und gibt an, ob Unterschiede zwischen den Personen in Bezug auf eine Persönlichkeitseigenschaft über die Zeit hinweg stabil bleiben (Asendorpf & Neyer, 2012, S. 264). Eine maximal große Rangordnungsstabilität würde demnach bedeuten, dass die Differenz zwischen der individuellen Veränderung einer Person und der Mittelwertsveränderung über einen gewissen Zeitraum hinweg gleich geblieben ist (Asendorpf, 2008, p. 102). Bei Personen, die zum ersten

Messzeitpunkt in einem Merkmal höhere Werte hatten als andere, wäre dieses Merkmal also auch zum zweiten Messzeitpunkt höher ausgeprägt. Die Rangordnungsstabilität sollte dabei nicht mit einer fehlenden Mittelwertsveränderung gleichgesetzt werden, da die beiden Konstrukte unabhängig voneinander sind: Wenn sich beispielsweise alle Personen einer Stichprobe in einer gewissen Zeit hinsichtlich einer Persönlichkeitseigenschaft in der gleichen Richtung verändern, liegen Mittelwertsveränderungen vor, wobei die Rangordnungsstabilität trotzdem sehr hoch ist, da die Rangordnung innerhalb der Personen erhalten bleibt (Asendorpf & Neyer, 2012, S. 265). Über mehrere Jahre hinweg berechnet deuten Korrelationen ab .50 auf eine mittelhohe und ab .70 auf eine hohe Stabilität hin (Asendorpf & Neyer, 2012, S. 264).

Metaanalytisch konnte gezeigt werden, dass die Rangordnungsstabilität von der Jugend bis zum Alter von 50-59 Jahren linear ansteigt und dort einen Peak (bei einer Rangordnungsstabilität von .75) erreicht (Roberts & DelVecchio, 2000). Die durchschnittliche Rangordnungsstabilität von Persönlichkeitseigenschaften (bei einem Messzeitraum von 6.7 Jahren) liegt laut dieser Metaanalyse in der Jugend (12-17.9 Jahre) bei .47, im Übergang in das junge Erwachsenenalter (18-21.9 Jahre) bei .51 und in der Altersgruppe 22-29 Jahre bei .57 (Roberts & DelVecchio, 2000). Roberts und DelVecchio (2000) konnten in ihrer Metaanalyse keine Geschlechtsunterschiede über die Lebensspanne hinweg finden, wobei wiederum für die Jugend aufgrund von zeitlich unterschiedlich einsetzenden biologischen und sozioemotionalen Entwicklungen Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen anzunehmen sind. Hierbei gibt es Hinweise darauf, dass die Rangordnungsstabilität der Big Five bei Mädchen in der Jugend etwas höher ist als bei Jungen (Klimstra et al., 2009; Pullmann et al., 2006).

5. Veränderungen in den Beziehungen zu den Eltern und den FreundInnen

Nicht nur in der Persönlichkeit, sondern auch in den Beziehungen zu den Eltern und zu den FreundInnen kommt es in der Jugend und im jungen Erwachsenenalter zu starken Veränderungen, die im folgenden Kapitel kurz skizziert werden sollen.

5.1 Unterschiede zwischen der Beziehung zu den Eltern und zu den FreundInnen

Die Beziehung eines/einer Jugendlichen zu den FreundInnen unterscheidet sich hinsichtlich vieler Merkmale von der Beziehung zu den Eltern, am meisten sticht hierbei die Altersähnlichkeit hervor (Asendorpf & Banse, 2000, S. 22). Weiters sind Jugendliche im Gegensatz zu ihren FreundInnen mit ihren Eltern (mit Ausnahme von Stief- oder Adoptiveltern)

genetisch verwandt. Da Freundschaften jedoch meistens mit Personen gebildet werden, die gewissen eigenen Merkmalen entsprechen, gibt es auch Hinweise für eine genetische Ähnlichkeit zwischen FreundInnen (Asendorpf & Banse, 2000, S. 20-21; Guo, 2006). Obwohl sich die Art, wie die Beziehung zu Familienmitgliedern gestaltet wird, in der Jugend und im jungen Erwachsenenalter stark verändert (Larson, Richards, Moneta, Holmbeck & Duckett, 1996), bleibt die Größe des Familiennetzwerkes in dieser Zeit relativ konstant, während sich die Größe des Netzwerkes der FreundInnen verändert (Wrzus, Hänel, Wagner & Neyer, 2013). Dies kann unter anderem damit begründet werden, dass in verwandtschaftlichen Beziehungen eine starke emotionale Nähe, aber wenig Reziprozität herrscht (Neyer, Wrzus, Wagner & Lang, 2011). Es ist also zum Beispiel möglich, dass eine Person mehr Unterstützungsleistungen durch ein Familienmitglied bekommt, als es selbst leistet, doch die so entstehenden Asymmetrien führen selten zu einem gänzlichen Auflösen der Beziehung (Neyer et al., 2011). Freundschaften können hingegen einfacher beendet oder zu flüchtigen Bekanntschaften werden, wenn diese für eine oder beide Personen nicht mehr als bereichernd erlebt werden. Beziehungen zu Peers zeichnen sich im Vergleich zur Eltern-Kind Beziehung schon in der Kindheit, aber auch später in der Jugend dadurch aus, dass sie wesentlich für die Entstehung und Validierung des eigenen Selbstbildes sind (Berk, 2011, S. 571; Gifford-Smith & Brownell, 2003). Für die Entwicklung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind beide Beziehungen von großer Bedeutung und wirken sich beispielsweise auf den Schulalltag und das psychische Wohlbefinden aus (Berk, 2011, S. 565 ff., S. 571).

5.2 Entwicklung dieser Beziehungen in der Jugend und im jungen Erwachsenenalter

5.2.1 Entwicklung der Beziehung zu den FreundInnen

Freundschaften beruhen besonders auf Intimität, Kooperation und dem Austausch über eigene Gefühle, welcher in der Adoleszenz stark zunimmt (Berk, 2011, S. 568). In der Jugend steigen sowohl die persönliche Bedeutung von Freundschaft und die mit FreundInnen verbrachte Zeit (Larson et al., 1996) als auch die Qualität und Intimität von gleichgeschlechtlichen Freundschaften, wobei letzteres für Jungen stärker der Fall ist als für Mädchen, die schon am Beginn der Jugend eine sehr hohe Freundschaftsqualität aufweisen (Sánchez Queija & Oliva, 2015, Way & Greene, 2006). Manche Autoren gehen davon aus, dass Freundschaften in der Jugend im Vergleich zu anderen Lebensphasen die größte Bedeutung haben, da ab dem jungen Erwachsenenalter romantische Beziehungen einen höheren Stellenwert einnehmen (Collins & Laursen, 2004). Dazu passt auch der metaanalytisch erlangte

Befund, dass das Freundschaftsnetzwerk im Laufe der Jugend wächst, dann ein Plateau erreicht und im Erwachsenenalter wieder kleiner wird (Wrzus et al., 2013). Mit dem Ende der Schulzeit kommt es meist zu einer Umstrukturierung des Freundesnetzwerkes, da die Nähe zu SchulfreundInnen oftmals abnimmt und beispielsweise im Studium oder Berufsleben neue Kontakte geknüpft werden (Oswald & Clark, 2003; Wrzus et al., 2013).

5.2.2 Entwicklung der Beziehung zu den Eltern

In der Jugend nimmt die Zeit, die mit den Eltern verbracht wird, ab. Dies steht mit verschiedenen Faktoren in einem Zusammenhang, unter anderem auch damit, dass FreundInnen einen großen Teil der Freizeit beanspruchen (Larson et al., 1996). Zu beachten ist jedoch, dass sich dabei die Zeit, die mit Gesprächen, vor allem auch in Einzelsituationen, mit dem Vater oder der Mutter verbracht wird, nicht verändert. Lediglich wenig kommunikative Aktivitäten, wie zum Beispiel gemeinsames Fernsehen, werden seltener mit den Eltern durchgeführt (Larson et al., 1996). Dieselbe Studie ergab, dass das Abnehmen der mit den Eltern verbrachten Zeit auch nicht in einem Zusammenhang mit Konflikten mit diesen steht (Larson et al., 1996). Tatsächlich ist es so, dass sich die Eltern-Kind Beziehung im Laufe der Jugend zwar stark verändert, aber nicht an Bedeutung verliert, auch nicht, wenn Freundschaften immer wichtiger werden (Berk, 2011, S. 565 ff.). So bleiben Eltern oft die wichtigste Anlaufstelle für das Einholen von Ratschlägen, gerade was einschneidende Lebensentscheidungen betrifft (Smetana, Campione-Barr & Metzger, 2006). Trotzdem nehmen Konflikte in der Eltern-Kind Beziehung bis zur Mitte der Jugend deutlich zu (De Goede, Branje & Meeus, 2009). Ihnen liegt oft das Streben der Jugendlichen nach mehr Autonomie zu Grunde, was in dem Verhandeln über eher oberflächliche Themen wie das Aussehen, die Mitarbeit im Haushalt und das Ausgehen zum Ausdruck kommt (Zarrett & Eccles, 2006). Dabei können solche Konflikte von den Familienmitgliedern unterschiedlich wahrgenommen werden, beispielsweise wenn Eltern diesen eine größere Bedeutung (z.B. Ablehnung der eigenen Wertvorstellungen) beimessen als Jugendliche (Sternberg, 2001). Jedoch dient Konflikt in vielen Fällen als wichtiges Kommunikationsmittel und muss nicht immer mit negativen Konsequenzen einhergehen: In Eltern-Kind Beziehungen mit einer hohen Beziehungsqualität kann ein Anstieg der Konflikthäufigkeit auf ein mittleres Ausmaß positive Auswirkungen für die Jugendlichen haben (Adams & Laursen, 2007). Eine sehr hohe Konflikthäufigkeit ist jedoch unabhängig von der Beziehungsqualität mit negativen Folgen, wie häufigeres delinquentes Verhalten oder schlechtere schulische Leistungen, verbunden (Adams & Laursen, 2007). Gelegentliche

Konflikte zwischen Eltern und ihren Kindern werden als normativ und wichtig dafür gesehen, die Eltern-Kind Beziehung zu transformieren (Berk, 2011, S. 566; Smetana et al., 2006). Diese verändert sich im Laufe der Jugend zu einer von den Kindern als zunehmend egalitär und horizontal wahrgenommenen Beziehung, die ihnen immer mehr Autonomie ermöglicht (De Goede, Branje & Meeus, 2009).

5.2.3 Verbindungen zwischen der Beziehung zu den Eltern und den FreundInnen

Um die Fragen zu klären, wie sich die Beziehungen zu den Eltern und zu den FreundInnen in der Jugend und im Übergang in das junge Erwachsenenalter entwickeln und wie diese beiden Beziehungsformen miteinander verbunden sind, bietet besonders die Bindungstheorie interessante Ansätze. Sie geht erstens davon aus, dass in der Jugend Bindungsfunktionen von den Eltern zu den FreundInnen übertragen werden können und postuliert zweitens, dass die Eltern-Kind Bindung ausschlaggebend für die Gestaltung von anderen engen Beziehungen im weiteren Leben ist (Hazan & Shaver, 1994). Diese beiden Aspekte sollen nun kurz dargestellt werden.

Die Bindungstheorie besagt, dass sich die Bedeutung von Bindung im Jugendalter sowohl auf der verhaltensbezogenen als auch auf der kognitiven Ebene verändert (Laursen & Collins, 2009, p. 7). Eine hohe emotionale Bindung zu den Eltern kann sich so in einer eher subtilen Art und Weise (z.B. gegenseitiges Necken), aber auch in Form von gemeinsam durchgeführten Aktivitäten und der Kommunikation über eigene Probleme zeigen. Ebenso wird Bindung im Gegensatz zum Kindesalter nun als ein übergreifendes Konzept, das nicht nur die Beziehung zu den eigenen Eltern betrifft, verstanden (Laursen & Collins, 2009, p. 7). Die Funktionen von Bindungspersonen sind aber auch im Jugendalter ähnlich wie in der frühen Kindheit: Diese werden sowohl als sichere Basis (*secure base*), von der aus exploriert werden kann, als auch für das Spenden von Trost und Unterstützung (*safe haven*) benötigt und ebenso wird die Nähe der Bindungsperson (*proximity seeking*) aufgesucht (Nickerson & Nagle, 2005). Die konkrete Art des Bindungsverhaltens verändert sich allerdings: So bilden die Eltern im Kleinkindalter die sichere Basis für ihr Kind beispielsweise dann, wenn es einen fremden Raum erkundet, während im Jugendalter sich diese Exploration auf das Eingehen von neuen Beziehungen oder das erstmalig von der Familie autonome Handeln bezieht (Laursen & Collins, 2009, p. 7). Ainsworth (1989) geht nun davon aus, dass auch manche FreundInnen zu Bindungspersonen werden können. Das Bindungsverhalten wird also in einem Prozess von den Eltern auf die FreundInnen übertragen: Bereits in der Kindheit wird die Nähe von FreundInnen

aufgesucht (proximity seeking), mit dem Beginn der Jugend wird in Freundschaften auch emotionale Unterstützung geboten (safe haven) und im Erwachsenenalter erfüllen Peers dann außerdem die Funktion der sicheren Basis (Hazan & Shaver, 1994). Die Eltern liegen zwar laut diesem Modell in der Hierarchie der Bindungspersonen ab dem Erwachsenenalter unter den Gleichaltrigen, verlieren aber ihre Rolle als Bindungspersonen nie (Hazan & Shaver, 1994). Nickerson und Nagle (2005) konnten Hinweise für eine empirische Bestätigung dieses Modells liefern: In ihrer Studie wurde mit dem Beginn der Jugend zunehmend die Nähe und Unterstützung von FreundInnen aufgesucht (proximity seeking und safe haven), wobei die sichere Basis (secure base) noch immer von den Eltern geboten wurde (Nickerson & Nagle, 2005).

Aus frühen Erfahrungen der Kinder mit ihren Eltern entwickelt sich laut Bowlby (1973/1980, p. 203) ein *inneres Arbeitsmodell*, das Erwartungen darüber erfasst, ob und zu welchem Grad Bindungspersonen in schwierigen Situationen verfügbar sind und unterstützend zur Seite stehen. Dieses innere Arbeitsmodell ist prägend für alle weiteren engen Beziehungen, wie eben auch Freundschaften: Schneider, Atkinson und Tardif (2001) konnten in einer Metaanalyse feststellen, dass eine stärkere Assoziation zwischen der Bindung zu den Eltern und den Beziehungen zu FreundInnen als zu nicht-freundschaftlichen Beziehungen besteht und dieser Zusammenhang zwischen Freundschaft und der Bindung zu den Eltern mit dem Alter zunimmt. Auch weitere empirische Studien kamen zu demselben Ergebnis: Das innere Arbeitsmodell für Freundschaften ist mit dem inneren Arbeitsmodell für die Eltern-Kind Beziehung assoziiert (Furman, Simon, Shaffer & Bouchey, 2002). Jugendliche mit einer sicheren Bindungspräsentation haben demnach auch eine hohe emotionale Nähe in Freundschaften (Sánchez Queija & Oliva, 2015; Zimmermann, 2004), sind in eine größere Peergroup integriert und können ihre Emotionen während Konflikten mit FreundInnen gut regulieren (Zimmermann, 2004). Eine sichere Bindung zu den Eltern wirkt sich also positiv auf die Gestaltung von Freundschaften aus. Zu beachten ist allerdings, dass der Umkehrschluss (eine unsichere Bindung zu den Eltern führt zu weniger gelungenen Freundschaften) nicht automatisch gelten muss: Es liegen auch Befunde dahingehend vor, dass Jugendliche mit einer unsicheren Bindung an die Eltern in Freundschaften eine sichere Bindung aufbauen können (Furman et al., 2002). Freundschaften können also zu einem gewissen Grad auch dazu dienen, negative Beziehungen zu den Eltern zu kompensieren (Wrzus, Wagner & Neyer, 2012).

Laut der Bindungstheorie prägt das durch die frühe Eltern-Kind Beziehung entstandene innere Arbeitsmodell also die spätere Gestaltung von Freundschaften. Eltern nehmen allerdings besonders am Beginn der Jugend oft auch direkt Einfluss auf die Beziehungen ihrer Kinder zu

Gleichaltrigen: Sie können beispielsweise gezielt die Entstehung gewisser Freundschaften fördern und begünstigen, diese überwachen oder ihrem Kind Hilfestellungen für den Umgang mit FreundInnen bieten (Mounts, 2004; Steinberg, 2001).

Diese Ansätze versuchen also Wege der Einflussnahme der Eltern-Kind Bindung auf Freundschaften aufzuzeigen. Dass auch Freundschaften Auswirkungen auf die Eltern-Kind Beziehung haben können, rückt seltener in den Fokus von Forschungen. Dennoch sind solche Pfade der Einflussnahme durchaus plausibel: So finden sich Jugendliche in Freundschaften erstmals in egalitären und symmetrischen Beziehungen wieder und lernen neue Kommunikations- und Interaktionsweisen, die später auf andere Beziehungen, wie eben auch die Eltern-Kind Beziehung, übertragen werden (De Goede, Branje, Delsing et al., 2009). Denkbar ist jedoch auch, dass FreundInnen direkt Einfluss auf die Eltern-Kind Beziehung ausüben, indem sie beispielsweise anregen, sich mit Problemen an die Eltern zu wenden oder aber eine stark abweisende Haltung Eltern gegenüber einnehmen. In empirischen Studien wird der Zusammenhang zwischen Freundschaften und der Eltern-Kind Beziehung meist korrelativ analysiert, ohne dabei zu versuchen, Kausalfade zwischen den Beziehungsformen zu finden, da dazu auch Längsschnittdaten notwendig sind (De Goede, Branje, Delsing et al., 2009). De Goede, Branje, Delsing und Meeus (2009) konnten in einer Längsschnittstudie in der Jugend Wechselwirkungen zwischen der Bindung zu den Eltern und der Beziehung zu FreundInnen finden, wobei die Beziehung zu den Eltern am Beginn der Jugend Freundschaften stärker beeinflusste als umgekehrt Freundschaften die Beziehung zu den Eltern. In der Mitte und am Ende der Jugend waren die Wechselwirkungen allerdings von gleicher Stärke (De Goede, Branje, Delsing et al., 2009). Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Entwicklung der Beziehungen zu den Eltern und FreundInnen in der Jugend und im jungen Erwachsenenalter wechselseitig miteinander verbunden ist. Da es hierbei noch an empirischer Forschung mangelt, soll die vorliegende Arbeit auch dieses Thema untersuchen.

6. Wechselwirkungen zwischen Persönlichkeit und Beziehungen

Die vorhergehenden Kapitel konnten zeigen, dass sich in der Jugend und im jungen Erwachsenenalter die Persönlichkeit, aber auch die Beziehungen zu den Eltern und zu den FreundInnen deutlich verändern. Der dynamische Interaktionismus geht dabei, wie bereits beschrieben, davon aus, dass sowohl die Entwicklung der Persönlichkeit Auswirkungen auf die Beziehungen hat (*Persönlichkeitseffekte*), als auch Veränderungen in den Beziehungen die Persönlichkeit beeinflussen (*Beziehungseffekte*). Im Folgenden sollen nun die Ergebnisse jener

bereits vorliegenden elf Studien beschrieben werden, die in ihren Analysen sowohl Persönlichkeits- als auch Beziehungseffekte gleichzeitig berücksichtigten. Dabei werden auch die Ergebnisse der Studie von Werneck, Eder, Yanagida und Rollett (2014) vorgestellt, in der ebenfalls Analysen mit Daten der FIL-Längsschnittstudie zu Wechselwirkungen zwischen der Eltern-Kind Beziehung und der Persönlichkeit angestellt wurden, welche in der vorliegenden Arbeit weitergeführt werden sollen.

Der Großteil der Studien konnten keine (Asendorpf & van Aken, 2003; Asendorpf & Wilpers, 1998; Branje et al., 2004; Parker, Lütke, Trautwein & Roberts, 2012) oder nur vereinzelte (Neyer & Asendorpf, 2001; van den Akker et al., 2014) Beziehungs-, aber einige Persönlichkeitseffekte finden. Dies würde bedeuten, dass die Persönlichkeit einen stärkeren Einfluss auf Beziehungen hat als umgekehrt die Beziehungen auf die Persönlichkeit. Häufig wird dieser Befund damit begründet, dass die Persönlichkeit eine höhere Rangordnungsstabilität aufweist als Aspekte von Beziehungen (Asendorpf & Wilpers, 1998; Neyer, Mund, Zimmermann & Wrzus, 2014). Allerdings gibt es auch eine Studie, die nur Beziehungs- und keine Persönlichkeitseffekte fand (Sturaro et al., 2008), in zwei Studien wurden mehr Beziehungs- als Persönlichkeitseffekte entdeckt (Mund & Neyer, 2015; Werneck et al., 2014) und Mund und Neyer (2014) fanden in ihrer Untersuchung annähernd gleich viele Beziehungs- wie Persönlichkeitseffekte. Im Folgenden werden die Ergebnisse zu den Persönlichkeits- und Beziehungseffekten zunächst einzeln und dann zusammengeführt dargestellt.

6.1 Persönlichkeitseffekte

Wie bereits beschrieben, konnte ein Großteil der Studien Persönlichkeitseffekte finden. Die meisten Ergebnisse beziehen sich dabei auf den Neurotizismus, die Extraversion und die Verträglichkeit. Aber auch für die Gewissenhaftigkeit gibt es Hinweise, dass diese, wie weiter unten genauer beschrieben wird, Auswirkungen auf Beziehungen hat. Lediglich für die Persönlichkeitsdimension Offenheit für Erfahrungen konnten nur vereinzelte und auch teils etwas widersprüchliche Persönlichkeitseffekte in Bezug auf die Kontakthäufigkeit gefunden werden: Eine hohe Offenheit soll laut einer Studie zu einer Abnahme des Kontaktes mit Eltern, Geschwistern und FreundInnen (Parker et al., 2012), laut einer anderen Studie allerdings zu einem vermehrten Kontakt zu KollegInnen und Bekannten führen (Mund & Neyer, 2014). Da in anderen Untersuchungen keine Ergebnisse zur Offenheit für Erfahrungen gefunden werden konnten, kann man allerdings darauf schließen, dass diese Persönlichkeitseigenschaft weniger

relevant für Veränderungen in der Gestaltung von Beziehungen ist. Persönlichkeitseffekte wurden im Vergleich der Studien in einem gleichen Ausmaß für die Beziehung zu den Eltern und zu den FreundInnen gefunden.

Hohe Ausprägungen von Neurotizismus scheinen negative Konsequenzen für die Beziehungen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu haben. Durch einen hohen Neurotizismus vermehrt sich der Konflikt mit Familienmitgliedern (Neyer & Lehnart, 2007) und die Unsicherheit im Umgang mit Eltern, Verwandten, FreundInnen (Mund & Neyer, 2014; Parker et al., 2012) und KollegInnen (Mund & Neyer, 2014; Neyer & Asendorpf, 2001). Die für Menschen mit hohem Neurotizismus typische Ängstlichkeit, Nervosität und Unsicherheit zeigt sich also auch im Umgang mit nahestehenden Personen. Bekannt sind diese Befunde vor allem aus dem Kontext von Partnerschaften oder Ehen, da in diesem Bereich bereits metaanalytisch (ohne allerdings Wechselwirkungen zu berücksichtigen) gezeigt werden konnte, dass es eine starke Assoziation zwischen niedrigem Neurotizismus und einer hohen Beziehungszufriedenheit gibt (Malouff, Thorsteinsson, Schutte, Bhullar & Rooke, 2010). Neurotischen Personen fällt es außerdem schwer, ihre Emotionen zu regulieren (Kokkonen & Pulkkinen, 2001), was möglicherweise das Ansteigen von Konflikten in Beziehungen bedingen könnte.

Eine hohe Extraversion führt sowohl zu mehr emotionaler Nähe als auch zu einer tatsächlich höheren Kontakthäufigkeit in Beziehungen: So fühlen sich extravertierte Personen in der Folge näher zu den Geschwistern (Parker et al., 2012), KollegInnen (Neyer & Asendorpf, 2001) und FreundInnen (Mund & Neyer, 2014; Neyer & Asendorpf, 2001) und haben auch häufiger Kontakt mit ihnen (Asendorpf & Wilpers, 1998). Außerdem bewirkt eine hohe Extraversion auch, dass sich die Beziehung zur Mutter verbessert (Werneck et al., 2014) und mehr Unterstützung durch die FreundInnen erlebt wird (Asendorpf & van Aken, 2003; Asendorpf & Wilpers, 1998). Zahlreiche Studien, die zwar keine Wechselwirkungen, aber dennoch den Einfluss von Persönlichkeit auf Freundschaften untersuchten, nennen ebenfalls die Extraversion als einen Prädiktor für eine hohe Freundschaftsqualität (Berry, Willingham & Tayer, 2000; Jensen-Campbell et al., 2002; Lansford, Yu, Pettit, Bates & Dodge, 2014; Wilson, Harris & Vazire, 2015) sowie für häufigeren Kontakt mit den FreundInnen (Wilson et al., 2015). Außerdem postulierten Asendorpf und van Aken (2003) die These, dass die Extraversion eine größere Bedeutung für die positive Gestaltung von Freundschaften als von familiären Beziehungen hat, da letztere als gegeben gelten, während Freundschaften in einem aktiven Prozess, der für extravertierte Personen leichter zu bewältigen ist, konstruiert werden müssen. Wie beschrieben zeigte sich allerdings, dass die Extraversion im jungen Erwachsenenalter auch

eine wichtige Rolle für den Kontakt und die emotionale Nähe zu Familienmitgliedern inne hat (Parker et al., 2012; Werneck et al., 2014). Man könnte argumentieren, dass die Eltern-Kind Beziehung in der Jugend vielen Veränderungen unterworfen ist, die es sehr wohl notwendig machen, die Beziehung zueinander in einem aktiven Prozess neu zu verhandeln und zu gestalten. Auch im jungen Erwachsenenalter, vor allem nach dem Auszug aus dem Elternhaus, bedarf es vermehrt der aktiven Bemühungen von Familienmitgliedern, um Naheverhältnisse aufrecht zu erhalten. Extravertierten Personen, die gesprächig sind und nach Geselligkeit streben, fällt dies leichter als Menschen mit einer niedrigen Ausprägung in der Extraversion. Eine aktuelle Studie untersuchte weiters die Wechselwirkungen zwischen der Persönlichkeit und dem Erziehungsverhalten von Müttern und kam in Bezug auf die Extraversion zu dem auf den ersten Blick widersprüchlichen Ergebnis, dass eine hohe Extraversion des Kindes am Beginn der Jugend dazu führt, dass sowohl ein schnell überreagierendes, frustriertes Erziehungsverhalten, aber auch die Wärme der Mutter zunimmt (van den Akker et al., 2014). Dies erklären die AutorInnen damit, dass extravertierte Kinder sowohl kontaktfreudig, gesellig und optimistisch sind, was möglicherweise Wärme bei der Mutter hervorruft, aber auch sehr viel Energie und Tatendrang aufweisen, was wiederum zu einem eher strengen Erziehungsverhalten führen könnte (van den Akker et al., 2014).

Eine hohe Verträglichkeit beeinflusst soziale Beziehungen positiv: Beispielsweise herrscht in diesen Beziehungen weniger Konflikt (Asendorpf & Wilpers, 1998; Parker et al., 2012) und die Unsicherheit im Umgang mit den Geschwistern nimmt ab (Parker et al., 2012). Weiters spielt diese Persönlichkeitseigenschaft eine bedeutende Rolle dabei, in welchem Ausmaß Jugendliche Unterstützung von ihrem Vater erfahren (Asendorpf & van Aken, 2003; Branje et al., 2004). Ebenso nimmt bei Müttern, deren Kinder in dem der Verträglichkeit sehr nahem Konstrukt der *Benevolence* (d.h. Gutmütigkeit, Wohlwollen) am Ende der Kindheit hohe Werte erzielen, die Tendenz, frustriert und wütend auf das Kind zu reagieren, ab (van den Akker et al., 2014). Als Ursache für diese positiven Auswirkungen der Verträglichkeit werden unter anderem von Roberts, Wood und Caspi (2008, p. 386) mit *evocation* bezeichnete Prozesse vermutet: Verträgliche Personen sind im Umgang mit anderen freundlich und hilfsbereit und lösen daher bei anderen ein ähnliches Verhalten aus, wodurch es zum Beispiel zu weniger Konflikten kommt oder sie von anderen mehr Unterstützung erfahren.

Es gibt außerdem Hinweise darauf, dass im jungen Erwachsenenalter auch die Gewissenhaftigkeit einen Einfluss auf Beziehungen hat. Studien konnten zeigen, dass eine hohe Gewissenhaftigkeit dazu führt, dass die Unsicherheit im Umgang mit den Eltern und FreundInnen abnimmt (Mund & Neyer, 2014; Parker et al., 2012) und dass bei gewissenhaften

Studierenden der Kontakt zu den Familienmitgliedern nicht so stark abfällt wie bei niedrig ausgeprägter Gewissenhaftigkeit (Asendorpf & Wilpers, 1998). Für letzteres Ergebnis fanden die AutorInnen mehrere Erklärungen: So fühlen sich gewissenhafte Studierende stärker dazu verpflichtet, den Kontakt mit der Familie aufrechtzuerhalten, möglicherweise weisen aber auch die Familienmitglieder eine hohe Gewissenhaftigkeit auf, aufgrund derer sie die häufigen Kontakte initiieren (Asendorpf & Wilpers, 1998). Gewissenhafte Personen sind außerdem sehr verlässlich, wodurch in Beziehungen klare Rollenerwartungen geschaffen werden, die unter Umständen das Absinken der Unsicherheit in den Beziehungen von gewissenhaften Personen erklären können (Mund & Neyer, 2014).

6.2 Beziehungseffekte

Wie bereits beschrieben fanden bisherige Studien deutlich häufiger Persönlichkeits- als Beziehungseffekte. Die gefundenen Auswirkungen der Beziehungen auf die Persönlichkeit sind vielfältig und beziehen sich abermals in einem gleichen Ausmaß auf die Beziehungen zu den Eltern und zu den FreundInnen. Wiederum ist die Offenheit für Erfahrungen die einzige Persönlichkeitseigenschaft für die keine Beziehungseffekte gefunden werden konnten. Die Befunde zum Neurotizismus, zur Extraversion, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit sollen im Folgenden kurz dargestellt werden.

Konflikte und eine negative emotionale Beziehung zum Vater und zur Mutter können dazu führen, dass der Neurotizismus steigt (Sturaro et al., 2008; Werneck et al., 2014). Demgegenüber gibt es allerdings auch Ergebnisse dahingehend, dass Konflikte mit FreundInnen und dem Partner/der Partnerin zur Folge haben, dass der Neurotizismus sinkt (Mund & Neyer, 2014). Dieser Pfad konnte jedoch nur in solchen Freund- und Partnerschaften gefunden werden, in denen der Konfliktlevel eher niedrig war (Mund & Neyer, 2014). Stieg der Konflikt über die Zeit hinweg an, so konnte parallel auch ein Ansteigen des Neurotizismus beobachtet werden (Mund & Neyer, 2014). Eine gute Kommunikation mit den Eltern und ein hohes Vertrauen zur Mutter können ein Absinken des Neurotizismus hervorrufen (Werneck et al., 2014). Interessanterweise bewirkt allerdings eine sehr hohe Wärme der Mutter gegen Ende der Kindheit auch ein Abnehmen in der emotionalen Stabilität am Beginn der Jugend (van den Akker et al., 2014). Von den AutorInnen wird dies damit erklärt, dass diese Kinder von den Eltern so stark behütet werden, dass sie selten in die Situation kommen, Ängste überwinden zu müssen und selbstwertförderliche Erfahrungen zu sammeln (van den Akker et al., 2014). Dennoch scheinen in der Jugend und im jungen Erwachsenenalter eine vertrauensvolle und

offene Beziehung zu den Eltern den Neurotizismus positiv und Konflikte mit Vater und Mutter diesen negativ zu beeinflussen (Sturaro et al., 2008; Werneck et al., 2014). Die Beziehungen zum Vater und zur Mutter stellen laut der Bindungstheorie die sichere Basis dar, mit Hilfe derer gelernt wird, auch negative Emotionen zu regulieren (Kerns & Stevens, 1996). Konflikte in diesen Beziehungen können also möglicherweise dazu führen, dass die Bewältigung dieser negativen Gefühle weniger gut gelingt und der Neurotizismus steigt. Allerdings gibt es auch Ergebnisse dahingehend, dass Freundschaften und Partnerschaften, in denen immer wieder Konflikte ausgetragen werden, ein Sinken des Neurotizismus bewirken können, da man sich hier gut auf den anderen einstellen und dessen Verhalten vorhersagen kann (Mund & Neyer, 2014).

Häufige Streitigkeiten mit den FreundInnen bewirken auch, dass die Extraversion sinkt, wobei eine als hoch empfundene Unterstützung der FreundInnen wiederum die Extraversion einer Person steigen lässt (Sturaro et al., 2008). Sind die Beziehungen zu FreundInnen also stark konfliktbelastet, kann dies ein weiteres Absinken der Extraversion allgemein nach sich ziehen, erlebt man diese aber als bereichernd, so kann dies den Antrieb, Kontakte zu knüpfen, weiter stärken.

Wenn das Empfinden einer starken Nähe zum/zur Partner/in zunimmt, führt dies dazu, dass auch die Verträglichkeit steigt (Mund & Neyer, 2014). Ebenso kann eine offene Kommunikation mit den Eltern ein Ansteigen der Verträglichkeit bewirken (Werneck et al., 2014), während eine hohe empfundene Unsicherheit im Umgang mit der Familie und Verwandtschaft negative Folgen für die Verträglichkeit haben kann (Mund & Neyer, 2014). Letzteres wird von den Autoren so begründet, dass sich die gefühlte Unsicherheit auch darauf bezieht, dass Unklarheit darüber herrscht, wie man sich gegenüber der Familie und Verwandtschaft angemessen verhalten soll, was wiederum ein Sinken der Verträglichkeit auslöst (Mund & Neyer, 2014).

Weiters kann eine von häufigen Konflikten geprägte Beziehung zum Vater und ein Erziehungsstil der Mutter, der von häufiger Frustration und Wut gekennzeichnet ist, ein Absinken der Gewissenhaftigkeit bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen bewirken (Sturaro et al., 2008; van den Akker et al., 2014). Van den Akker und KollegInnen (2014) begründen dies mit dem empirischen Befund (Eisenberg et al., 1999), dass bestrafendes Verhalten ein Prädiktor für Probleme in der Verhaltensregulation von Kindern und Jugendlichen ist.

Die bisher gefundenen Beziehungseffekte sind also unterschiedlicher Art, wobei die meisten Befunde für den Einfluss von Beziehungen auf den Neurotizismus gefunden wurden (Mund & Neyer, 2014, 2015; Sturaro et al., 2008; Werneck et al., 2014). Es gibt jedoch auch

Hinweise, dass sich wiederum Extraversion (Mund & Neyer, 2015; Sturaro et al., 2008), Verträglichkeit (Mund & Neyer, 2014; Werneck et al., 2014) und Gewissenhaftigkeit (Mund & Neyer, 2015; Sturaro et al., 2008) durch Beziehungen verändern. Einzig für die Persönlichkeitseigenschaft Offenheit für Erfahrungen wurden in den Studien diesbezüglich keine Hinweise gefunden.

Eine aktuelle Studie konnte außerdem zeigen, dass nicht nur vorhandene Beziehungen, sondern auch das Fehlen von Sozialkontakten, also die subjektiv empfundene Einsamkeit, in einer Wechselwirkung mit der Persönlichkeit steht. Ein hoher Neurotizismus begünstigte das Entstehen von Einsamkeit (Persönlichkeitseffekt) und eine hohe empfundene Einsamkeit wirkte sich über 15 Jahre hinweg auf die Entwicklung von Neurotizismus, Extraversion und Gewissenhaftigkeit (Beziehungseffekte) aus (Mund & Neyer, 2015).

6.3 Zusammenfassung möglicher Wechselwirkungen

Im Sinne des dynamischen Interaktionismus kommt es im Laufe der Entwicklung sowohl zu einem Einfluss der Persönlichkeit auf die sozialen Beziehungen als auch umgekehrt von den Beziehungen auf die Persönlichkeit. Setzt man die in verschiedenen Studien gefundenen Persönlichkeits- und Beziehungseffekte in Verbindung miteinander, so ergibt dies ein Bild von starken Wechselwirkungen:

So kann ein konstant gehaltenes, eher im mittleren Bereich liegendes Konfliktniveau in Beziehungen zu FreundInnen und zum/zur Partner/in zwar dazu führen, dass der Neurotizismus abnimmt (Mund & Neyer, 2014), jedoch bewirken häufige Konflikte und emotional als negativ empfundene Beziehungen, dass der Neurotizismus steigt (Mund & Neyer, 2014; Sturaro et al., 2008; Werneck et al., 2014). Dieser höhere Neurotizismus kann jedoch wieder zur Folge haben, dass die Konflikte sich verschlechtern (Neyer & Lehnart, 2007) und Unsicherheit im Umgang mit anderen zunimmt (Mund & Neyer, 2014; Parker et al., 2012).

Menschen mit hoher Extraversion haben mehr Kontakt und emotionale Nähe zu den Personen in ihrem sozialen Netzwerk (Asendorpf & Wilpers, 1998; Mund & Neyer, 2014; Neyer & Asendorpf, 2001; Werneck et al., 2014) und erleben auch mehr Unterstützung (Asendorpf & van Aken, 2003; Asendorpf & Wilpers, 1998). Das Gefühl, unterstützt zu werden, stärkt wiederum die Extraversion (Sturaro et al., 2008). Kommt es hingegen in den gebildeten Beziehungen zu Konflikten, kann dies zur Folge haben, dass die Extraversion sinkt und sich die Personen eher zurückziehen (Sturaro et al., 2008).

Verträgliche Personen rufen auch bei ihren Mitmenschen kooperatives Verhalten hervor, was die Beziehung positiv beeinflusst (Asendorpf & Wilpers, 1998; Parker et al., 2012; van den Akker et al., 2014). Die dadurch empfundene Nähe lässt dann wiederum die Verträglichkeit steigen, während von Unsicherheit geprägte Beziehungen zu einer Abnahme in dieser Persönlichkeitseigenschaft führen (Mund & Neyer, 2014; Werneck et al., 2014).

Gewissenhafte Personen stärken durch ihre Verlässlichkeit und das Einhalten von Regeln und Rollenerwartungen ihre Beziehungen (Asendorpf & Wilpers, 1998; Mund & Neyer, 2014; Parker et al., 2012). Kommt es dann allerdings zu Konflikten, können diese ein Aufweichen dieses Verhaltens und ein Sinken der Gewissenhaftigkeit bewirken (Sturaro et al., 2008; van den Akker et al., 2014).

Da, wie bereits erklärt, in vielen Studien hauptsächlich Persönlichkeitseffekte gefunden wurden, konnten diese eben angeführten Wechselwirkungen nur bei Mund und Neyer (2014) in ähnlicher Weise gefunden werden. Sie sind im Vergleich aller Studien jedoch mögliche Szenarien, wie sich Persönlichkeit und soziale Beziehungen wechselseitig in der Entwicklung in der Jugend und im jungen Erwachsenenalter beeinflussen können. Die vorliegende Arbeit soll dabei einen weiteren Beitrag zum bisherigen Forschungsstand leisten.

7. Ziele der vorliegenden Untersuchung

Wie bereits beschrieben lauten die Forschungsfragen, denen in der vorliegenden Arbeit nachgegangen werden soll, wie folgt: Wie entwickeln sich die Persönlichkeit und die Beziehungen zu den Eltern und FreundInnen in der Jugend und im jungen Erwachsenenalter und gibt es hierbei Geschlechtsunterschiede? Liegen dabei in diesem zeitlichen Verlauf Wechselwirkungen zwischen der Persönlichkeit und der Beziehung zu den Eltern und zu den FreundInnen vor? Gibt es außerdem Wechselwirkungen zwischen der Beziehung zu den Eltern und der Beziehung zu den FreundInnen?

In einem ersten Schritt gilt es also in der vorliegenden Arbeit zu klären, wie sich die Rangordnungsstabilität und der Mittelwert der Big Five und verschiedener Aspekte der Beziehungen zu den Eltern und den FreundInnen in der Jugend und im jungen Erwachsenenalter verändern. Da es, wie in den Kapiteln 4 und 5 aufgezeigt wurde, in diesen Prozessen Unterschiede zwischen Frauen und Männern gibt, soll in den Berechnungen das Geschlecht berücksichtigt werden. Besonders von Relevanz erscheint hierbei die Analyse der Persönlichkeitsentwicklung in der Jugend, da zu diesem Bereich, wie in Kapitel 4 dargestellt wurde, bisherige Studien häufig keine einheitlichen Ergebnisse brachten. Man kann aufgrund

des Forschungsstandes allerdings zumindest davon ausgehen, dass die Rangordnungsstabilität mit dem Alter zunimmt, die Offenheit für Erfahrungen, die Verträglichkeit und die Gewissenhaftigkeit spätestens ab dem jungen Erwachsenenalter ansteigen, der Neurotizismus in dieser Zeit sinkt und die Extraversion sich eher nicht verändert. Außerdem ist anzunehmen, dass Frauen einen ungünstigeren Entwicklungsverlauf im Neurotizismus zeigen und in den Big Five in der Jugend höhere Werte erreichen als Männer. Weiters wird davon ausgegangen, dass die Eltern-Kind Beziehung im Übergang von der Jugend in das junge Erwachsenenalter positiver wird und die Freundschaftsqualität vor allem zu Beginn der Jugend ansteigt, da Freundschaften in dieser Zeit stark an Bedeutung gewinnen.

Um die in Kapitel 3 angeführten Thesen des dynamischen Interaktionismus zu überprüfen, soll danach mittels Cross-lagged Panel Modellen untersucht werden, ob es im zeitlichen Verlauf der Jugend und des jungen Erwachsenenalters Wechselwirkungen zwischen der Persönlichkeit und den Beziehungen zu den Eltern und den FreundInnen gibt. Hierbei soll an die Analysen von Werneck und KollegInnen (2014) angeknüpft und diese weitergeführt werden. In dieser Studie wurden ebenfalls mit Daten der FIL-Längsschnittstudie Wechselwirkungen zwischen der Entwicklung der Persönlichkeit und der Entwicklung der Beziehungen zu Vater und Mutter vom sechsten zum siebenten Messzeitpunkt untersucht, zu denen sich die Befragten in der Mitte und am Ende der Jugend befanden (Werneck et al., 2014). Die vorliegende Arbeit kann nun auch die Daten der achten Erhebungswelle nutzen, zu der die Teilnehmenden bereits das junge Erwachsenenalter erreicht hatten, welches, wie beschrieben, einen entscheidenden Zeitraum für die Persönlichkeitsentwicklung darstellt (Roberts et al., 2006) und auch viele Veränderungen in den sozialen Beziehungen mit sich bringt (Oswald & Clark, 2003; Wrzus et al., 2013). Außerdem berücksichtigt die vorliegende Arbeit auch die Beziehung zu den FreundInnen, die, wie in den Kapiteln 5 und 6 dargestellt wurde, wesentlich für die Entwicklung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist. Aus dem Forschungsstand zu Wechselwirkungen zwischen der Entwicklung von Persönlichkeit und Beziehungen, der im Kapitel 6 dargestellt wurde, kann für die vorliegende Arbeit angenommen werden, dass mehr Persönlichkeits- als Beziehungseffekte vorliegen, also die Persönlichkeit eher einen Einfluss auf die Beziehungen zum Vater, zur Mutter und zu den FreundInnen hat als umgekehrt diese Beziehungen auf die Persönlichkeit. Wie in Kapitel 6 erläutert wurde, ist zu erwarten, dass an jenen Wechselwirkungen die Persönlichkeitsdimensionen Neurotizismus, Extraversion, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit beteiligt sind, wobei die Offenheit für Erfahrungen hier nicht von Relevanz zu sein scheint.

Um ein klareres Bild davon zu erlangen, in welchem Zusammenhang die Beziehung zu den Eltern und die Beziehung zu den FreundInnen in der Jugend und im jungen Erwachsenenalter stehen, sollen auch für diese Wechselwirkungen Cross-lagged Panel Modelle durchgeführt werden. Wie in Kapitel 5 besprochen wurde, gibt es hierzu noch kaum Studien, und theoretische Ansätze beschränken sich häufig darauf, zu erklären, welche Auswirkungen die Eltern-Kind Bindung auf Freundschaften haben könnte. Dabei wird jedoch nicht berücksichtigt, dass es, wie in Kapitel 5 angeführt, inhaltliche Argumente für eine wechselseitige Einflussnahme zwischen den beiden Beziehungsformen gibt, für die auch eine erste empirische Bestätigung gefunden werden konnte (De Goede, Branje, Delsing et al., 2009). In der vorliegenden Studie soll daher überprüft werden, ob im zeitlichen Verlauf der Jugend und des jungen Erwachsenenalters Wechselwirkungen zwischen der Beziehung zum Vater bzw. zur Mutter und der Beziehung zu den FreundInnen vorliegen.

8. Erhebung, Stichprobenbeschreibung und methodisches Vorgehen

8.1 Erhebung und Erhebungsinstrumente

Die aufgestellten Forschungsfragen sollen mittels Daten der Familienentwicklung im Lebenslauf (FIL) Längsschnittstudie beantwortet werden. Dieses Projekt begann mit der Befragung von 175 Paaren, die ungefähr drei Monate vor der Geburt ihres ersten, zweiten oder dritten Kindes standen (Rollett & Werneck, 2012). In den folgenden Jahren wurden sieben weitere Erhebungen durchgeführt, wobei ab dem vierten Messzeitpunkt auch die Kinder (damals im Durchschnitt acht Jahre alt) befragt wurden. Die ersten beiden Erhebungen zielten darauf ab, Auswirkungen des Übergangs zur Elternschaft durch den Einsatz verschiedener Fragebögen, wie dem Partnerschaftsfragebogen von Hahlweg (1979), dem Elternschaftsfragebogen von Nickel, Grant und Vetter (1990) und einem umfangreichen Fragebogen zur Erfassung der Gesamtsituation der Väter und Mütter, zu analysieren. Spätere Befragungen untersuchten Themen wie den Schulübertritt der Kinder sowie die Bewältigung von Entwicklungsaufgaben in der Jugend und im Übergang in das junge Erwachsenenalter, wobei stets ein vielfältiges Methodeninventar zum Einsatz kam (Rollett & Werneck, 2008, 2012; Rollett, Werneck & Hanfstingl, 2005). Für die vorliegende Arbeit sollen von den Kindern stammende Daten der fünften (t5), sechsten (t6), siebenten (t7) und achten (t8) Erhebungswelle herangezogen werden, die im Zuge von Hausbesuchen erhoben wurden (Rollett & Werneck, 2008).

Das NEO-Fünf-Faktoren-Inventar nach Costa und McCrae (NEO-FFI; Borkenau & Ostendorf, 1993, 2008) wurde zur besseren Verständlichkeit für Jugendliche leicht adaptiert und zur Erfassung der Big Five (welche in Kapitel 2 bereits beschrieben und definiert wurden) vorgelegt. Zu t5 und t6 wurde die aus 60 Items bestehende Langform und zu t7 und t8 eine Kurzform mit 30 Items (die sechs trennschärfsten Items jeder Skala) vorgegeben. In der vorliegenden Arbeit wurde stets die Kurzform verwendet. Die Befragten mussten dabei ihre Zustimmung oder Ablehnung von Aussagen zur eigenen Person (z.B. „Ich bin eine tüchtige Person, die ihre Arbeit immer erledigt“) auf einer fünfstufigen Antwortskala mitteilen. Jede Skala wurde durch sechs Items gebildet, einzig die Skala Verträglichkeit bestand zu t5 und t6 nur aus fünf Items, da das Item „Es gelingt mir, Menschen zu überreden, wenn ich etwas haben möchte“ aufgrund einer sonst zu niedrigen Reliabilität der Skala ausgeschlossen wurde. Die Reliabilitäten für die Skalen Neurotizismus (t5: $\alpha = .697$, t6: $\alpha = .714$, t7: $\alpha = .780$, t8: $\alpha = .854$), Extraversion (t5: $\alpha = .736$, t6: $\alpha = .731$, t7: $\alpha = .710$, t8: $\alpha = .741$) und Gewissenhaftigkeit (t5: $\alpha = .729$, t6: $\alpha = .798$, t7: $\alpha = .830$, t8: $\alpha = .776$) waren zufriedenstellend. Für die Skalen Offenheit für Erfahrungen (t5: $\alpha = .510$, t6: $\alpha = .655$, t7: $\alpha = .753$, t8: $\alpha = .806$) und Verträglichkeit (t5: $\alpha = .550$, t6: $\alpha = .542$, t7: $\alpha = .729$, t8: $\alpha = .663$) lag die interne Konsistenz bei t5 und t6 in einem etwas niedrigen, bei t7 und t8 jedoch in einem guten Bereich.

Zur Messung der Beziehung zum Vater, zur Mutter und zu den FreundInnen wurde eine Übersetzung und Adaption des Inventory of Parent and Peer Attachment (IPPA; Werneck & Rollett, 2007) vorgelegt. Dieses Verfahren erfasst im Original die Skalen *Vertrauen*, *Kommunikation* und *Entfremdung* (Armsden & Greenberg, 1987). Die Ergebnisse einer Hauptkomponentenanalyse anhand der FIL Daten sprachen jedoch auch für eine vierte Komponente, die *negative emotionale Beziehung* (Rollett et al., 2005). Die Beziehung zu den FreundInnen wurde zu t5, t6, t7 und t8 und die Beziehung zum Vater und zur Mutter zu t6, t7 und t8 mit jeweils drei getrennten Fragebögen erhoben. Die Fragebögen zur Messung der Beziehung zur Mutter und zum Vater wurden parallel vorgegeben und bestanden aus denselben 26 Items. Die Erfassung der Beziehung zu den FreundInnen erfolgte mittels 24 Items. Es handelte sich dabei um Aussagen über die Beziehung, die auf einer fünfstufigen Antwortskala (*nie, selten, manchmal, oft, immer*) beantwortet werden konnten.

Die Skala Vertrauen erfasst das von den Befragten empfundene gegenseitige Vertrauen zu den Eltern bzw. FreundInnen (Beispielitem: „Meine Eltern [bzw. Freunde] akzeptieren mich, wie ich bin.“). Die Reliabilitäten dieser Skala lagen in Bezug auf die Beziehung zum Vater (8 Items; t6: $\alpha = .886$, t7: $\alpha = .883$, t8: $\alpha = .888$), zur Mutter (8 Items; t6: $\alpha = .774$, t7: $\alpha = .882$, t8:

$\alpha = .872$) und zu den FreundInnen (6 Items; $t5 \alpha = .859$, $t6: \alpha = .844$, $t7: \alpha = .790$, $t8: \alpha = .820$) stets in einem hohen Bereich.

Mit der Skala Kommunikation soll gemessen werden, wie bereitwillig die Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit den Eltern bzw. FreundInnen über Schwierigkeiten sprechen (Beispielitem: „Ich erzähle meinen Eltern [bzw. Freunden] von meinen Problemen und Schwierigkeiten.“), wie oft die Eltern bzw. FreundInnen das Gespräch mit den Befragten suchen (Beispielitem: „Meine Eltern [bzw. Freunde] ermutigen mich, über meine Schwierigkeiten zu sprechen.“) und wie positiv die Kommunikation erlebt wird (Beispielitem: „Wenn ich mit meinen Eltern [bzw.] Freunden diskutiere, berücksichtigen sie meinen Standpunkt.“) (Werneck & Rollett, 2007). Für die Kommunikation mit dem Vater (8 Items; $t6: \alpha = .866$, $t7: \alpha = .873$, $t8: \alpha = .887$), mit der Mutter (8 Items; $t6: \alpha = .853$; $t7: \alpha = .863$, $t8: \alpha = .848$) und den FreundInnen (11 Items; $t5 \alpha = .894$, $t6: \alpha = .895$, $t7: \alpha = .856$, $t8: \alpha = .903$) ergaben sich hohe Reliabilitäten zu allen Messzeitpunkten.

Die Skala negative emotionale Beziehung gibt das Ausmaß an negativen Empfindungen in der Beziehung zu den Eltern bzw. FreundInnen an (Beispielitem: „Ich wünschte, ich hätte andere Eltern [bzw. Freunde]“), wobei es noch nicht zu einer Entfremdung, also emotionalen Distanzierung, von diesen Personen gekommen ist (Werneck & Rollett, 2007). Die Reliabilitäten dieser Skala lagen für den Vater (5 Items; $t6: \alpha = .704$, $t7: \alpha = .675$, $t8: \alpha = .695$) und die Mutter (5 Items; $t6: \alpha = .692$, $t7: \alpha = .689$, $t8: \alpha = .735$) in einem zufriedenstellenden Bereich. Da diese Skala für die FreundInnen (3 Items; $t5: \alpha = .737$, $t6: \alpha = .672$, $t7: \alpha = .481$, $t8: \alpha = .694$) zu $t6$ eine sehr niedrige interne Konsistenz aufwies und zudem nur aus drei Items bestand, wurde sie in den Analysen nicht berücksichtigt.

Mit der Skala Entfremdung wird ein Gefühl des Auf-sich-gestellt-Seins und der fehlenden Unterstützung bei Problemen (Beispielitem: „Meine Eltern [bzw. Freunde] wissen gar nicht, dass ich mir über viele Dinge Sorgen mache.“) von den Eltern und FreundInnen erhoben (Werneck & Rollett, 2007). Für die Skala Entfremdung errechneten sich sowohl für den Vater (5 Items; $t6: \alpha = .681$, $t7: \alpha = .748$; $t8: \alpha = .783$) und die Mutter (5 Items; $t6: \alpha = .700$, $t7: \alpha = .716$, $t8: \alpha = .749$) als auch für die FreundInnen (4 Items; $t5: \alpha = .667$, $t6: \alpha = .722$, $t7: \alpha = .723$, $t8: \alpha = .735$) ausreichend hohe Reliabilitäten.

8.2 Stichprobenbeschreibung

Tabelle 1

Alters- und Geschlechtsverteilung der befragten Kinder zu den einzelnen Erhebungszeitpunkten der FIL-Studie

	t5	t6	t7	t8
Alter				
Spanne	10 – 13 Jahre	13 – 15 Jahre	17 – 19 Jahre	20 – 22 Jahre
M	11.2 (SD = 0.6)	14.9 (SD = 0.5)	18.2 (SD = 0.5)	21.8 (SD = 0.5)
Geschlecht				
weiblich	72 (50%)	71 (51.8%)	72 (50.3%)	74 (52.9%)
männlich	72 (50%)	66 (48.2%)	71 (49.7%)	66 (47.1%)
N	144	137	143	140

In Tabelle 1 werden die Geschlechtsverteilung und das Durchschnittsalter der Teilnehmenden zu den für die vorliegende Arbeit relevanten Erhebungszeitpunkten t5, t6, t7 und t8 dargestellt. Die Geschlechtsverteilung war zu allen Zeitpunkten ausgewogen. Die Befragungen fanden am Beginn (t5), in der Mitte (t6) und am Ende (t7) der Jugend sowie im jungen Erwachsenenalter (t8) statt. Der Großteil der Familien (82%) lebte kurz vor der Geburt des Kindes in einer Großstadt (der Wohnort wurde für die Messzeitpunkte t5 bis t8 nicht mehr erfragt). Die Teilnehmenden stammten außerdem aus eher höher gebildeten Familien: Zu Beginn der Längsschnittstudie (ca. 3 Monate vor der Geburt des Kindes) waren 23.1% der Mütter und 30.1% der Väter AkademikerInnen und 41% der Mütter und 32.1% der Väter hatten einen Schulabschluss mit Matura. Auch die Kinder strebten später zum Großteil eine höhere Bildung an: Zum fünften Messzeitpunkt (t5) besuchten mehr als drei Viertel der Jugendlichen (77.1%) eine AHS und weitere 20% eine Hauptschule oder Neue Mittelschule (NMS). Drei Befragte (2.1%) befanden sich zu t5 noch in der Volksschule und eine Person (0.7%) besuchte eine Sonderschule. Zu t6 absolvierten nur drei Jugendliche eine Lehre, alle anderen besuchten eine weiterführende Schule, die meisten eine AHS (AHS: 64.4%, HTL: 12.9%, Hauptschule bzw. NMS: 5.3%, HAK: 5.3%, HBLA: 4.5%, andere: 7.6%). Auch drei Jahre später, zu t7, waren knapp zwei Drittel der Befragten (65.5%) noch SchülerInnen (AHS: 46.7%, BHS: 31.5%, HAK: 10.9%, HTL: 4.3%, andere: 6.6%). Weitere 14.1% der Jugendlichen studierten (wobei nur eine Person nebenbei auch erwerbstätig war), 11.3% absolvierten eine Lehre, 7.7% waren berufstätig und 2 Personen (1.4%) befanden sich in einer Ausbildung. Zum achten Messzeitpunkt waren 53.6% der Befragten Studierende, die keiner Berufstätigkeit nachgingen. 26.8% der jungen Erwachsenen waren berufstätig (ohne nebenbei zu studieren) und 12.3%

verknüpften eine Berufstätigkeit und ein Studium oder eine Ausbildung. Außerdem waren zu t8 vier Personen noch SchülerInnen (2.9%) und sechs Personen (4.4%) absolvierten eine Lehre oder Ausbildung. Im Vergleich der Big Five von Studierenden und rein berufstätigen Personen zeigten sich zu t8 in der Skala Offenheit für Erfahrungen signifikante Unterschiede $t(108) = 2.92, p = .004$ dahingehend, dass Studierende etwas offener ($n = 74, M = 3.59, SD = 0.78$) waren als Berufstätige ($n = 36, M = 3.13, SD = 0.79$). Zu t8 wohnten 43% der jungen Erwachsenen nicht mehr bei ihren Eltern. Diese Teilnehmenden wiesen eine etwas weniger negative emotionale Beziehung zum Vater ($n = 56, M = 1.92, SD = 0.59$) auf als Personen, die noch mit zumindest einem Elternteil in einem Haushalt lebten ($n = 74, M = 2.19, SD = 0.82$). 57.6% der jungen Erwachsenen hatten zu t8 einen festen Partner/eine feste Partnerin, wobei die Hälfte dieser Partnerschaften seit mehr als zwei Jahren bestand. Junge Erwachsene mit einem festen Partner/einer festen Partnerin unterschieden sich zu t8 nicht signifikant in ihrer Persönlichkeit von Teilnehmenden, die angaben, keine Beziehung zu führen. Über die Messzeitpunkte trennten sich immer mehr Elternpaare: Zu t5 hatten 19.4%, zu t6 22.6%, zu t7 26.6% und zu t8 32.1% der jeweils Befragten geschiedene oder getrennte Eltern. Angaben zur Stichprobe finden sich auch bei Rollett, Werneck und Hanfstingl (2005) sowie Rollett und Werneck (2008, 2012).

In Tabelle 1 sind auch die Anzahl der teilnehmenden Befragten zu jedem Messzeitpunkt aufgelistet. Insgesamt haben 159 Befragte zwischen t5 und t8 bei mindestens einer Befragung teilgenommen. Davon machten 115 (72.3%) Personen zu allen vier Zeitpunkten Angaben, 25 (15.7%) zu drei, 10 (6.3%) zu zwei und 9 Personen (5.7%) nahmen lediglich bei einer Erhebungswelle teil. 154 Personen wurden zu mindestens einem Zeitpunkt zwischen t6 und t8 befragt. Davon haben 9 (5.8%) Jugendliche und junge Erwachsene bei einem, 24 (15.6%) bei zwei und 121 (78.6%) bei allen drei Messzeitpunkten teilgenommen. Da in den Cross-lagged Panel Modellen nur die Messzeitpunkte t6, t7 und t8 berücksichtigt wurden, stellten diese 154 Befragten die Stichprobe für die Modelle dar.

Je nach Erfüllung der Voraussetzungen wurde mittels t-Tests und u-Tests ermittelt, ob sich jene Personen, die bei allen vier Messzeitpunkten von t5 bis t8 Angaben gemacht hatten, von Personen, die nicht immer teilgenommen hatten, in den für die vorliegende Arbeit relevanten Skalen unterschieden. Ein Unterschied konnte in der Skala Verträglichkeit zu t7 $t(140) = -2.70, p = .008$ gefunden werden: Personen, die auch bei den anderen Messzeitpunkten teilnahmen, zeigten sich zu t7 etwas verträglicher ($n = 115, M = 3.91, SD = 0.62$) als Personen, von denen nicht zu allen vier Erhebungswellen Daten vorlagen ($n = 27, M = 3.54, SD = 0.70$). Ein zweiter signifikanter Unterschied ergab sich in der Skala Kommunikation mit dem Vater

zu t6 $t(132) = -2.39, p = .018$: Zu allen Messzeitpunkten Teilnehmende hatten zu t6 eine bessere Kommunikation mit dem Vater ($n = 114, M = 3.32, SD = 0.86$) als Personen, die nicht bei allen vier Befragungen mitmachten ($n = 20, M = 2.83, SD = 0.81$). Betrachtet man nun jene 154 Personen, die mindestens einmal zwischen t6 und t8 an der Befragung teilgenommen haben (d.h. die Stichprobe für die Cross-lagged Panel Modelle) und vergleicht hier ebenfalls Personen, die zu t6, t7 und t8 Angaben gemacht haben, mit jenen, die bei einem oder zwei Messzeitpunkten fehlten, so ergaben sich dieselben Unterschiede in den Skalen Verträglichkeit zu t7 $t(140) = -2.52, p = .013$ (immer teilgenommen: $n = 121, M = 3.90, SD = 0.63$; ein- oder zweimal gefehlt: $n = 21, M = 3.52, SD = 0.70$) und Kommunikation mit dem Vater zu t6 $t(132) = -2.72, p = .007$ (immer teilgenommen: $n = 120, M = 3.32, SD = 0.84$; ein- oder zweimal gefehlt: $n = 14, M = 2.67, SD = 0.87$). In allen anderen Skalen sowie hinsichtlich des Geschlechts und Alters konnten keine Unterschiede gefunden werden. Die Geschlechtsverteilung war nicht nur zu den einzelnen Messzeitpunkten (siehe Tabelle 1), sondern auch innerhalb der 159 (50.3% Frauen, 49.7% Männer) bzw. 154 (51.3% Frauen, 48.7% Männer) Personen, die mindestens einmal zwischen t5 und t8 bzw. zwischen t6 und t8 befragt wurden, ausgewogen. Zu den einzelnen Messzeitpunkten gab es nur sehr wenige fehlende Werte innerhalb der Skalen, die dadurch zu Stande kamen, dass Personen zwar an der Erhebung teilgenommen, aber den Fragebogen nicht oder grob unvollständig ausgefüllt hatten. Der höchste Anteil ergab sich dabei bei den Skalen zur Messung der Beziehung zum Vater zu t8, bei denen 5 von den 140 (3.6%) teilnehmenden Personen fehlende Werte aufwiesen, was einem zu vernachlässigenden Anteil entspricht.

8.3 Methodisches Vorgehen

Die einzelnen Skalen wurden sowohl gesamt als auch getrennt nach Geschlecht auf ihre Normalverteilung überprüft, wobei von einer bedeutenden Verletzung der Normalverteilung ab einer betragsmäßig größeren Schiefe als 2 und einer betragsmäßig größeren Kurtosis als 7 ausgegangen wurde (West et al., 1995, zitiert nach Weiber & Mühlhaus, 2014, S. 180). Dies traf auf die Skala Extraversion zu t5 (für Mädchen: Schiefe: -2.09, Kurtosis: 7.17) und die Skala Vertrauen zur Mutter zu t8 (Schiefe: -2.39, Kurtosis: 8.04) zu, welche von den Analysen ausgeschlossen wurden. Die Rangordnungsstabilitäten der einzelnen Skalen wurden mittels Pearson Korrelationen berechnet. Um Veränderungen in den Mittelwerten der Big Five und verschiedener Aspekte der Beziehungen zum Vater, zur Mutter und zu den FreundInnen darzustellen, wurden zunächst die Daten so umstrukturiert, dass eine einzige Variable alle Messzeitpunkte der auf Veränderung zu untersuchenden Skala enthielt und zusätzlich eine

Variable *Zeit*, die den jeweiligen Messzeitpunkt angab und eine Variable *id*, die jeder teilnehmenden Person eine Nummer zuordnete, gebildet wurden. Daran anschließend wurden 16 Varianzanalysen mit den festen Faktoren Zeit und Geschlecht und dem Zufallsfaktor *id* jeweils für alle Skalen der Big Five und der Beziehung zum Vater, zur Mutter und zu den FreundInnen gerechnet. Diese Vorgangsweise ermöglichte es, alle Daten der Messzeitpunkte zu nutzen, im Gegensatz zu einer ANOVA mit Messwiederholung, die nur solche Fälle berücksichtigt, die bei jeder Erhebungswelle teilgenommen haben. Für die Big Five und die Beziehung zu den FreundInnen wurde die Entwicklung von t5 bis t8 dargestellt, für die Beziehungen zum Vater und zur Mutter für t6 bis t8, da zu t5 diesbezüglich keine Daten vorlagen. In diesen Varianzanalysen wurde also getestet, ob sich die Skala (unabhängig vom Geschlecht) über den Messzeitraum verändert hatte (Haupteffekt Zeit). Ebenfalls wurde überprüft, ob sich männliche und weibliche Teilnehmende über den Messzeitraum hinweg signifikant voneinander unterschieden (Haupteffekt Geschlecht). Lag ein signifikanter Haupteffekt Zeit vor, so wurden paarweise Mehrfachvergleiche mit einer Bonferroni-Korrektur gerechnet, um zu erkennen, zwischen welchen Messzeitpunkten Unterschiede bestanden. Außerdem wurde getestet, ob eine signifikante Wechselwirkung zwischen Zeit und Geschlecht vorlag, was bedeuten würde, dass sich Frauen und Männer in dieser Skala über die Zeit hinweg unterschiedlich entwickeln. Im anschließenden Kapitel werden die Ergebnisse dieser Varianzanalysen auch graphisch dargestellt.

Mittels Cross-lagged Panel Analysen wurde überprüft, ob es Wechselwirkungen in der Entwicklung der Persönlichkeit und den Beziehungen zum Vater, zur Mutter und zu den FreundInnen in der Jugend und im jungen Erwachsenenalter gab. Cross-lagged Panel Analysen berechnen die Pfade zwischen zwei Skalen (in Abbildung 1 mit a und b bezeichnet) und zwei Messzeitpunkten unter der Berücksichtigung der Stabilität (Abbildung 1: c und d) und der Korrelationen der Skalen zu beiden Messzeitpunkten (Abbildung 1: e und f). Da dadurch genauere Aussagen über Effekte zwischen den Variablen im zeitlichen Verlauf möglich werden, wird diese Vorgangsweise in der Literatur empfohlen (Asendorpf & van Aken, 2003; Sturaro et al., 2008). Wie in Abbildung 1 skizziert, wurden in Anlehnung an Werneck und KollegInnen (2014) jeweils eine Facette der Beziehung zum Vater, zur Mutter und zu den FreundInnen (Abbildung 1: B1 und B2) und eine Persönlichkeitsdimension (Abbildung 1: P1 und P2) in ein Modell aufgenommen. Dabei wurden separate Modelle für Wechselwirkungen von t6 zu t7 und von t7 zu t8 gerechnet. Es ergaben sich, dadurch dass je vier Skalen zur Beziehung zum Vater bzw. zur Mutter, drei Skalen zur Beziehung der FreundInnen und fünf Persönlichkeitsfacetten zu berücksichtigen waren, 55 Modelle für den Zeitraum von t6 zu t7

und 50 Modelle von t7 zu t8 (da die Skala Vertrauen zur Mutter nur für die Zeitpunkte t6 und t7 berücksichtigt werden konnte). Wechselwirkungen zwischen der Beziehung zum Vater bzw. zur Mutter und der Beziehung zu den FreundInnen wurden auf dieselbe Art und Weise berechnet (siehe Abbildung 1), wobei stets eine Facette der Beziehung zum Vater bzw. zur Mutter (Abbildung 1: V/M 1 und V/M 2) und ein Aspekt der Beziehung zu den FreundInnen (Abbildung 1: F1 und F2) in ein Modell aufgenommen wurden. Es ergaben sich hierbei 24 Modelle für den Zeitraum von t6 zu t7 und 21 Modelle von t7 zu t8. Fehlende Werte wurden mittels der Full-maximum likelihood (FIML) Methode geschätzt. Es handelte sich bei allen Analysen um saturierte Modelle mit perfektem Modellfit. Wie in der Literatur empfohlen, wurden nur standardisierte Pfadkoeffizienten, die betragsmäßig über .20 lagen, interpretiert, da kleinere Werte, auch wenn sie signifikant sind, wenig inhaltliche Bedeutung haben (Chin, 1998, zitiert nach Weiber & Mülhhaus, 2014, S. 229). Das Signifikanzniveau wurde auf $\alpha = 5\%$ festgesetzt. Alle Analysen wurden mit IBM SPSS Statistics 22 und AMOS 22 durchgeführt.

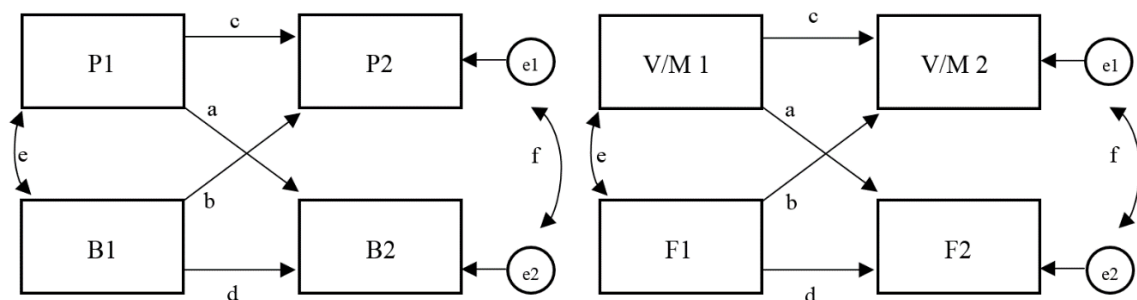


Abbildung 1 Skizze der Cross-lagged Panel Modelle: links für die Wechselwirkungen zwischen Persönlichkeit (P1 und P2) und Beziehungen (B1 und B2), rechts für die Wechselwirkungen zwischen der Beziehung zum Vater bzw. zur Mutter (V/M 1 und V/M 2) und der Beziehung zu den FreundInnen (F1 und F2)

9. Ergebnisse

9.1. Rangordnungsstabilität und Mittelwertsveränderungen

Die Rangordnungsstabilität der Big Five wurde, für Frauen und Männer getrennt und zusammen, berechnet und ist in Tabelle 2 dargestellt. Wie zu sehen ist, stieg diese zunehmend an und war sowohl bei Männern als auch bei Frauen in allen fünf Persönlichkeitsbereichen zwischen t7 und t8 höher als zwischen t6 und t7 und zwischen t5 und t6 (einzige Ausnahme ist der Neurotizismus bei den Männern). Am Beginn der Jugend kann die Rangordnungsstabilität noch als im eher niedrigen Bereich liegend bezeichnet werden, während sie im Übergang in das junge Erwachsenenalter als mittelhoch eingestuft wird. Frauen zeigten vor allem in der Offenheit für Erfahrungen, aber auch in der Verträglichkeit (t6-t7 und t7-t8) und dem Neurotizismus (t5-t6 und t7-t8) eine deutlich höhere Rangordnungsstabilität als Männer. In der Gewissenhaftigkeit waren Frauen am Beginn der Jugend stabiler als Männer, welche jedoch von t7 bis t8 eine höhere Stabilität aufwiesen.

Tabelle 2
Rangordnungsstabilität der Big Five

		N	E	O	V	G
t5 - t6	w/m	.38**/.25*		.49**/.31*	.23/.26*	.39**/.27*
	gesamt	.31**		.46**	.29**	.35**
t6 - t7	w/m	.43**/.48**	.50**/.55**	.47**/.32*	.37**/.30*	.57**/.58**
	gesamt	.47**	.52**	.41**	.38**	.58**
t7 - t8	w/m	.55**/.45**	.60**/.60**	.64**/.61**	.60**/.46**	.59**/.68**
	gesamt	.55**	.60**	.63**	.56**	.63**

Anmerkungen. N = Neurotizismus, E = Extraversion, O = Offenheit für Erfahrungen, V = Verträglichkeit, G = Gewissenhaftigkeit; * $p < .05$; ** $p < .01$.

Die Rangordnungsstabilitäten der Beziehungen zur Mutter, zum Vater und zu den FreundInnen werden in Tabelle 3, für Frauen und Männer getrennt und zusammen, dargestellt. Bei den Befragten nahm die Rangordnungsstabilität für Aspekte der Beziehung zur Mutter und zum Vater (mit Ausnahme der negativen emotionalen Beziehung) von der Jugend bis zum jungen Erwachsenenalter zu. Die Beziehung zu den FreundInnen gewann zunächst an Stabilität, wies dann aber von t7 zu t8 eine geringere Stabilität auf als von t6 zu t7. Geschlechtsunterschiede konnten vor allem in der Beziehung zur Mutter und zu den FreundInnen von t7 zu t8, die für Frauen wesentlich stabiler waren als für Männer, beobachtet werden. Im Kontrast dazu wiesen männliche Befragte von t6 zu t7 eine höhere Stabilität in der Beziehung zum Vater auf.

Tabelle 3

Rangordnungsstabilität der Beziehung zu den Eltern und den FreundInnen

		Vertrauen	Kommunikation	NEB	Entfremdung
Beziehung zur Mutter					
t6 - t7	w/m	.50**/.46**	.44**/.49**	.49**/.54**	.33** / .44**
	gesamt	.47**	.46**	.52**	.39**
t7 - t8	w/m		.65**/.43**	.54** / .22	.61** / .37**
	gesamt		.57**	.39**	.52**
Beziehung zum Vater					
t6 - t7	w/m	.36** / .64**	.32**/.60**	.40**/.65**	.36** / .54**
	gesamt	.53**	.48**	.54**	.45**
t7 - t8	w/m	.50** / .55**	.63** / .61**	.50** / .45**	.60**/.59**
	gesamt	.53**	.62**	.48**	.59**
Beziehung zu den FreundInnen					
t5 - t6	w/m	.31* / .26*	.11 / .25		.20 / .25*
	gesamt	.31**	.22*		.26**
t6 - t7	w/m	.35** / .39**	.40** / .51**		.58** / .46**
	gesamt	.39**	.54**		.52**
t7 - t8	w/m	.37** / .24	.54** / .22		.40** / .22
	gesamt	.31**	.42**		.33**

Anmerkungen. w = weibliche, m = männliche Teilnehmende; NEB = negative emotionale Beziehung;

* $p < .05$; ** $p < .01$.

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Varianzanalysen beschrieben und graphisch veranschaulicht. Die geschätzten Randmittel und die Standardfehler aller Skalen zu den einzelnen Messzeitpunkten, sowohl für Männer und Frauen getrennt als auch zusammen (im Folgenden mit *Gesamt* bezeichnet), können im Anhang in den Tabellen A-1 und A-2 nachgelesen werden und werden im Folgenden nur im Falle von signifikanten Haupteffekten angegeben. In Bezug auf die Skala Neurotizismus konnte kein signifikanter Haupteffekt Zeit $F(3, 397) = 0.47$, jedoch ein signifikanter Haupteffekt Geschlecht $F(1, 174,3) = 4.43$ und eine signifikante Wechselwirkung zwischen Zeit und Geschlecht $F(3, 397) = 6.25$ gefunden werden. In der Abbildung 2 kann man erkennen, dass der Neurotizismus bei Männern von t5 ($M = 2.47$, $SE = 0.08$) bis t7 ($M = 2.08$, $SE = 0.08$) etwas sank, während er bei Frauen in dieser Zeit stieg (t5: $M = 2.29$, $SE = 0.08$; t7: $M = 2.51$, $SE = 0.08$). Eine graphische Überprüfung ergab, dass es sich dabei um eine disordinale Wechselwirkung handelt, was bedeutet, dass der signifikante Haupteffekt Geschlecht nicht interpretiert werden darf. Es lässt sich jedoch erkennen (siehe Abbildung 2), dass der Neurotizismus zu t7 und t8 bei Frauen höher (t7: $M = 2.51$, $SE = 0.08$; t8: $M = 2.53$, $SE = 0.08$) lag als bei Männern (t7: $M = 2.08$, $SE = 0.08$; t8: $M = 2.16$, $SE = 0.08$).

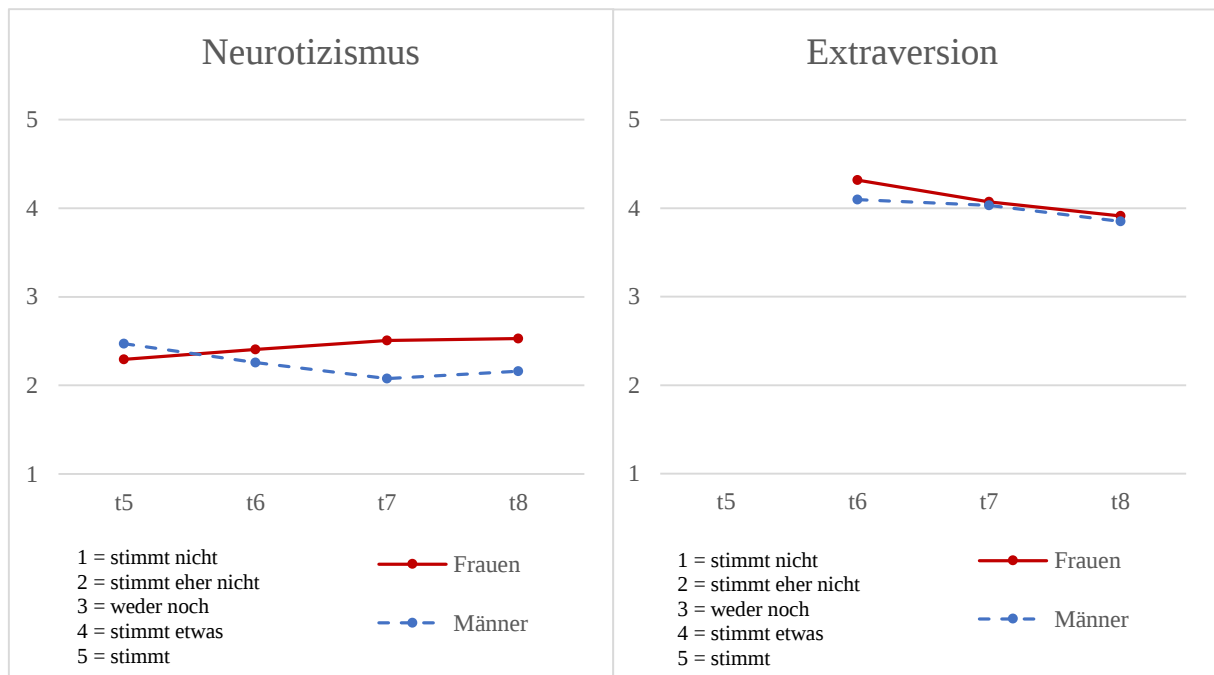


Abbildung 2 geschätzte Randmittel der Skala Neurotizismus

Abbildung 3 geschätzte Randmittel der Skala Extraversion

Für die Skala Extraversion wurde ein signifikanter Haupteffekt Zeit $F(2, 260) = 21.30$, aber kein signifikanter Haupteffekt Geschlecht $F(1, 158.87) = 1.63$ und keine signifikante Wechselwirkung zwischen Zeit und Geschlecht $F(2, 260) = 2.05$ berechnet. Es ergaben sich signifikante Unterschiede zwischen t6 (Gesamt: $M = 4.21$, $SE = 0.04$) und t7 (Gesamt: $M = 4.05$, $SE = 0.04$) (Differenz: -0.16 , $SE = 0.05$, $p = .004$), zwischen t6 und t8 (Gesamt: $M = 3.88$, $SE = 0.04$) (Differenz: -0.33 , $SE = 0.05$, $p < .001$) und zwischen t7 (Gesamt: $M = 4.05$, $SE = 0.04$) und t8 (Differenz: -0.17 , $SE = 0.05$, $p = .002$). Wie auch in der Abbildung 3 veranschaulicht ist, sank die Extraversion also bei Frauen und Männern ab t6 etwas ab.

In der Analyse zur Veränderung der Skala Offenheit für Erfahrungen ergab sich ein signifikanter Haupteffekt Zeit $F(3, 397) = 4.70$ und ein signifikanter Haupteffekt Geschlecht $F(1, 172.5) = 12.51$, jedoch keine signifikante Wechselwirkung zwischen Zeit und Geschlecht $F(3, 397) = 2.36$. Es konnten signifikante Unterschiede zwischen t5 (Gesamt: $M = 3.21$, $SE = 0.05$) und t6 (Gesamt: $M = 3.44$, $SE = 0.05$) (Differenz: 0.23 , $SE = 0.07$, $p = .013$) und zwischen t5 und t8 (Gesamt: $M = 3.45$, $SE = 0.05$) (Differenz: 0.25 , $SE = 0.07$, $p = .006$) gefunden werden. Wie die Abbildung 4 zeigt, stieg die Offenheit für Erfahrungen über den Messzeitraum hinweg etwas, wobei der größte Anstieg von t5 bis t6 erfolgte. Obwohl, wie oben bereits beschrieben, die Wechselwirkung zwischen Zeit und Geschlecht knapp nicht signifikant ($p = .071$) war, kann man erkennen, dass die Offenheit für Erfahrungen über den gesamten Erhebungszeitraum bei Männern leicht stieg, während bei Frauen ein kleiner Abfall von t6 ($M = 3.69$, $SE = 0.07$) zu t7 ($M = 3.50$, $SE = 0.07$) beobachtet werden konnte. Frauen erzielten zu

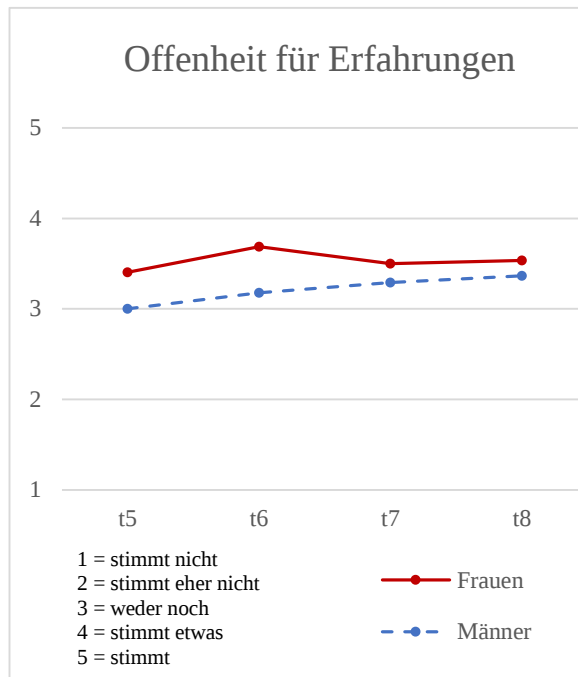


Abbildung 4 geschätzte Randmittel der Skala Offenheit für Erfahrungen

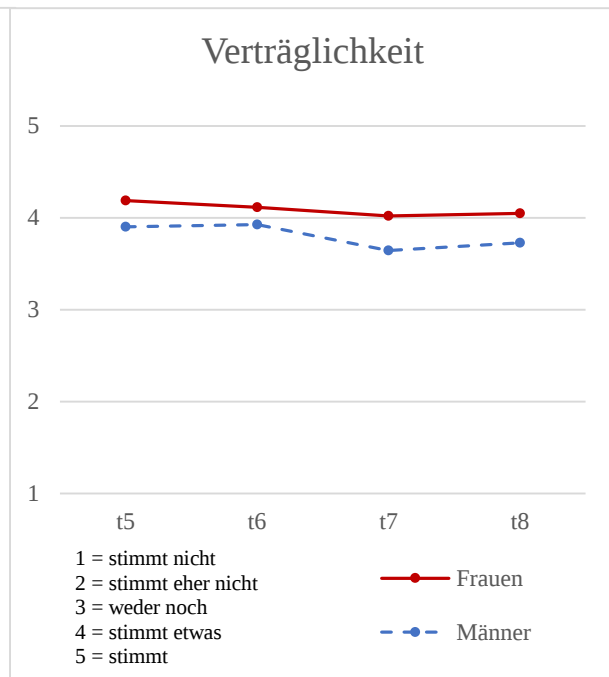


Abbildung 5 geschätzte Randmittel der Skala Verträglichkeit

allen Messzeitpunkten höhere Werte als Männer, wobei dieser Unterschied zu t8 (Frauen: $M = 3.53$, $SE = 0.07$; Männer: $M = 3.36$, $SE = 0.08$) nur mehr gering war.

Die Analyse der Mittelwertsveränderungen der Skala Verträglichkeit ergaben einen signifikanten Haupteffekt Zeit $F(3, 397) = 5.71$ und einen signifikanten Haupteffekt Geschlecht $F(1, 176.2) = 18.54$, aber keine signifikante Wechselwirkung zwischen Zeit und Geschlecht $F(3, 397) = 0.85$. Signifikante Unterschiede konnten zwischen t5 (Gesamt: $M = 4.05$, $SE = 0.04$) und t7 (Gesamt: $M = 3.83$, $SE = 0.04$) (Differenz = 0.21, $SE = 0.06$, $p = .003$) sowie zwischen t6 (Gesamt: $M = 4.02$, $SE = 0.05$) und t7 (Differenz = 0.19, $SE = 0.06$, $p = .014$) gefunden werden. Wie in der Abbildung 5 dargestellt ist, erzielten Frauen in der Verträglichkeit konstant höhere Werte als Männer. Zwischen t6 und t7 sank die Verträglichkeit, vor allem bei Männern, leicht ab.

In den Analysen zur Gewissenhaftigkeit konnte ein signifikanter Haupteffekt Zeit $F(3, 397) = 5.54$ und ein signifikanter Haupteffekt Geschlecht $F(1, 170.9) = 6.79$, aber keine signifikante Wechselwirkung zwischen Zeit und Geschlecht $F(3, 397) = 0.15$ gefunden werden. Signifikante Unterschiede ergaben sich zwischen t6 (Gesamt: $M = 3.40$, $SE = 0.05$) und t8 (Gesamt: $M = 3.63$, $SE = 0.05$) (Differenz = 0.24, $SE = 0.07$, $p = .005$) und zwischen t7 (Gesamt: $M = 3.41$, $SE = 0.05$) und t8 (Differenz = 0.22, $SE = 0.07$, $p = .009$). In der Abbildung 6 lässt sich erkennen, dass die Gewissenhaftigkeit zwischen t5 (Gesamt: $M = 3.57$, $SE = 0.05$) und t6 (Gesamt: $M = 3.40$, $SE = 0.05$) leicht sank (dieser Unterschied ist jedoch nicht signifikant) und von t7 zu t8 anstieg. Frauen erzielten in der Gewissenhaftigkeit über den gesamten Messzeitraum hinweg höhere Werte als Männer.

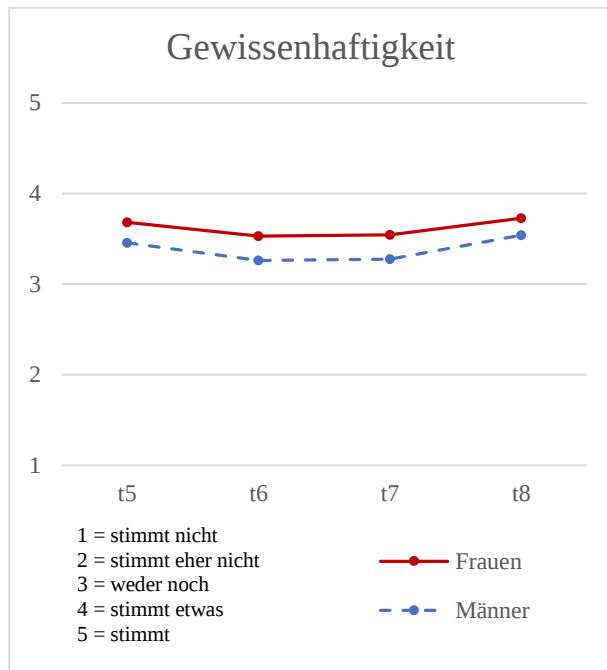


Abbildung 6 geschätzte Randmittel der Skala Gewissenhaftigkeit

Alle Angaben zu den Analysen der Mittelwertsveränderungen in den Beziehungen zum Vater, zur Mutter und zu den FreundInnen können im Anhang den Tabellen A-1, A-2 und A-3 entnommen werden. In der Beziehung zur Mutter wurden in den Skalen Kommunikation $F(2, 260) = 8.37$, negative emotionale Beziehung $F(2, 260) = 9.38$ und Entfremdung $F(2, 260) = 3.91$ signifikante Haupteffekte des Faktors Zeit gefunden. Wie auch in der Abbildung 7 zu sehen ist, stieg die Kommunikation mit der Mutter zwischen t6 (Gesamt: $M = 3.52$, $SE = 0.05$) und t8 (Gesamt: $M = 3.80$, $SE = 0.05$) (Differenz = 0.28, $SE = 0.07$, $p < .001$) und die negative emotionale Beziehung sank zwischen t6 (Gesamt: $M = 2.21$, $SE = 0.04$) und t8 (Gesamt: $M = 1.95$, $SE = 0.04$) (Differenz = -0.26, $SE = .061$, $p < .001$) und zwischen t7 (Gesamt: $M = 2.10$, $SE = 0.04$) und t8 (Differenz = -0.15, $SE = 0.06$, $p = .032$). Auch die Entfremdung zur Mutter nahm von t6 (Gesamt: $M = 2.53$, $SE = 0.05$) zu t8 ($M = 2.33$, $SE = 0.05$) ab (Differenz = -0.20, $SE = 0.07$, $p = .021$). In den Skalen Kommunikation $F(1, 158.8) = 4.40$ und Entfremdung $F(1, 159.8) = 6.48$ konnte ein signifikanter Haupteffekt Geschlecht gefunden werden. Frauen zeigten über den gesamten Messzeitraum hinweg eine bessere Kommunikation und weniger Entfremdung von der Mutter als Männer (siehe auch Abbildung 7).

Hinsichtlich der Beziehung zum Vater konnte nur in der Skala negative emotionale Beziehung ein signifikanter Haupteffekt Zeit $F(2, 252) = 7.11$ gefunden werden, welcher durch das Absinken dieser Skala zwischen t6 (Gesamt: $M = 2.29$, $SE = 0.04$) und t8 (Gesamt: $M = 2.06$, $SE = 0.04$) (Differenz = -0.23, $SE = 0.06$, $p = .001$) entstand. Wie in Abbildung 7 zu sehen ist, veränderten sich die Skalen Vertrauen, Kommunikation und Entfremdung zwischen t6 und

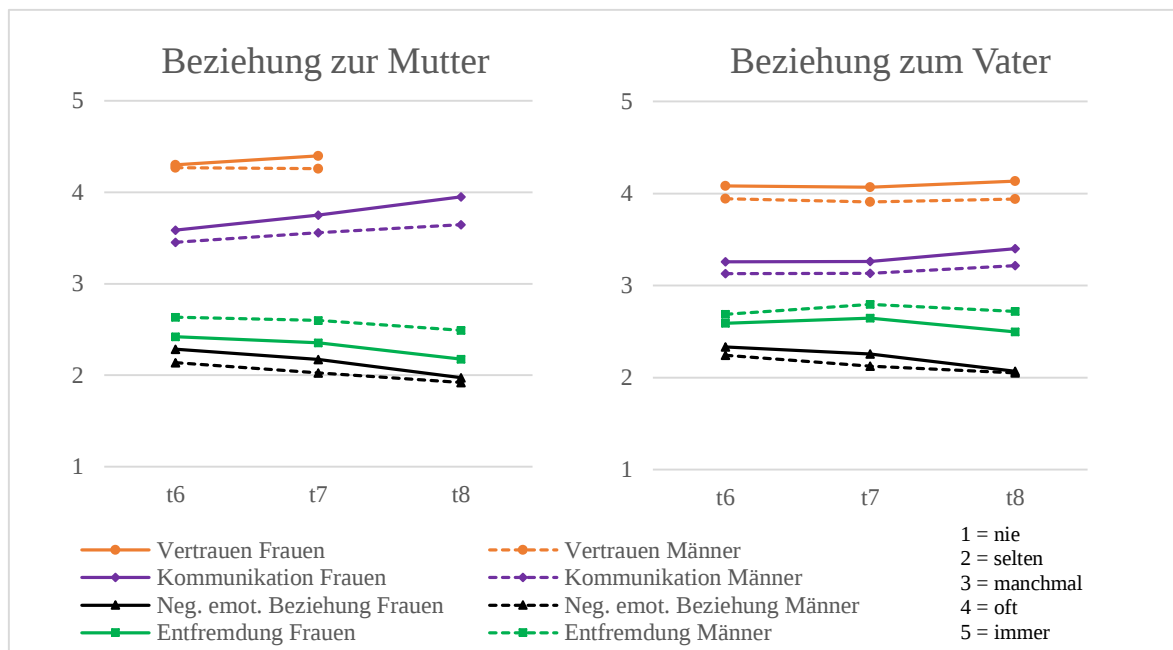


Abbildung 7 geschätzte Randmittel der Skalen zur Beziehung zur Mutter (links) und zum Vater (rechts)

t8 nur sehr wenig. Es konnten außerdem keine signifikanten Geschlechtsunterschiede oder Wechselwirkungen zwischen Geschlecht und Zeit gefunden werden.

In der Beziehung zu den FreundInnen wurde ein Haupteffekt Geschlecht in den Skalen Vertrauen $F(1, 179.1) = 11.70$, Kommunikation $F(1, 176.8) = 31.8$ und Entfremdung $F(1, 175.2) = 4.03$ ermittelt. Wie in Abbildung 8 zu sehen ist, hatten Frauen in den Skalen Vertrauen und Kommunikation konstant höhere Werte als Männer. In der Skala Entfremdung zeigten Männer höhere Werte als Frauen, wobei dieser Unterschied, wie in Abbildung 8 auch zu erkennen ist, vor allem zu t5 (Männer: $M = 2.36$, $SE = 0.07$; Frauen: $M = 2.04$, $SE = 0.07$) und t6 (Männer: $M = 2.28$, $SE = 0.08$; Frauen: $M = 2.00$, $SE = 0.07$) bestand. Ein Haupteffekt Zeit konnte nur in der Skala Kommunikation $F(3, 399) = 14.61$ gefunden werden. Signifikante Unterschiede ergaben sich hierbei zwischen t5 (Gesamt: $M = 3.66$, $SE = 0.04$) und t6 (Gesamt: $M = 4.01$, $SE = 0.05$) (Differenz = 0.35, $SE = 0.06$, $p < .001$), zwischen t5 und t7 (Gesamt: $M = 4.03$, $SE = 0.04$) (Differenz = 0.37, $SE = 0.06$, $p < .001$) und zwischen t5 und t8 (Gesamt: $M = 3.93$, $SE = 0.05$) (Differenz = 0.27, $SE = 0.06$, $p < .001$). In der Abbildung 8 lässt sich erkennen, dass die Kommunikation zu den FreundInnen von t5 zu t6 stark anstieg.

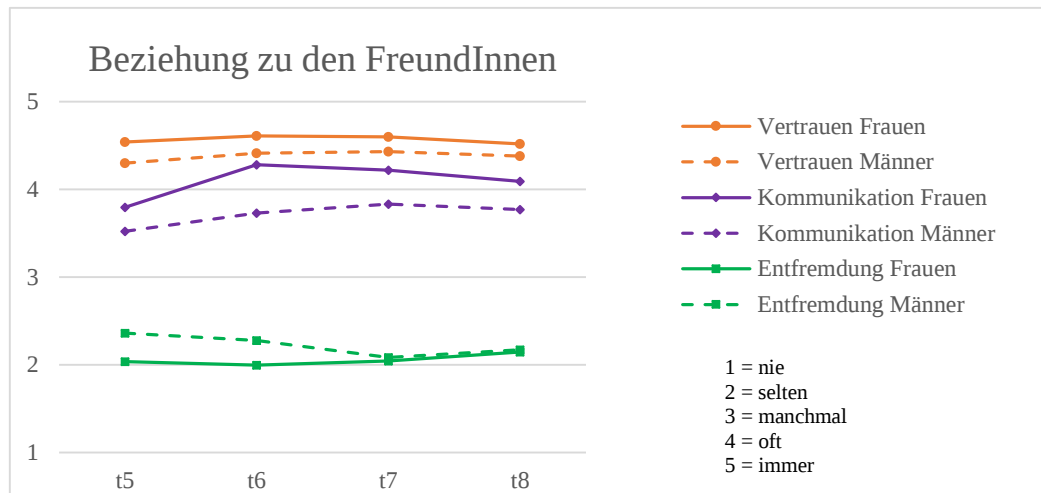


Abbildung 8 geschätzte Randmittel der Skalen zur Beziehung zu den FreundInnen

9.2 Wechselwirkungen zwischen Persönlichkeit und Beziehungen

Im folgenden Abschnitt werden die Ergebnisse der Cross-lagged Panel Analysen zu den Wechselwirkungen zwischen der Entwicklung der Persönlichkeit (erfasst mit einer Kurzform des NEO-FFI) und den Beziehungen zum Vater, zur Mutter und den FreundInnen (erfasst mit dem IPPA) zunächst in der Jugend (von t6 zu t7) und dann im Übergang in das junge Erwachsenenalter (von t7 zu t8) dargestellt. Dabei wird getrennt auf Persönlichkeitseffekte, also Auswirkungen der Persönlichkeit auf die Beziehungen, und Beziehungseffekte, d. h. Einflussnahmen der Beziehungen auf die Persönlichkeit, eingegangen.

9.2.1 Wechselwirkungen in der Jugend

9.2.1.1 Persönlichkeitseffekte.

In Tabelle 4 ist dargestellt, welche Auswirkungen die Persönlichkeit zu t6 auf die Beziehungen zum Vater, zur Mutter und zu den FreundInnen zu t7 hatte. Es ergaben sich dabei keine Persönlichkeitseffekte in Bezug auf die Beziehung zum Vater zu t7. Weiters konnten keine signifikanten Pfade mit standardisierten Pfadkoeffizienten größer als $|\cdot 20|$ von der Persönlichkeit zu t6 zur Beziehung zu den FreundInnen zu t7 gefunden werden. Die Extraversion zu t6 beeinflusste allerdings das Vertrauen ($\beta = .25$, $SE = .082$) und die negative emotionale Beziehung ($\beta = -.22$, $SE = .080$) zur Mutter zu t7.

Tabelle 4

Pfadkoeffizienten mit Standardfehlern von der Persönlichkeit zu t6 zur Beziehung zum Vater bzw. zur Mutter bzw. zu den FreundInnen zu t7

	Vertrauen		Kommunikation		NEB		Entfremdung	
	β	SE	β	SE	β	SE	β	SE
Beziehung zum Vater zu t7								
<i>Persönlichkeit zu t6</i>								
Neurotizismus	.02	.073	-.03	.094	.01	.072	.10	.097
Extraversion	.11	.092	.09	.117	-.04	.085	-.06	.118
Offenheit	.04	.073	.07	.093	-.06	.068	-.06	.092
Verträglichkeit	-.05	.093	-.04	.120	-.01	.088	-.02	.120
Gewissenhaftigkeit	-.08	.067	-.06	.087	.11	.064	.06	.086
Beziehung zur Mutter zu t7								
<i>Persönlichkeit zu t6</i>								
Neurotizismus	.02	.069	.05	.082	-.01	.073	.002	.087
Extraversion	.25**	.082	.19*	.100	-.22**	.080	-.13	.103
Offenheit	.18*	.065	.17*	.079	-.08	.067	-.19*	.081
Verträglichkeit	.002	.086	.02	.106	-.08	.087	-.03	.108
Gewissenhaftigkeit	-.06	.065	-.03	.078	.07	.064	.02	.077
Beziehung zu den FreundInnen zu t7								
<i>Persönlichkeit zu t6</i>								
Neurotizismus	-.08	.051	-.08	.052			.09	.076
Extraversion	.15	.064	.11	.069			-.02	.093
Offenheit	.02	.050	-.07	.056			-.04	.074
Verträglichkeit	.16	.065	.12	.070			-.03	.098
Gewissenhaftigkeit	.17*	.045	.03	.050			.02	.069

Anmerkungen. NEB = negative emotionale Beziehung; * $p < .05$; ** $p < .01$; $n = 154$; Beziehung zu Mutter/Vater/FreundInnen: Werte von 1 = nie bis 5 = immer; Persönlichkeit: Werte von 1 = stimmt nicht bis 5 = stimmt.

9.2.1.2 Beziehungseffekte.

Nachfolgend werden die gefundenen Beziehungseffekte von t6 zu t7 beschrieben, welche auch in Tabelle 5 dargestellt sind. Eine gute Kommunikation mit dem Vater ($\beta = -.22$, $SE = .067$) und der Mutter ($\beta = -.20$, $SE = .077$) sowie Vertrauen zur Mutter ($\beta = -.24$, $SE = .116$) zu t6 wirkten sich negativ auf den Neurotizismus zu t7 aus, während eine negative emotionale Beziehung zum Vater ($\beta = .23$, $SE = .084$) und zur Mutter ($\beta = .25$, $SE = .090$) sowie die Entfremdung von den FreundInnen ($\beta = .22$, $SE = .086$) zu t6 diesen steigen ließen. Ebenso förderte das Vertrauen zum Vater ($\beta = .22$, $SE = .071$) und die Kommunikation mit dem Vater ($\beta = .31$, $SE = .059$), der Mutter ($\beta = .26$, $SE = .068$) und mit den FreundInnen ($\beta = .23$, $SE = .088$) zu t6 die Verträglichkeit zu t7.

Tabelle 5

Pfadkoeffizienten mit Standardfehlern von der Beziehung zum Vater bzw. zur Mutter bzw. zu den FreundInnen zu t6 zur Persönlichkeit zu t7

Persönlichkeit t7	N		E		O		V		G	
	β	SE	β	SE	β	SE	β	SE	β	SE
<i>Beziehung zum Vater zu t6</i>										
Vertrauen	-.17*	.080	.05	.063	-.13	.091	.22**	.071	-.05	.076
Kommunikation	-.22**	.067	.10	.053	-.07	.079	.31**	.059	-.11	.065
NEB	.23**	.084	-.004	.062	.07	.092	-.17*	.073	.09	.078
Entfremdung	.17*	.077	-.07	.058	.04	.084	-.16	.067	.04	.070
<i>Beziehung zur Mutter zu t6</i>										
Vertrauen	-.24**	.116	.03	.089	-.09	.130	.15	.102	-.10	.111
Kommunikation	-.20*	.077	.08	.059	-.02	.088	.26**	.068	-.12	.074
NEB	.25**	.090	-.02	.064	.01	.097	-.09	.078	.06	.082
Entfremdung	.15	.079	-.04	.057	.02	.086	-.11	.069	.07	.070
<i>Beziehung zu den FreundInnen zu t6</i>										
Vertrauen	-.07	.130	.01	.101	.01	.146	.16	.116	.09	.117
Kommunikation	-.02	.097	.07	.078	.01	.119	.23**	.088	.18**	.090
Entfremdung	.22**	.086	-.05	.065	-.09	.096	-.17*	.078	-.12	.079

Anmerkungen. NEB = negative emotionale Beziehung; N = Neurotizismus, E = Extraversion, O = Offenheit für Erfahrungen, V = Verträglichkeit, G = Gewissenhaftigkeit; * $p < .05$; ** $p < .01$; $n = 154$; Beziehung zu Mutter/Vater/FreundInnen: Werte von 1 = nie bis 5 = immer; Persönlichkeit: Werte von 1 = stimmt nicht bis 5 = stimmt.

Wie gezeigt werden konnte, ergaben sich von t6 zu t7 also zwei signifikante Persönlichkeits- und zehn signifikante Beziehungseffekte mit standardisierten Pfadkoeffizienten über $|.20|$, wobei es sich bei diesen Effekten nicht um Wechselwirkungen handelte. Das bedeutet zum Beispiel, dass die Extraversion zu t6 zwar das Vertrauen zur Mutter zu t7 beeinflusste, umgekehrt das Vertrauen zur Mutter zu t6 aber keinen Einfluss auf die Extraversion zu t7 hatte. Da durch das Berechnen vieler Einzeltests die Gefahr der Alphafehler-Kumulierung bestand, wurde eine Bonferroni-Korrektur angewandt. Das Signifikanzniveau wurde entsprechend den 55 Einzeltests auf $\alpha = .0009$ herabgesetzt. Einzig der Pfad von der Kommunikation mit dem Vater zu t6 zur Verträglichkeit zu t7 erfüllte dieses strenge Kriterium.

9.2.2 Wechselwirkungen im jungen Erwachsenenalter

Im Zeitraum von t7 zu t8 konnten keine signifikanten Persönlichkeits- und Beziehungseffekte mit standardisierten Pfadkoeffizienten größer als $|.20|$ gefunden werden. Die Ergebnisse dieser Modelle können im Anhang in den Tabellen A-4 und A-5 nachgelesen werden.

9.3 Wechselwirkungen zwischen den Beziehungen zu den Eltern und zu den FreundInnen

9.3.1 Wechselwirkungen in der Jugend

Nachfolgend werden die Ergebnisse der Cross-lagged Panel Analysen zu den Wechselwirkungen zwischen der Beziehung zu den FreundInnen und der Beziehung zum Vater und zur Mutter im Zeitraum von t6 zu t7 vorgestellt. Wie in Tabelle 6 zu sehen ist, standen einige Aspekte der Beziehung zu den FreundInnen zu t6 in einem Zusammenhang mit der Beziehung zum Vater zu t7. Je besser zu t6 das Vertrauen ($\beta = -.25$, $SE = .153$) und die Kommunikation ($\beta = -.28$, $SE = .113$) zu den FreundInnen waren und je weniger Entfremdung ($\beta = .41$, $SE = .099$) vorherrschte, desto weniger entfremdet fühlten sich die Jugendlichen zu t7 von ihrem Vater. Eine hohe Entfremdung von den FreundInnen zu t6 ging außerdem mit einem niedrigeren Vertrauen ($\beta = -.23$, $SE = .075$) und einer geringeren Kommunikation ($\beta = -.29$, $SE = .094$) mit dem Vater zu t7 einher. Hinsichtlich der Beziehung zur Mutter konnten ähnliche Ergebnisse gefunden werden, die ebenfalls in Tabelle 6 dargestellt sind: Das Vertrauen zu den FreundInnen zu t6 stand in einem Zusammenhang mit dem Vertrauen ($\beta = .21$, $SE = .109$), der Kommunikation ($\beta = .22$, $SE = .129$), der negativen emotionalen Beziehung ($\beta = -.21$, $SE = .106$) und der Entfremdung ($\beta = -.34$, $SE = .128$) von der Mutter zu t7. Die Entfremdung von der Mutter zu t7 war weiters mit der Kommunikation mit den FreundInnen zu t6 ($\beta = -.39$, $SE = .093$) und der Entfremdung von den FreundInnen zu t6 ($\beta = .32$, $SE = .092$) verbunden. Außerdem hing die Kommunikation mit der Mutter zu t7 positiv mit der Kommunikation mit den FreundInnen zu t6 ($\beta = .23$, $SE = .098$) und negativ mit der Entfremdung von den FreundInnen zu t6 ($\beta = -.22$, $SE = .088$) zusammen.

Tabelle 6

Pfadkoeffizienten mit Standardfehlern von der Beziehung zu den FreundInnen zu t6 zur Beziehung zum Vater bzw. zur Mutter zu t7

	Vertrauen		Kommunikation		NEB		Entfremdung	
	β	SE	β	SE	β	SE	β	SE
Beziehung zum Vater zu t7								
<i>Beziehung zu den FreundInnen zu t6</i>								
Vertrauen	.08	.121	.09	.153	-.15	.112	-.25**	.153
Kommunikation	.03	.093	.09	.118	-.09	.087	-.28**	.113
Entfremdung	-.23**	.075	-.29**	.094	.19*	.075	.41**	.099
Beziehung zur Mutter zu t7								
<i>Beziehung zu den FreundInnen zu t6</i>								
Vertrauen	.21**	.109	.22**	.129	-.21**	.106	-.34**	.128
Kommunikation	.19*	.082	.23**	.098	-.17*	.082	-.39**	.093
Entfremdung	-.19*	.074	-.22**	.088	.13	.077	.32**	.092

Anmerkungen. NEB = negative emotionale Beziehung; * $p < .05$; ** $p < .01$; $n = 154$; Beziehung zu Mutter/Vater/FreundInnen: Werte von 1 = nie bis 5 = immer; Persönlichkeit: Werte von 1 = stimmt nicht bis 5 = stimmt.

Es führten auch signifikante Pfade von der Beziehung zu den Eltern zu t6 zur Beziehung zu den FreundInnen zu t7, wie in Tabelle 7 nachgelesen werden kann. Eine Entfremdung vom Vater zu t6 ging mit einem niedrigen Vertrauen zu den FreundInnen zu t7 ($\beta = -.20$, $SE = .047$) einher. Das Vertrauen zu den FreundInnen zu t7 war weiters mit allen Facetten der Mutter-Kind Beziehung zu t6, mit Vertrauen ($\beta = .26$, $SE = .072$), Kommunikation ($\beta = .26$, $SE = .048$), negativer emotionaler Beziehung ($\beta = -.20$, $SE = .053$) und Entfremdung ($\beta = -.21$, $SE = .048$) verbunden. Die Kommunikation mit der Mutter zu t6 stand in einem Zusammenhang mit der Kommunikation ($\beta = .21$, $SE = .051$) und der Entfremdung von den FreundInnen zu t7 ($\beta = -.27$, $SE = .072$). Je höher die Entfremdung von der Mutter zu t6 war, desto stärker entfremdet fühlten sich die Jugendlichen außerdem von den FreundInnen ($\beta = .20$, $SE = .076$).

Tabelle 7

Pfadkoeffizienten mit Standardfehlern von der Beziehung zum Vater bzw. zur Mutter zu t6 zu der Beziehung zu den FreundInnen zu t7

Beziehung zu den FreundInnen zu t7	Vertrauen		Kommunikation		Entfremdung	
	β	SE	β	SE	β	SE
<i>Beziehung zum Vater zu t6</i>						
Vertrauen	.17*	.050	.07	.054	-.12	.076
Kommunikation	.19*	.042	.13	.046	-.18*	.063
NEB	-.18*	.050	-.06	.054	.10	.079
Entfremdung	-.20*	.047	-.17*	.049	.17*	.077
<i>Beziehung zur Mutter zu t6</i>						
Vertrauen	.26**	.072	.15*	.077	-.17*	.111
Kommunikation	.26**	.048	.21**	.051	-.27**	.072
NEB	-.20*	.053	-.10	.057	.19*	.084
Entfremdung	-.21*	.048	-.13	.051	.20*	.076

Anmerkungen. NEB = negative emotionale Beziehung; * $p < .05$; ** $p < .01$; $n = 154$; Beziehung zu Mutter/Vater/FreundInnen: Werte von 1 = nie bis 5 = immer; Persönlichkeit: Werte von 1 = stimmt nicht bis 5 = stimmt.

Die Cross-lagged Panel Analysen ergaben also 13 signifikante Pfade mit standardisierten Pfadkoeffizienten über $|.20|$ von der Beziehung zu den FreundInnen zu t6 zur Beziehung zum Vater bzw. zur Mutter zu t7 und 8 signifikante Pfade von der Beziehung zum Vater bzw. zur Mutter zu t6 zur Beziehung zu den FreundInnen zu t7. Bei diesen acht Pfaden handelte es sich dabei um Wechselwirkungen: Alle Aspekte der Beziehung zu den FreundInnen zu t7, die in diesen acht Pfaden von der Beziehung zum Vater bzw. zur Mutter zu t6 beeinflusst wurden, wirkten wiederum in demselben Zeitraum auch auf die Beziehung zum Vater bzw. zur Mutter zurück. Zusätzlich ergaben sich fünf signifikante Pfade, die nur von der Beziehung zu den FreundInnen zu t6 auf die Beziehung zum Vater bzw. zur Mutter zu t7 wirkten (Entfremdung von den FreundInnen zu t6 auf das Vertrauen, die Kommunikation und die

Entfremdung vom Vater zu t7; Kommunikation zu den FreundInnen zu t6 auf die Entfremdung von Vater und Mutter zu t7). Auch hier wurde im Anschluss eine Bonferroni-Korrektur vorgenommen, wobei das Signifikanzniveau bei 24 Einzeltests auf $\alpha = .002$ herabgesetzt wurde. Signifikant blieben hierbei die Pfade vom Vertrauen, der Kommunikation und der Entfremdung von den FreundInnen zu t6 zur Entfremdung von der Mutter zu t7 und von der Kommunikation und der Entfremdung von den FreundInnen zu t6 zur Entfremdung vom Vater zu t7. Außerdem erfüllten die Pfade von der Entfremdung zu den FreundInnen zu t6 zur Kommunikation mit dem Vater zu t7 und von der Kommunikation zur Mutter zu t6 zur Entfremdung von den FreundInnen zu t7 dieses strenge Kriterium.

9.3.2 Wechselwirkungen im jungen Erwachsenenalter

Im Zeitraum von t7 zu t8 konnte nur ein einziger signifikanter Pfad gefunden werden: Eine Entfremdung vom Vater zu t7 ging mit einer hohen Entfremdung von den FreundInnen zu t8 einher ($\beta = .21$, $SE = .074$). Unter Anwendung der Bonferroni-Korrektur ($\alpha = .002$) blieb dieser Pfad nicht signifikant. Die genauen Ergebnisse dieser Modelle können im Anhang in den Tabellen A-6 und A-7 nachgelesen werden.

10. Diskussion

10.1 Zusammenfassung der Ergebnisse

Das Ziel der vorliegenden Arbeit war es, zu ermitteln, wie sich die Persönlichkeit und die Beziehungen zu den Eltern und FreundInnen in der Jugend und im jungen Erwachsenenalter entwickeln und ob es in diesen Prozessen zu Wechselwirkungen, einerseits zwischen den Beziehungen und der Persönlichkeit und andererseits zwischen der Beziehung zu den Eltern und jener zu den FreundInnen, kommt. Die Analysen konnten zeigen, dass die Rangordnungsstabilität der Persönlichkeit und der Beziehung zu den Eltern mit der Zeit anstiegen, während die Beziehung zu den FreundInnen zunächst an Stabilität gewann, die im jungen Erwachsenenalter wieder leicht absank. Hinsichtlich der Mittelwertsveränderungen in der Persönlichkeit ergab sich, dass die Extraversion ab der mittleren Jugend leicht absank, während die Offenheit für Erfahrungen über die gesamte Zeitspanne von etwa 11 Jahren etwas zunahm, wobei der größte Anstieg am Beginn der Jugend erfolgte. Die Gewissenhaftigkeit hingegen begann erst im jungen Erwachsenenalter zu steigen und in der Verträglichkeit konnte ein leichtes Absinken in der Mitte der Jugend, vor allem bei männlichen Befragten, beobachtet

werden. Im Neurotizismus zeigte sich, dass in der Jugend das Geschlecht für den Entwicklungsverlauf entscheidend ist: Bei Mädchen stieg in dieser Zeit der Neurotizismus, während er bei Jungen etwas abfiel. Weibliche Befragte wiesen außerdem in der Verträglichkeit, der Gewissenhaftigkeit und der Offenheit für Erfahrungen zu allen Messzeitpunkten höhere Werte auf als männliche, wobei dieser Geschlechtsunterschied in den zwei letztgenannten Skalen im jungen Erwachsenenalter nur mehr sehr gering ausfiel.

Die Beziehung zur Mutter wurde im Durchschnitt in der Jugend und im jungen Erwachsenenalter zunehmend positiv, die negative emotionale Beziehung zum Vater nahm in dieser Zeit ab und die Kommunikation zu den FreundInnen verbesserte sich am Beginn der Jugend. Frauen wiesen eine höhere Beziehungsqualität zu den FreundInnen sowie eine bessere Kommunikation und weniger Entfremdung von der Mutter auf als Männer. Die Cross-lagged Panel Modelle fanden lediglich von t6 zu t7, aber nicht von t7 zu t8 bedeutsame Wechselwirkungen zwischen der Persönlichkeit und den Beziehungen zu den Eltern und FreundInnen. Die Analysen ergaben für die Jugend (t6-t7) zwei Persönlichkeitseffekte, nämlich ein Einwirken der Extraversion auf das Vertrauen und die negative emotionale Beziehung zur Mutter, aber mehrere Beziehungseffekte von t6 zu t7: Eine gute Beziehung zum Vater und zur Mutter und wenig Entfremdung von den FreundInnen wirkten sich negativ auf den Neurotizismus aus. Außerdem förderten das Vertrauen zum Vater sowie eine gute Kommunikation mit dem Vater, der Mutter und den FreundInnen die Verträglichkeit. Es konnten weiters zahlreiche Wechselwirkungen zwischen den Beziehungen zu Vater und Mutter und der Beziehung zu den FreundInnen von t6 zu t7 gefunden werden. Im jungen Erwachsenenalter ergab sich hingegen nur eine bedeutsame Verbindung zwischen den Beziehungen zu den Eltern und den FreundInnen: Eine Entfremdung vom Vater zu t7 ging mit einer erhöhten Entfremdung von den FreundInnen zu t8 einher.

10.2 Interpretation der Ergebnisse

10.2.1 Rangordnungsstabilität und Mittelwertsveränderungen

Wie aus früheren Analysen und Überlegungen heraus zu erwarten war, stieg die Rangordnungsstabilität der Persönlichkeit über die Zeit hinweg an (Roberts & DelVecchio, 2000). Weiters erwies sich die Beziehung zu den Eltern als etwas stabiler als die Beziehung zu den FreundInnen, was mit vorhergehenden Studien übereinstimmt (Asendorpf & van Aken, 2003; Neyer & Asendorpf, 2001; Sturaro et al., 2008), wobei die Beziehung zu den Eltern im jungen Erwachsenenalter bereits so stabil war, dass sie sich nur mehr gering von der Stabilität

der Persönlichkeit unterschied. Weibliche Befragte zeigten in einigen Persönlichkeitsdimensionen eine höhere Rangordnungsstabilität als männliche Teilnehmende, was ebenfalls den Ergebnissen von vorhergehenden Studien entspricht (Klimstra et al., 2009; Pullmann et al., 2006). Klimstra und KollegInnen (2009) erklärten dies mit einer bei Frauen stärker ausgeprägten Selbstreflexion, die zu einer höheren Persönlichkeitskonsistenz führen könnte. Die Beziehungen zum Vater und zur Mutter wurden zunehmend stabil, während Aspekte der Beziehung zu den FreundInnen im jungen Erwachsenenalter an Stabilität verloren, was dadurch erklärt werden kann, dass es in diesem Zeitraum zu Umbrüchen im Freundesnetzwerk kommt (Oswald & Clark, 2003; Wrzus et al., 2013). Für die Beziehung zum Vater ergab sich bei männlichen Befragten eine höhere Rangordnungsstabilität in der Jugend und für weibliche Teilnehmende war die Beziehung zur Mutter im jungen Erwachsenenalter tendenziell stabiler. Dies legt den Schluss nahe, dass sich die Beziehung zum Vater und zur Mutter für Töchter und Söhne in verschiedenen Lebensphasen unterschiedlich verändert. In zukünftigen Studien sollten daher Geschlechtsunterschiede in der Rangordnungsstabilität von Beziehungen vermehrt berücksichtigt werden, da dazu noch kaum Ergebnisse vorliegen.

Auch die in der vorliegenden Studie errechneten Mittelwertsunterschiede stimmen zum Großteil mit den aufgrund von vorhergehenden Studien getroffenen Annahmen der vorliegenden Arbeit überein: So konnte bei Frauen ein ungünstigerer Entwicklungsverlauf im Neurotizismus in der Jugend bereits vielfach nachgewiesen werden (McCrae et al., 2002; Soto et al., 2011; van den Akker et al., 2014; Vecchione et al., 2012). Frühere Analysen zeigten ebenfalls, dass die Extraversion am Ende der Jugend bei Frauen und Männern etwas absinkt (Allik et al., 2004; Lucas & Donnellan, 2009; van den Akker et al., 2014). In der vorliegenden Arbeit konnte auch ein Absinken der Extraversion im jungen Erwachsenenalter beobachtet werden. Da es sich dabei nur um einen geringen Abfall handelte, bildet dieses Ergebnis keinen groben Widerspruch zu bisherigen Studien, die zeigten, dass die Extraversion im jungen Erwachsenenalter konstant bleibt (Lüdtke et al., 2011; Robins et al., 2001; Soto et al., 2011). Das Ansteigen der Offenheit für Erfahrungen während der Jugend und im jungen Erwachsenenalter ist ein bekannter Befund, wobei die meisten AutorInnen diesen Anstieg erst in der Mitte bzw. am Ende der Jugend ansetzen (Allik et al., 2004; Pullmann et al., 2006; van den Akker et al., 2014; Vecchione et al., 2012). Dass die Offenheit für Erfahrungen in der vorliegenden Studie schon zwischen 11 und 15 Jahren deutlich anstieg, kann möglicherweise unter anderem auf das hohe Bildungsniveau der Eltern und die hohe angestrebte Bildung der Befragten selbst in der Stichprobe zurückgeführt werden, da sich diese Personen schon früher mit vielfältigeren kulturellen Inhalten auseinandersetzen und offener für neue Ideen werden. In

der vorliegenden Arbeit wurde gezeigt, dass die Verträglichkeit, vor allem bei Männern, in der Mitte der Jugend leicht sank und sich sonst nicht veränderte. Dieses Absinken könnte mit einem In-Frage-Stellen von gesellschaftlichen Normen und weniger regelkonformem Verhalten, das Jugendliche auf der Suche nach ihren eigenen Einstellungen häufig durchleben, zusammenhängen (Soto et al., 2011). Überraschenderweise ergab sich in der vorliegenden Arbeit kein, wie aufgrund von vorhergehenden Studienergebnissen (Allik et al., 2004; Jonkmann et al., 2014; Lüdtke et al., 2011, Robins et al., 2001; Vaidya et al., 2008) angenommen, Ansteigen der Verträglichkeit und kein Absinken des Neurotizismus im jungen Erwachsenenalter. Außerdem begann die Gewissenhaftigkeit erst im jungen Erwachsenenalter und nicht wie in einigen vorhergehenden Studien bereits in der Jugend (Lucas & Donnellan, 2009; Soto et al., 2011; van den Akker et al., 2014; Vecchione et al., 2012) zu steigen. Dies liefert einen Hinweis darauf, dass die mit der *Reifung* der Persönlichkeit assoziierten Veränderungen im Neurotizismus, der Verträglichkeit und der Gewissenhaftigkeit (Roberts et al., 2008, p. 376) in dieser Stichprobe möglicherweise erst später einsetzen könnten. Ein Grund dafür könnte im Sinne des *social investment principle*, das besonders das Einnehmen von sozialen Rollen als verantwortlich für die Persönlichkeitsentwicklung ansieht (Roberts et al., 2005), die Tatsache darstellen, dass mehr als die Hälfte der Befragten zum letzten Erhebungszeitpunkt studierten und vergleichsweise wenige Personen bereits im Berufsleben standen. Während des Studiums wird zwar eine sorgfältige und selbstorganisierte Arbeitsweise verlangt, was sich im Anstieg der Gewissenhaftigkeit auch zeigte, jedoch herrschen unter Umständen im Vergleich zum Berufsleben weniger starke Rollenerwartungen an die eigene Person vor. Eine Metaanalyse konnte hierzu bereits zeigen, dass der persönliche Einsatz im eigenen Beruf die Verträglichkeit, die Gewissenhaftigkeit und die emotionale Stabilität (der Gegenpol zum Neurotizismus) positiv beeinflusst (Lodi-Smith & Roberts, 2007). Der einzige Unterschied hinsichtlich der Persönlichkeit von Studierenden und rein berufstätigen Personen ergab sich in den FIL Daten zu t8 dahingehend, dass Studierende etwas offener waren als Berufstätige, was damit begründet werden kann, dass im Studium die Auseinandersetzung mit vielfältigen und neuen Ideen im Vordergrund steht. Dennoch sollte in zukünftigen Untersuchungen analysiert werden, wie sich diese unterschiedlichen Lebensverläufe jeweils auf die Persönlichkeitsentwicklung auswirken können.

Bei der Betrachtung dieser Ergebnisse muss allerdings auch beachtet werden, dass, um einen Informationsverlust zu vermeiden, auch Daten von Personen genutzt wurden, die nicht zu allen Messzeitpunkten Angaben gemacht hatten. Außerdem handelte es sich um eher geringe Veränderungen in der Persönlichkeit, was auch in bisherigen Studien der Fall war (Allik et al.,

2004; Pullmann et al., 2006; Robins et al., 2001). Roberts und KollegInnen (2006) wiesen allerdings auch darauf hin, dass nicht ausgeschlossen werden kann, dass auch kleine Veränderungen in der Persönlichkeit bedeutsame Konsequenzen für den weiteren Lebensverlauf haben könnten.

Eine Annahme der vorliegenden Studie, die bestätigt werden konnte, war, dass Frauen in der Offenheit für Erfahrungen, der Verträglichkeit und der Gewissenhaftigkeit höhere Werte aufweisen als Männer, was auch in vorhergehenden Studien so gefunden werden konnte (Klimstra et al., 2009; Vecchione et al., 2012). Die Geschlechtsunterschiede waren in der vorliegenden Arbeit allerdings meistens nicht von großem Ausmaß und konnten vor allem in der Jugend beobachtet werden. In Übereinstimmung mit Klimstra und KollegInnen (2009) wurden die Persönlichkeitsunterschiede zwischen Frauen und Männern im Übergang in das junge Erwachsenenalter immer geringer. Ebenso wiesen weibliche Teilnehmende in der Extraversion nur in der mittleren Jugend etwas höhere Werte auf als männliche Befragte. Es scheint so, als würden geschlechtsspezifische Rollenerwartungen dahingehend, dass Frauen besonders hilfsbereit, sozial ausgerichtet, ordentlich, fleißig und kulturell interessiert sowie weniger stabil im Umgang mit negativen Emotionen seien, besonders im Jugendalter auf das Selbstbild von Mädchen und Jungen wirken.

Von der Jugend bis zum jungen Erwachsenenalter verbesserte sich die Beziehung zu den Eltern, vor allem zur Mutter. Mit der Zeit berichteten die Befragten eine bessere Kommunikation und weniger Entfremdung von ihr sowie ein Absinken von negativen Emotionen gegenüber Vater und Mutter, was vermuten lässt, dass es den meisten jungen Erwachsenen gelang, die Beziehung zu den Eltern in diesem Zeitraum zu einer egalitären, Autonomie ermöglichenden und damit zufriedenstellenden Beziehung zu wandeln. Dass in der Jugend das Austauschen über eigene Gefühle zu einem entscheidenden Merkmal von Freundschaften zählt (Berk, 2011, S. 568) und Jugendliche immer mehr Zeit mit FreundInnen verbringen (Larson et al., 1996) erklärt, dass die Kommunikation mit den FreundInnen am Beginn der Jugend stark anstieg. Überraschend ist jedoch, dass es im jungen Erwachsenenalter zu keinen Veränderungen in der Beziehung zu den FreundInnen kam, da Umbrüche im Freundesnetzwerk in dieser Zeit häufig sind (Oswald & Clark, 2003; Wrzus et al., 2013). Weibliche Teilnehmende wiesen in Übereinstimmung mit vorhergehenden Studien (Nickerson & Nagle, 2005; Sánchez Queija & Oliva, 2015; Way & Greene, 2006) eine etwas höhere Freundschaftsqualität als männliche Personen auf. Außerdem zeigten die Ergebnisse, dass Frauen in der Jugend und im jungen Erwachsenenalter eine etwas bessere Kommunikation mit der Mutter erlebten und sich dementsprechend auch weniger distanziert von ihr fühlten als

Männer. Allerdings muss auch in Bezug auf die sozialen Beziehungen beachtet werden, dass es sich nur um geringe Veränderungen und Geschlechtsunterschiede handelte.

10.2.2 Wechselwirkungen zwischen Persönlichkeit und Beziehungen

Mit Hilfe von Cross-lagged Panel Analysen wurde überprüft, ob es Wechselwirkungen zwischen den Veränderungen in der Persönlichkeit und den Beziehungen zum Vater, zur Mutter und zu den FreundInnen in der Jugend und im jungen Erwachsenenalter gab. Es konnten hierbei für das Jugendalter einige Beziehungseffekte gefunden werden, was darauf schließen lässt, dass die Beziehungen zu den Eltern und den FreundInnen wesentlich für die Entwicklung der Persönlichkeit sind. Dieser Befund spricht gegen die Fünf-Faktoren-Theorie, die postuliert, dass die Persönlichkeitsentwicklung auf einer rein biologischen Basis beruht und durch die Umwelt nicht beeinflusst werden kann (McCrae & Costa, 1996, p. 66 ff.). Die gefundenen Persönlichkeits- und Beziehungseffekte stützen die Thesen des dynamischen Interaktionismus insofern, als dass gezeigt werden konnte, dass sowohl die Persönlichkeit Einfluss auf das Erleben von Beziehungen hat als auch enge Beziehungen auf die Persönlichkeit einwirken. Jedoch konnten Wechselwirkungen nur in der Jugend, aber nicht im jungen Erwachsenenalter beobachtet werden. Dies ist insofern interessant, als dass einige AutorInnen davon ausgehen, dass das junge Erwachsenenalter eine besonders kritische Zeit in der Persönlichkeitsentwicklung ist (Roberts et al., 2006). In dieser Zeit findet häufig ein Auszug aus dem Elternhaus und eine Restrukturierung des Freundesnetzwerkes durch das Verlassen der Schule und das Knüpfen von neuen Bekannten im Beruf und Studium statt (Oswald & Clark, 2003; Wrzus et al., 2013). Folgt man den Thesen des dynamischen Interaktionismus, müssten also besonders in diesem Zeitraum Wechselwirkungen zwischen der Persönlichkeit und Beziehungen stattfinden. Dass dies in der vorliegenden Studie nicht der Fall war, wirft also Fragen für zukünftige Untersuchungen auf. Es gilt hierbei zu klären, ob die Persönlichkeit im jungen Erwachsenenalter möglicherweise tatsächlich so stabil ist, dass sie sich nicht mehr bedeutend von Umweltfaktoren, wie den Beziehungen im Umfeld, beeinflussen lässt und Wechselwirkungen zwischen Persönlichkeit und Beziehungen der Jugend vorbehalten sind. Dies würde den Annahmen des dynamischen Interaktionismus widersprechen, der davon ausgeht, dass solche Wechselwirkungen über die gesamte Lebensspanne hinweg auftreten können. Andererseits könnte das Fehlen von Wechselwirkungen im jungen Erwachsenenalter auch damit zusammenhängen, dass die Beziehung zum/zur Partner/in in der vorliegenden Studie nicht berücksichtigt werden konnte, welcher/welche in dieser Zeit zu einer wichtigen

Bindungsperson wird (Hazan & Shaver, 1994). Es ist denkbar, dass im jungen Erwachsenenalter nicht mehr die Beziehung zu den Eltern und den FreundInnen, sondern die Beziehung zum/zur Partner/in ausschlaggebend für die Persönlichkeitsentwicklung ist. In weiterführenden Studien sollte die Beziehung zum/zur Partner/in jedenfalls berücksichtigt werden, da diesbezüglich auch eine vorhergehende Studie Wechselwirkungen mit der Persönlichkeit finden konnte (Mund & Neyer, 2014). In der FIL-Längsschnittstudie ergaben sich zwar zu t8 keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich der Persönlichkeit zwischen Personen, die einen festen Partner/eine feste Partnerin hatten und Teilnehmenden, die angaben, keine Beziehung zu führen, aber dennoch sollte in zukünftigen Untersuchungen analysiert werden, ob und in welcher Weise das Vorhandensein eines Partners/einer Partnerin und die Beziehungsqualität auf die Persönlichkeitsentwicklung wirken und ob hierbei Wechselwirkungen beobachtet werden können.

In der Jugend wurden jedoch, wie schon bei Werneck und KollegInnen (2014), Persönlichkeits- und Beziehungseffekte gefunden, auf welche nun nochmals eingegangen werden soll. Die Annahme, die sich aus der bisherigen Studienlage ergab, dass die Persönlichkeit stärker soziale Beziehungen beeinflusst als umgekehrt, konnte nicht bestätigt werden, da deutlich mehr Beziehungs- als Persönlichkeitseffekte gefunden wurden. Sturaro und KollegInnen (2008), die zu einem ähnlichen Ergebnis kamen, begründeten dies damit, dass sich in der Jugend die Identität erst ausformt, äußere Einflüsse demnach noch nicht so weit gefiltert werden können, dass die Umwelt als kongruent zur eigenen Persönlichkeit wahrgenommen wird und so die Umwelt einen stärkeren Einfluss auf die Persönlichkeit ausüben kann. An den Persönlichkeits- und Beziehungseffekten waren der Neurotizismus, die Extraversion und die Verträglichkeit beteiligt (in Bezug auf die Gewissenhaftigkeit und die Offenheit für Erfahrungen konnten lediglich Tendenzen mit signifikanten Pfadkoeffizienten kleiner als $|\cdot 20|$ festgestellt werden), was mit den Annahmen der vorliegenden Studie zum Großteil übereinstimmt. Die Extraversion zu t6 beeinflusste das Vertrauen und die negative emotionale Beziehung zur Mutter zu t7. Jugendliche, die eher gesprächig und gesellig sind und sich anderen gerne öffnen, wiesen später also eine bessere Beziehung zur Mutter auf, was möglicherweise dadurch erklärt werden kann, dass diese Personen ihre Bedürfnisse und Anliegen eher äußern, was das Entstehen von vertrauensvollen Gesprächen begünstigt und es der Mutter erleichtert, auf ihr Kind einzugehen. Auch in vorhergehenden Studien galt Extraversion als Prädiktor für emotionale Nähe (Mund & Neyer, 2014; Neyer & Asendorpf, 2001; Parker et al., 2012). Da in bisherigen Studien die Extraversion als bedeutsam für die Freundschaftsqualität galt (Berry et al., 2000; Jensen-Campbell et al., 2002; Lansford et al., 2014; Wilson et al., 2015), überrascht

es etwas, dass die Beziehung zu den FreundInnen von der Extraversion nicht beeinflusst wurde. In weiteren Studien könnte man genauer untersuchen, ob möglicherweise weniger die Persönlichkeit an sich und mehr die Übereinstimmung zwischen Personen in ihrer Persönlichkeit entscheidend für Freundschaften ist.

Beziehungseffekte wurden in der Jugend vor allem in Bezug auf den Neurotizismus gefunden, der durch das Vertrauen zur Mutter und eine gute Kommunikation mit den Eltern positiv sowie durch eine negative emotionale Beziehung zu den Eltern und Entfremdung von den FreundInnen negativ beeinflusst wurde. Diese Befunde passen zu Annahmen der Bindungstheorie, der zufolge die Bindung zum Vater und zur Mutter eine sichere Basis darstellt, um die Regulation von negativen Emotionen zu lernen (Kerns & Stevens, 1996). Findet man in der Beziehung zu den Eltern eine sichere Basis wieder, so können negative Erfahrungen und Gefühle besser verarbeitet werden, was ein Absinken des Neurotizismus zur Folge hat. Dementsprechend hat das Gefühl der mangelnden Unterstützung von Eltern und FreundInnen einen Anstieg im Neurotizismus zur Folge. Das Vertrauen zum Vater und eine gute Kommunikation mit den Eltern und den FreundInnen wirkten sich positiv auf die Verträglichkeit aus. Gibt es durch regelmäßige Gespräche einen gegenseitigen Austausch und hat man das Gefühl, mit dem anderen offen sprechen zu können, so erfährt man im Gegenzug auch mehr über die Bedürfnisse des anderen und dies vereinfacht es, auf andere eingehen zu können. Es herrscht also Klarheit über die Erwartungen des Gegenübers an das eigene Verhalten, was es leichter macht, sich dementsprechend zu verhalten (Mund & Neyer, 2014).

Die vorliegende Studie konnte zeigen, dass zwar auch negative Aspekte einer Beziehung Auswirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung haben, jedoch nicht unterschätzt werden darf, wie förderlich die Kommunikation mit nahestehenden Menschen für eine günstige Entwicklung von Neurotizismus und Verträglichkeit ist. In offenen Gesprächen können Probleme zum Ausdruck kommen und besprochen werden, und Rollenerwartungen sowie die Bedürfnisse des anderen werden besser verständlich. Für eine positive Persönlichkeitsentwicklung ist es also bedeutsam, diese Kommunikationsbasis zu erhalten. Ebenso wichtig ist es, auch für zukünftige Studien, die Beziehung zu den FreundInnen zu beachten. Freundschaften gewinnen in der Jugend immer mehr an Bedeutung, wobei FreundInnen dabei auch zu Bindungspersonen werden können (Ainsworth, 1989; Nickerson & Nagle, 2005), und wirken sich, wie die vorliegende Studie zeigen konnte, auch auf die Persönlichkeitsentwicklung aus.

10.2.3 Wechselwirkungen zwischen den Beziehungen zu den Eltern und zu den FreundInnen

Ein wichtiges Ergebnis der vorliegenden Studie ist, dass soziale Beziehungen in der Jugend nicht isoliert voneinander existieren. Es konnten, wie dies schon De Goede, Branje, Delsing und Meeus (2009) feststellten, zahlreiche Wechselwirkungen zwischen den Beziehungen zu den Eltern und den FreundInnen gefunden werden, wobei positiv wahrgenommene Beziehungen sich immer positiv und negativ empfundene Beziehungen immer negativ auf die jeweils andere Beziehungsform auswirkten. Obwohl ein Einwirken der Eltern-Kind Beziehung auf Freundschaften aus theoretischer Sicht - sowohl indirekt durch das innere Arbeitsmodell, aber auch durch das direkte Eingreifen der Eltern - eher plausibel erscheint, konnten in der vorliegenden Studie sogar mehr Pfade von den Freundschaften zur Eltern-Kind Beziehung gefunden werden als umgekehrt. Eine mögliche Erklärung dafür ist, dass Jugendliche in Freundschaften neue Kommunikations- und Interaktionsweisen von egalitären und symmetrischen Beziehungsformen einüben und diese später auf die Eltern-Kind Beziehung übertragen können (De Goede, Branje, Delsing et al., 2009). Bei der Betrachtung dieser Ergebnisse muss allerdings auch berücksichtigt werden, dass nicht ausgeschlossen werden kann, dass Moderator- und Mediatorvariablen existieren, welche nicht in die Modelle aufgenommen wurden. Dass im jungen Erwachsenenalter fast keine Wechselwirkungen zwischen den Beziehungen zu den Eltern und den FreundInnen gefunden werden konnten, kann damit begründet werden, dass es mit fortschreitender Autonomie vom Elternhaus kaum mehr Berührungspunkte zwischen der Eltern-Kind Beziehung und Freundschaften gibt. In der Jugendzeit konnten die Eltern die Freundschaften ihrer Kinder noch bis zu einem gewissen Grad überblicken, da Interaktionen mit den FreundInnen zumindest zum Teil auch im Elternhaus stattfanden, was im jungen Erwachsenenalter abnimmt. Wie gezeigt werden konnte, hatten in der vorliegenden Studie zu t8 jene jungen Erwachsenen, die nicht mehr bei ihren Eltern wohnten, eine etwas weniger negative emotionale Beziehung zum Vater als Personen, die noch mit zumindest einem Elternteil in einem Haushalt lebten. In allen anderen Aspekten der Beziehungen zu den Eltern und den FreundInnen gab es zwar keine Unterschiede, dennoch wäre es für weitere Auswertungen interessant, noch genauer zu differenzieren, ob bestimmte Personengruppen eher von Wechselwirkungen zwischen der Beziehung zu den Eltern und zu den FreundInnen betroffen sind und wie der Auszug aus dem Elternhaus soziale Beziehungen verändert.

10.3 Stärken und Limitationen

Die vorliegende Studie konnte auf Längsschnittdaten zurückgreifen, die die Jugendzeit und das junge Erwachsenenalter erfassen, wobei die Abstände zwischen den Messzeitpunkten so gewählt wurden, dass eine genaue Differenzierung nach Entwicklungen am Beginn und am Ende der Jugend und des Übergangs in das junge Erwachsenenalter möglich war. Obwohl, wie beschrieben, im jungen Erwachsenenalter auch das Hinzuziehen der Beziehung zum/zur Partner/in wünschenswert wäre, ist es eine Stärke der vorliegenden Analyse, dass nicht nur die Beziehung zu den Eltern (getrennt für Vater und Mutter), sondern auch zu den FreundInnen berücksichtigt wurde, welche, wie die vorliegende Arbeit zeigen konnte, beide entscheidend für die Entwicklung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind. Die Anwendung von Cross-lagged Panel Modellen erlaubte es, Aussagen über Wechselwirkungen zwischen zwei Variablen im zeitlichen Verlauf zu treffen. Durch dieses Vorgehen können, im Vergleich zu beispielsweise Korrelationen, genauere Auskünfte zu den Pfaden zwischen den Skalen getroffen werden, da gleichzeitig für die Stabilität und für die Korrelationen zwischen den jeweiligen Skalen zu den einzelnen Messzeitpunkten kontrolliert wird. Jedoch dürfen Ergebnisse von Cross-lagged Panel Modellen nicht als Kausalaussagen verstanden werden, da auch in der vorliegenden Studie nicht ausgeschlossen werden kann, dass bedeutsame Variablen, die einen Einfluss auf die zu berücksichtigenden Skalen haben, im Modell fehlen (Asendorpf & Neyer, 2012, S. 128 f.). Die vorliegende Studie konnte aufzeigen, dass in der Entwicklung von Persönlichkeit und Beziehungen Geschlechtsunterschiede entscheidend zu berücksichtigen sind. Es wäre wünschenswert gewesen, die Cross-lagged Panel Analysen auch getrennt für weibliche und männliche Befragte zu berechnen, was allerdings aufgrund der Stichprobengröße ($n = 154$) nicht durchgeführt werden konnte. Die Stichprobengröße muss als Einschränkung der vorliegenden Studie zwar genannt werden, ist allerdings für eine mehr als 20 Jahre umspannende Längsschnittstudie beachtlich. Weiters handelte es sich bei der Stichprobe zu einem Großteil um Befragte aus Mittelschichtfamilien der Großstadt, was eine Generalisierung der Ergebnisse schwierig macht. Ebenso muss berücksichtigt werden, dass sich besonders für die Skalen der Big Five im Vergleich der Messzeitpunkte zum Teil unterschiedlich hohe sowie in drei Fällen (Offenheit für Erfahrungen zu t5; Verträglichkeit zu t5 und t6) niedrige ($\alpha < .60$) Reliabilitäten ergaben, was möglicherweise zu einer Verzerrung der Ergebnisse geführt haben könnte. In der vorliegenden Untersuchung wurden außerdem sowohl die Persönlichkeit als auch die Angaben zu den Beziehungen durch eine Selbsteinschätzung erhoben, da, wie dies auch andere AutorInnen sehen (De Goede, Branje, Delsing et al., 2009), gerade die eigene

Wahrnehmung der Persönlichkeit und der sozialen Beziehungen für die weitere Entwicklung entscheidend ist. Dennoch wäre es in zukünftigen Auswertungen wünschenswert, auch Fremdeinschätzungen oder Beobachtungsdaten zu berücksichtigen.

10.4 Resümee und Ausblick

Die vorliegende Analyse der FIL-Längsschnittdaten konnte aufzeigen, wie sich die Persönlichkeit und wichtige Beziehungen in der Jugend und im jungen Erwachsenenalter je nach Geschlecht verändern. Diese Befunde stellen damit unter anderem eine Erweiterung des zum Teil widersprüchlichen Forschungsstandes zur Persönlichkeitsentwicklung in der Jugend dar. Weiters konnte die vorliegende Arbeit auch einen wesentlichen Beitrag zur näheren Identifikation von Mechanismen der Persönlichkeitsentwicklung leisten. Die Ergebnisse der vorliegenden Studie sprechen dabei gegen die von der Fünf-Faktoren-Theorie postulierte Unveränderlichkeit der Persönlichkeit durch die Umwelt, sondern stützen, zumindest für das Jugendalter, die Thesen des dynamischen Interaktionismus, der von einer wechselseitigen Entwicklung von Persönlichkeit und Beziehungen ausgeht. Da solche Wechselwirkungen in der vorliegenden Untersuchung allerdings nur für die Jugend und nicht für das junge Erwachsenenalter gefunden wurden, sollte in nachfolgenden Studien geklärt werden, ob dies damit begründet werden kann, dass die in dieser Zeit wichtige Beziehung zum/zur Partner/in nicht berücksichtigt wurde oder ob die Persönlichkeit im jungen Erwachsenenalter bereits so stabil ist, dass keine Wechselwirkungen mehr möglich sind. Die vorliegende Studie konnte weiters aufzeigen, dass verschiedene soziale Beziehungen in der Jugend nicht isoliert voneinander gesehen werden können, da sie wechselseitig miteinander verbunden sind. Obwohl die Beziehung zu den Eltern die Basis für weitere Beziehungen bildet, sollte berücksichtigt werden, dass im späteren Leben auch die Eltern-Kind Beziehung durch Interaktionen mit Gleichaltrigen beeinflusst werden kann. In weiterführenden Auswertungen wäre es sinnvoll, die aufgezeigten Ergebnisse zu vertiefen, indem der weitere Einfluss einschneidender Lebensereignisse, wie der Auszug aus dem Elternhaus, der Eintritt in das Berufsleben oder das Eingehen einer Partnerschaft auf die Entwicklung der Persönlichkeit und der Beziehungen zu den Eltern und FreundInnen betrachtet werden würde.

11. Literaturverzeichnis

- Adams, R. E. & Laursen, B. (2007). The correlates of conflict: Disagreement is not necessarily detrimental. *Journal of Family Psychology*, 21, 445-458. doi: 10.1037/0893-3200.21.3.445
- Ainsworth, M. D. S. (1989). Attachment beyond infancy. *American Psychologist*, 44, 709-716. doi: 10.1037/0003-066X.44.4.709
- Allemand, M., Zimprich, D. & Hendriks, A. A. J. (2008). Age differences in five personality domains across the life span. *Developmental Psychology*, 44, 758-770. doi: 10.1037/0012-1649.44.3.758
- Allik, J., Laidra, K., Realo, A. & Pullmann, H. (2004). Personality development from 12 to 18 years of age: Changes in mean levels and structure of traits. *European Journal of Personality*, 18, 445-462. doi: 10.1002/per.524
- Ardelt, M. (2000). Still stable after all these years? Personality stability theory revisited. *Social Psychology Quarterly*, 63, 392-405. doi: 10.2307/2695848
- Armsden, G. C. & Greenberg, M. T. (1987). The Inventory of Parent and Peer Attachment: Individual differences and their relationship to psychological well-being in adolescence. *Journal of Youth and Adolescence*, 16, 427-454. doi: 10.1007/BF02202939
- Arnett, J. J. (2000). Emerging adulthood. A theory of development from the late teens through the twenties. *American Psychologist*, 55, 469-480. doi: 10.1037/0003-066X.55.5.469
- Asendorpf, J. B. (2008). Developmental perspectives. In G. J. Boyle, G. Matthews & D. H. Saklofske (Eds.), *The SAGE handbook of personality theory and assessment: Vol 1 Personality theories and models* (pp. 101-123). London: SAGE Publications.
- Asendorpf, J. B. & Banse, R. (2000). *Psychologie der Beziehung*. Bern: Hans Huber.
- Asendorpf, J. B. & Neyer, F. J. (2012). *Psychologie der Persönlichkeit* (5. Aufl.). Berlin: Springer. doi: 10.1007/978-3-642-30264-0
- Asendorpf, J. B. & van Aken, M. A. G. (2003). Personality–relationship transaction in adolescence: Core versus surface personality characteristics. *Journal of Personality*, 71, 629-666. doi: 10.1111/1467-6494.7104005
- Asendorpf, J. B. & Wilpers, S. (1998). Personality effects on social relationships. *Journal of Personality and Social Psychology*, 74, 1531-1544. doi: 10.1037/0022-3514.74.6.1531
- Berk, L. E. (2011). *Entwicklungspsychologie* (5. aktualisierte Aufl.). München: Pear Studium.

- Berry, D. S., Willingham, J. K. & Thayer, C. A. (2000). Affect and personality as predictors of conflict and closeness in young adults' friendships. *Journal of Research in Personality*, 34, 84-107. doi: 10.1006/jrpe.1999.2271
- Bleidorn, W. (2015). What accounts for personality maturation in early adulthood?. *Current Directions in Psychological Science*, 24, 245-252. doi: 10.1177/0963721414568662
- Bleidorn, W., Klimstra, T. A., Denissen, J. J. A., Rentfrow, P. J., Potter, J. & Gosling, S. D. (2013). Personality maturation around the world: A cross-cultural examination of social-investment theory. *Psychological Science*, 24, 2530-2540. doi: 10.1177/0956797613498396
- Borkenau, P. & Ostendorf, F. (1993). *NEO-Fünf-Faktoren Inventar (NEO-FFI) nach Costa und McCrae*. Göttingen: Hogrefe.
- Borkenau, P. & Ostendorf, F. (2008). *NEO-Fünf-Faktoren Inventar (NEO-FFI) nach Costa und McCrae* (2. überarbeitete Aufl.). Göttingen: Hogrefe.
- Bowlby, J. (1980). *Attachment and loss: Vol. 2. Separation, anxiety and anger* (reprinted with corrections). London: The Hogarth Press.
- Branje, S. J. T., van Lieshout, C. F. M. & Gerris, J. R. M. (2007). Big Five personality development in adolescence and adulthood. *European Journal of Personality*, 21, 45-62. doi: 10.1002/per.596
- Branje, S. J. T., van Lieshout, C. F. M. & van Aken, M. A. G. (2004). Relations between Big Five personality characteristics and perceived support in adolescents' families. *Journal of Personality and Social Psychology*, 86, 615-628. doi: 10.1037/0022-3514.86.4.615
- Caspi, A. & Roberts, B. W. (2001). Personality development across the life course: The argument for change and continuity. *Psychological Inquiry*, 12, 49-66. doi: 10.1207/S15327965PLI1202_01
- Collins, W. A. & Laursen, B. (2004). Changing relationships, changing youth: Interpersonal contexts of adolescent development. *The Journal of Early Adolescence*, 24, 55-62. doi: 10.1177/0272431603260882
- Costa Jr., P. T. & McCrae, R. R. (1992). Normal personality assessment in clinical practice: The NEO Personality Inventory. *Psychological Assessment*, 4, 5-13. doi: 10.1037/1040-3590.4.1.5
- De Fruyt, F., Bartels, M., Van Leeuwen, K. G., De Clercq, B., Decuyper, M. & Mervielde, I. (2006). Five types of personality continuity in childhood and adolescence. *Journal of Personality and Social Psychology*, 91, 538-552. doi: 10.1037/0022-3514.91.3.538

- De Goede, I. H. A., Branje, S. J. T., Delsing, M. J. M. H. & Meeus, W. H. J. (2009). Linkages over time between adolescents' relationships with parents and friends. *Journal of Youth and Adolescence*, 38, 1304-1315. doi: 10.1007/s10964-009-9403-2
- De Goede, I. H. A., Branje, S. J. T. & Meeus, W. H. J. (2009). Developmental changes in adolescents' perceptions of relationships with their parents. *Journal of Youth and Adolescence*, 38, 75-88. doi: 10.1007/s10964-008-9286-7
- Digman, J. M. (1996). The curious history of the five-factor model. In J. S. Wiggins (Ed.), *The five-factor model of personality: Theoretical perspectives* (pp. 1-20). New York: The Guilford Press.
- Donnellan, M. B. & Lucas, R. E. (2008). Age differences in the Big Five across the life span: Evidence from two national samples. *Psychology and Aging*, 23, 558-566. doi: 10.1037/a0012897
- Eisenberg, N., Fabes, R. A., Shepard, S. A., Guthrie, I. K., Murphy, B. C. & Reiser, M. (1999). Parental reactions to children's negative emotions: Longitudinal relations to quality of children's social functioning. *Child Development*, 70, 513-534. doi: 10.1111/1467-8624.00037
- Furman, W., Simon, V. A., Shaffer, L. & Bouchey, H. A. (2002). Adolescents' working models and styles for relationships with parents, friends, and romantic partners. *Child Development*, 73, 241-255. doi: 10.1111/1467-8624.00403
- Gifford-Smith, M. E. & Brownell, C. A. (2003). Childhood peer relationships: Social acceptance, friendships, and peer networks. *Journal of School Psychology*, 41, 235-284. doi: 10.1016/S0022-4405(03)00048-7
- Guo, G. (2006). Genetic similarity shared by best friends among adolescents. *Twin Research and Human Genetics*, 9, 113-121. doi: 10.1375/twin.9.1.113
- Hahlweg, K. (1979). Konstruktion und Validierung des Partnerschaftsfragebogens (PFB). *Zeitschrift für Klinische Psychologie*, 8, 17-40.
- Hampson, S. E. & Goldberg, L. R. (2006). A first large cohort study of personality trait stability over the 40 years between elementary school and midlife. *Journal of Personality and Social Psychology*, 91, 763-779. doi: 10.1037/0022-3514.91.4.763
- Hazan, C. & Shaver, P. R. (1994). Attachment as an organizational framework for research on close relationships. *Psychological Inquiry*, 5, 1-22. doi: 10.1207/s15327965pli0501_1

- Helson, R., Kwan, V. S. Y., John, O. P. & Jones, C. (2002). The growing evidence for personality change in adulthood: Findings from research with personality inventories. *Journal of Research in Personality*, 36, 287-306. doi: 10.1016/S0092-6566(02)00010-7
- Herzberg, P. Y. & Roth, M. (2014). *Persönlichkeitspsychologie*. Wiesbaden: Springer Fachmedien. doi: 10.1007/978-3-531-93467-9
- Jensen-Campbell, L. A., Adams, R., Perry, D. G., Workman, K. A., Furdella, J. Q. & Egan, S. K. (2002). Agreeableness, extraversion, and peer relations in early adolescence: Winning friends and deflecting aggression. *Journal of Research in Personality*, 36, 224-251. doi: 10.1006/jrpe.2002.2348
- Jonkmann, K., Thoemmes, F., Lüdtke, O. & Trautwein, U. (2014). Personality traits and living arrangements in young adulthood: Selection and socialization. *Developmental Psychology*, 50, 683-698. doi: 10.1037/a0034239
- Kerns, K. A. & Stevens, A. C. (1996). Parent-child attachment in late adolescence: Links to social relations and personality. *Journal of Youth and Adolescence*, 25, 323-342. doi: 10.1007/BF01537388
- Klimstra, T. A., Hale III, W. W., Raaijmakers, Q. A. W., Branje, S. J. T. & Meeus, W. H. J. (2009). Maturation of personality in adolescence. *Journal of Personality and Social Psychology*, 96, 898-912. doi: 10.1037/a0014746
- Kokkonen, M. & Pulkkinen, L. (2001). Extraversion and neuroticism as antecedents of emotion regulation and dysregulation in adulthood. *European Journal of Personality*, 15, 407-424. doi: 10.1002/per.425
- Lamb, M. E., Chuang, S. S., Wessels, H., Broberg, A. G. & Hwang, C. P. (2002). Emergence and construct validation of the Big Five factors in early childhood: A longitudinal analysis of their ontogeny in Sweden. *Child Development*, 73, 1517-1524. doi: 10.1111/1467-8624.00487
- Lansford, J. E., Yu, T., Pettit, G. S., Bates, J. E. & Dodge, K. A. (2014). Pathways of peer relationships from childhood to young adulthood. *Journal of Applied Developmental Psychology*, 35, 111-117. doi: 10.1016/j.appdev.2013.12.002
- Larson, R. W., Richards, M. H., Moneta, G., Holmbeck, G. & Duckett, E. (1996). Changes in adolescents' daily interactions with their families from ages 10 to 18: Disengagement and transformation. *Developmental Psychology*, 32, 744-754. doi: 10.1037/0012-1649.32.4.744

- Laursen, B. & Collins, A. (2009). Parent-child relationships during adolescence. In R. M. Lerner & L. Steinberg (Eds.), *Handbook of adolescent psychology. Vol. 2: Contextual influences on adolescent development* (3rd ed.) (pp. 3-42). New Jersey: John Wiley & Sons.
- Laux, L. (2008). *Persönlichkeitspsychologie* (2. überarbeitete und erweiterte Aufl.). Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.
- Linden-Andersen, S., Markiewicz, D. & Doyle, A. (2009). Perceived similarity among adolescent friends: The role of reciprocity, friendship quality, and gender. *The Journal of Early Adolescence*, 29, 617-637. doi: 10.1177/0272431608324372
- Lodi-Smith, J. & Roberts, B. W. (2007). Social investment and personality: A meta-analysis of the relationship of personality traits to investment in work, family, religion, and volunteerism. *Personality and Social Psychology Review*, 11, 68-86. doi: 10.1177/1088868306294590
- Lucas, R. E. & Donnellan, M. B. (2009). Age differences in personality: Evidence from a nationally representative Australian sample. *Developmental Psychology*, 45, 1353-1363. doi: 10.1037/a0013914
- Lüdtke, O., Roberts, B. W., Trautwein, U. & Nagy, G. (2011). A random walk down university avenue: Life paths, life events, and personality trait change at the transition to university life. *Journal of Personality and Social Psychology*, 101, 620-637. doi: 10.1037/a0023743
- Malouff, J. M., Thorsteinsson, E. B., Schutte, N. S., Bhullar, N. & Rooke, S. E. (2010). The five-factor model of personality and relationship satisfaction of intimate partners: A meta-analysis. *Journal of Research in Personality*, 44, 124-127. doi: 10.1016/j.jrp.2009.09.004
- McCrae, R. R. & Costa Jr., P. T. (1985). Updating Norman's "Adequate Taxonomy": Intelligence and personality dimensions in natural language and in questionnaires. *Journal of Personality and Social Psychology*, 49, 710-721. doi: 10.1037/0022-3514.49.3.710
- McCrae, R. R. & Costa Jr., P. T. (1987). Validation of the five-factor model of personality across instruments and observers. *Journal of Personality and Social Psychology*, 52, 81-90. doi: 10.1037/0022-3514.52.1.81
- McCrae, R. R. & Costa Jr., P. T. (1994). The stability of personality: Observations and evaluations. *Current Directions in Psychological Science*, 3, 173-175. doi: 10.1111/1467-8721.ep10770693

- McCrae, R. R. & Costa Jr., P. T. (1996). Toward a new generation of personality theories: Theoretical contexts for the five-factor model. In J. S. Wiggins (Ed.), *The five-factor model of personality: Theoretical perspectives* (pp. 51-87). New York: The Guilford Press.
- McCrae, R. R. & Costa Jr., P. T. (2008). The five-factor theory of personality. In O. P. John, R. W. Robins & L. A. Pervin (Eds.), *Handbook of personality: Theory and research* (3rd ed.) (pp. 159-181). New York: The Guilford Press.
- McCrae, R. R., Costa Jr., P. T., Ostendorf, F., Angleitner, A., Hřebíčková, M., Avia, M. D. et al. (2000). Nature over nurture: Temperament, personality, and life span development. *Journal of Personality and Social Psychology*, 78, 173-186. doi: 10.1037//0022-3514.78.1.173
- McCrae, R. R., Costa Jr., P. T., Terracciano, A., Parker, W. D., Mills, C. J., De Fruyt, F. & Mervielde, I. (2002). Personality trait development from age 12 to age 18: Longitudinal, cross-sectional and cross-cultural analyses. *Journal of Personality and Social Psychology*, 83, 1456-1468. doi: 10.1037//0022-3514.83.6.1456
- McCrae, R. R., Terracciano, A. & 78 Members of the Personality Profiles of Cultures Project (2005). Universal features of personality traits from the observer's perspective: Data from 50 cultures. *Journal of Personality and Social Psychology*, 88, 547-561. doi: 10.1037/0022-3514.88.3.547
- Mounts, N. S. (2004). Adolescents' perceptions of parental management of peer relationships in an ethnically diverse sample. *Journal of Adolescent Research*, 19, 446-467. doi: 10.1177/0743558403258854
- Mund, M. & Neyer, F. J. (2014). Treating personality-relationship transactions with respect: Narrow facets, advanced models, and extended time frames. *Journal of Personality and Social Psychology*, 107, 352-368. doi: 10.1037/a0036719
- Mund, M. & Neyer, F. J. (2015). The winding paths of the lonesome cowboy: Evidence for mutual influences between personality, subjective health, and loneliness. *Journal of Personality*, 1-12. doi: 10.1111/jopy.12188
- Neyer, F. J. & Asendorpf, J. B. (2001). Personality-relationship transaction in young adulthood. *Journal of Personality and Social Psychology*, 81, 1190-1204. doi: 10.1037//0022-3514.81.6.1190
- Neyer, F. J. & Lehnart, J. (2007). Relationships matter in personality development: Evidence from an 8-year longitudinal study across young adulthood. *Journal of Personality*, 75, 535-568. doi: 10.1111/j.1467-6494.2007.00448.x

- Neyer, F. J., Mund, M., Zimmermann, J. & Wrzus, C. (2014). Personality-relationship transactions revisited. *Journal of Personality*, 82, 539-550. doi: 10.1111/jopy.12063
- Neyer, F. J., Wrzus, C., Wagner, J. & Lang, F. R. (2011). Principles of relationship differentiation. *European Psychologist*, 16, 267-277. doi: 10.1027/1016-9040/a000055
- Nickel, H., Grant, H.-B. & Vetter, J. (1990). *Fragebogen zur Elternschaft*. Düsseldorf: Universität, Institut für Entwicklungs- und Sozialpsychologie.
- Nickerson, A. B. & Nagle, R. J. (2005). Parent and peer attachment in late childhood and early adolescence. *The Journal of Early Adolescence*, 25, 223-249. doi: 10.1177/0272431604274174
- Norman, W. T. (1963). Toward an adequate taxonomy of personality attributes: Replicated factor structure in peer nomination personality ratings. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 66, 574-583. doi: 10.1037/h0040291
- Ostendorf, F. & Angleitner, A. (2004). *NEO-Persönlichkeitsinventar nach Costa und McCrae, Revidierte Fassung (NEO-PI-R)*. Göttingen: Hogrefe.
- Oswald, D. L. & Clark, E. M. (2003). Best friends forever?: High school best friendships and the transition to college. *Personal Relationships*, 10, 187-196. doi: 10.1111/1475-6811.00045
- Parker, P. D., Lüdtke, O., Trautwein, U. & Roberts, B. W. (2012). Personality and relationship quality during the transition from high school to early adulthood. *Journal of Personality*, 80, 1061-1089. doi: 10.1111/j.1467-6494.2012.00766.x
- Pullmann, H., Raudsepp, L. & Allik, J. (2006). Stability and change in adolescents' personality: A longitudinal study. *European Journal of Personality*, 20, 447-459. doi: 10.1002/per.611
- Roberts, B. W. & DelVecchio, W. F. (2000). The rank-order consistency of personality traits from childhood to old age: A quantitative review of longitudinal studies. *Psychological Bulletin*, 126, 3-25. doi: 10.1037//0033-2909.126.1.3
- Roberts, B. W. & Mroczek, D. (2008). Personality trait change in adulthood. *Current Directions in Psychological Science*, 17, 31-35. doi: 10.1111/j.1467-8721.2008.00543.x
- Roberts, B. W. & Robins, R. W. (2004). Person-environment fit and its implications for personality development: A longitudinal study. *Journal of Personality*, 72, 89-110. doi: 10.1111/j.0022-3506.2004.00257.x

- Roberts, B. W., Walton, K. E. & Viechtbauer, W. (2006). Patterns of mean-level change in personality traits across the life course: A meta-analysis of longitudinal studies. *Psychological Bulletin*, 132, 1-25. doi: 10.1037/0033-2909.132.1.1
- Roberts, B. W., Wood, D. & Caspi, A. (2008). The development of personality traits in adulthood. In O. P. John, R. W. Robins & L. A. Pervin (Eds.), *Handbook of personality: Theory and research* (3rd ed.) (pp. 375-398). New York: The Guilford Press.
- Roberts, B. W., Wood, D. & Smith, J. L. (2005). Evaluating five factor theory and social investment perspectives on personality trait development. *Journal of Research in Personality*, 39, 166-184. doi: 10.1016/j.jrp.2004.08.002
- Robins, R. W., Fraley, R. C., Roberts, B. W. & Trzesniewski, K. H. (2001). A longitudinal study of personality change in young adulthood. *Journal of Personality*, 69, 617-640. doi: 10.1111/1467-6494.694157
- Rollett, B. & Werneck, H. (2008). *Das Längsschnittprojekt Familienentwicklung im Lebenslauf (FIL): Familienbezogene und individuelle Entwicklungsaufgaben und ihre Bewältigung im Jugendalter*. Wien: Universität, Fakultät für Psychologie, Institut für Entwicklungspsychologie und Psychologische Diagnostik.
- Rollett, B. & Werneck, H. (2012). *Das Längsschnittprojekt Familienentwicklung im Lebenslauf (FIL): Der Übergang in das Erwachsenenalter - Gesundheitsverhalten, individuelle und Familienentwicklung*. Wien: Universität, Fakultät für Psychologie, Institut für Entwicklungspsychologie und Psychologische Diagnostik.
- Rollett, B., Werneck, H. & Hanfstingl, B. (2005). *Das Längsschnittprojekt Familienentwicklung im Lebenslauf (FIL): Familienentwicklung beim Schulübertritt*. Wien: Universität, Fakultät für Psychologie, Institut für Entwicklungspsychologie und Psychologische Diagnostik.
- Sánchez Queija, I. & Oliva, A. (2015). A longitudinal view of peer-friendship relations and their association with parental attachment bonds. *International Journal of Psychology and Psychological Therapy*, 15, 259-272.
- Schneider, B. H., Atkinson, L. & Tardif, C. (2001). Child-parent attachment and children's peer relations: A quantitative review. *Developmental Psychology*, 37, 86-100. doi: 10.1037//0012-1649.37.1.86
- Scollon, C. N. & Diener, E. (2006). Love, work, and changes in extraversion and neuroticism over time. *Journal of Personality and Social Psychology*, 91, 1152-1165. doi: 10.1037/0022-3514.91.6.1152

- Smetana, J. G., Campione-Barr, N. & Metzger, A. (2006). Adolescent development in interpersonal and societal contexts. *Annual Review of Psychology*, 57, 255-284. doi: 10.1146/annurev.psych.57.102904.190124
- Soto, C. J. & John, O. P. (2012). Development of Big Five domains and facets in adulthood: Mean-level age trends and broadly versus narrowly acting mechanisms. *Journal of Personality*, 80, 881-914. doi: 10.1111/j.1467-6494.2011.00752.x
- Soto, C. J., John, O. P., Gosling, S. D. & Potter, J. (2011). Age differences in personality traits from 10 to 65: Big Five domains and facets in a large cross-sectional sample. *Journal of Personality and Social Psychology*, 100, 330-348. doi: 10.1037/a0021717
- Specht, J., Bleidorn, W., Denissen, J. J. A., Hennecke, M., Hutteman, R., Kandler, C. et al. (2014). What drives adult personality development? A comparison of theoretical perspectives and empirical evidence. *European Journal of Personality*, 28, 216-230. doi: 10.1002/per.1966
- Specht, J., Egloff, B. & Schmukle, S. C. (2011). Stability and change of personality across the life course: The impact of age and major life events on mean-level and rank-order stability of the Big Five. *Journal of Personality and Social Psychology*, 101, 862-882. doi: 10.1037/a0024950
- Srivastava, S., John, O. P., Gosling, S. D. & Potter, J. (2003). Development of personality in early and middle adulthood: Set like plaster or persistent change?. *Journal of Personality and Social Psychology*, 84, 1041-1053. doi: 10.1037/0022-3514.84.5.1041
- Steinberg, L. (2001). We know some things: Parent-adolescent relationships in retrospect and prospect. *Journal of Research on Adolescence*, 11, 1-19. doi: 10.1111/1532-7795.00001
- Sturaro, C., Denissen, J. J. A., van Aken, M. A. G. & Asendorpf, J. B. (2008). Person-environment transactions during emerging adulthood: The interplay between personality characteristics and social relationships. *European Psychologist*, 13, 1-11. doi: 10.1027/1016-9040.13.1.1
- Tupes, E. C & Christal, R. E. (1961). *Recurrent personality factors based on trait ratings* (Technical Report No. ASD-TR-61-97). Lackland Air Force Base, Texas: U.S. Air Force.
- Vaidya, J. G., Gray, E. K., Haig, J. R., Mroczek, D. K. & Watson, D. (2008). Differential stability and individual growth trajectories of Big Five and affective traits during young adulthood. *Journal of Personality*, 76, 267-304. doi: 10.1111/j.1467-6494.2007.00486.x

- Vaidya, J. G., Gray, E. K., Haig, J. & Watson, D. (2002). On the temporal stability of personality: Evidence for differential stability and the role of life experiences. *Journal of Personality and Social Psychology*, 83, 1469-1484. doi: 10.1037//0022-3514.83.6.1469
- van den Akker, A. L., Deković, M., Asscher, J. & Prinzie, P. (2014). Mean-level personality development across childhood and adolescence: A temporary defiance of the maturity principle and bidirectional associations with parenting. *Journal of Personality and Social Psychology*, 107, 736-750. doi: 10.1037/a0037248
- Vecchione, M., Alessandri, G., Barbaranelli, C. & Caprara, G. (2012). Gender differences in the Big Five personality development: A longitudinal investigation from late adolescence to emerging adulthood. *Personality and Individual Differences*, 53, 740-746. doi: 10.1016/j.paid.2012.05.033
- Way, N. & Greene, M. L. (2006). Trajectories of perceived friendship quality during adolescence: The patterns and contextual predictors. *Journal of Research on Adolescence*, 16, 293-320. doi: 10.1111/j.1532-7795.2006.00133.x
- Weiber, R. & Mülhhaus, D. (2014). *Strukturgleichungsmodellierung* (2. Aufl.). Heidelberg: Springer. doi: 10.1007/978-3-642-35012-2
- Werneck, H., Eder, M. O., Yanagida, T. & Rollett, B. (2014). Predicting adolescents' parent-child relationship quality from parental personality, marital conflict and adolescents' personality. *European Journal of Developmental Psychology*, 11, 159-176. doi: 10.1080/17405629.2013.876914
- Werneck, H. & Rollett, B. (2007). Der Einfluss elterlicher Partnerschaftsqualität auf Persönlichkeit und Bindungsrepräsentation der Kinder mit 11 Jahren. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 54, 118-128.
- Wilson, R. E., Harris, K. & Vazire, S. (2015). Personality and friendship satisfaction in daily life: Do everyday social interactions account for individual differences in friendship satisfaction?. *European Journal of Personality*, 29, 173-186. doi: 10.1002/per.1996
- Wortman, J., Lucas, R. E. & Donnellan, M. B. (2012). Stability and change in the Big Five personality domains: Evidence from a longitudinal study of Australians. *Psychology and Aging*, 27, 867-874. doi: 10.1037/a0029322
- Wrzus, C., Hänel, M., Wagner, J. & Neyer, F. J. (2013). Social network changes and life events across the life span: A meta-analysis. *Psychological Bulletin*, 139, 53-80. doi: 10.1037/a0028601

- Wrzus, C., Wagner, J. & Neyer, F. J. (2012). The interdependence of horizontal family relationships and friendships relates to higher well-being. *Personal Relationships*, 19, 465-482. doi: 10.1111/j.1475-6811.2011.01373.x
- Zarrett, N. & Eccles, J. (2006). The passage to adulthood: Challenges of late adolescence. *New Directions for Youth Development*, 111, 13-28. doi: 10.1002/yd.179
- Zimmermann, P. (2004). Attachment representations and characteristics of friendship relations during adolescence. *Journal of Experimental Child Psychology*, 88, 83-101. doi: 10.1016/j.jecp.2004.02.002

Anhang

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit möchte aufzeigen, wie sich die Persönlichkeit und die Beziehungen zu den Eltern und FreundInnen in der Jugend und im jungen Erwachsenenalter verändern. Zudem soll die These des dynamischen Interaktionismus überprüft werden, der davon ausgeht, dass sich die Persönlichkeit in einem Wechselspiel mit wichtigen sozialen Beziehungen entwickelt. Ein weiteres Ziel ist es, Wechselwirkungen zwischen den Beziehungen zu den Eltern und FreundInnen im zeitlichen Verlauf zu erfassen.

Zu diesem Zweck wurden Daten der *Familienentwicklung im Lebenslauf* Längsschnittstudie verwendet, welche zu Beginn, in der Mitte und am Ende der Jugend sowie im jungen Erwachsenenalter Selbstangaben zur Persönlichkeit und den Beziehungen zum Vater, zur Mutter und zu den FreundInnen sammelte. In Übereinstimmung mit vorhergehenden Studien ergab sich, dass Frauen im Neurotizismus einen ungünstigeren Entwicklungsverlauf aufwiesen. Für Männer und Frauen fiel die Verträglichkeit in der Mitte der Jugend leicht ab, wobei die Extraversion in der Jugend und im jungen Erwachsenenalter etwas absank. Die Offenheit für Erfahrungen stieg besonders am Beginn der Jugend an und für die Gewissenhaftigkeit wurde im jungen Erwachsenenalter ein Anstieg beobachtet. Es konnte gezeigt werden, dass die Beziehungen zu den Eltern und den FreundInnen in der Adoleszenz wechselseitig miteinander verbunden sind und demnach nicht isoliert voneinander betrachtet werden sollten. Wechselwirkungen zwischen der Persönlichkeit und den Beziehungen konnten für die Jugend, nicht aber für das junge Erwachsenenalter gefunden werden, was somit nur eine eingeschränkte Bestätigung der These des dynamischen Interaktionismus darstellt. In Folgestudien sollte besonders die Beziehung zum/zur Partner/in berücksichtigt und auf mögliche Wechselwirkungen mit der Persönlichkeitsentwicklung eingegangen werden.

Abstract

This paper wants to demonstrate how personality and relationships with parents and friends change during adolescence and young adulthood. Furthermore, this paper aims to examine the assumption of dynamic interactionism, which postulates that personality develops in an interaction with important social relationships. Another goal is to analyse interactions between the relationship with parents and friendships over time.

For this purpose data from the *Familienentwicklung im Lebenslauf* longitudinal study was used. Self-reported data in regard to personality and the relationships with the father, mother and friends was collected at the beginning, in the middle and at the end of adolescence as well as in young adulthood. In accordance with previous studies women showed a more disadvantageous development in Neuroticism than men. For men and women Agreeableness declined in the middle of adolescence, whereas Extraversion declined in adolescence and young adulthood. Openness to Experience increased especially at the beginning of adolescence and Conscientiousness increased in young adulthood. Results showed that relationships with parents and friends are intertwined during adolescence and should not be considered isolated from each other. Interactions between personality and relationships were found in adolescence but not in young adulthood, thus providing only partial confirmation for the assumptions of dynamic interactionism. Future studies should include romantic relationships and investigate possible interactions with personality.

Ergänzende Tabellen

Tabelle A-1

geschätzte Randmittel und Standardfehler (in Klammern) für Skalen der Beziehung zur Mutter, zum Vater, zu den FreundInnen und der Persönlichkeit

	t5	t6	t7	t8
Beziehung zur Mutter				
Vertrauen		4.29 (0.04)	4.33 (0.04)	
Kommunikation		3.52 (0.05)	3.66 (0.05)	3.80 (0.05)
NEB		2.21 (0.04)	2.10 (0.04)	1.95 (0.04)
Entfremdung		2.53 (0.05)	2.47 (0.05)	2.33 (0.05)
Beziehung zum Vater				
Vertrauen		4.02 (0.04)	3.99 (0.04)	4.04 (0.04)
Kommunikation		3.20 (0.05)	3.20 (0.05)	3.31 (0.05)
NEB		2.29 (0.04)	2.19 (0.04)	2.06 (0.04)
Entfremdung		2.64 (0.05)	2.72 (0.05)	2.61 (0.05)
Beziehung zu den FreundInnen				
Vertrauen	4.42 (0.04)	4.51 (0.04)	4.51 (0.04)	4.45 (0.04)
Kommunikation	3.66 (0.04)	4.01 (0.05)	4.03 (0.04)	3.93 (0.05)
Entfremdung	2.20 (0.05)	2.14 (0.05)	2.06 (0.05)	2.16 (0.05)
Persönlichkeit				
Neurotizismus	2.38 (0.06)	2.33 (0.06)	2.29 (0.06)	2.35 (0.06)
Extraversion		4.21 (0.04)	4.05 (0.04)	3.88 (0.04)
Offenheit	3.21 (0.05)	3.44 (0.05)	3.40 (0.05)	3.45 (0.05)
Verträglichkeit	4.05 (0.04)	4.02 (0.05)	3.83 (0.04)	3.89 (0.04)
Gewissenhaftigkeit	3.57 (0.05)	3.40 (0.05)	3.41 (0.05)	3.63 (0.05)

Anmerkungen. NEB = negative emotionale Beziehung; Beziehung zu Mutter/Vater/FreundInnen: Werte von 1 = nie bis 5 = immer; Persönlichkeit: Werte von 1 = stimmt nicht bis 5 = stimmt.

Tabelle A-2

geschätzte Randmittel und Standardfehler (in Klammern) für Skalen der Beziehung zur Mutter, zum Vater, zu den FreundInnen und der Persönlichkeit getrennt für weibliche und männliche Teilnehmende

	t5		t6		t7		t8	
	w	m	w	m	w	m	w	m
Beziehung zur Mutter								
Vertrauen			4.30 (0.05)	4.27 (0.05)	4.40 (0.05)	4.26 (0.05)		
Kommunikation			3.59 (0.07)	3.46 (0.07)	3.75 (0.07)	3.56 (0.07)	3.95 (0.07)	3.65 (0.07)
NEB			2.28 (0.06)	2.14 (0.06)	2.17 (0.06)	2.03 (0.06)	1.97 (0.06)	1.92 (0.06)
Entfremdung			2.42 (0.07)	2.63 (0.08)	2.35 (0.07)	2.60 (0.07)	2.18 (0.07)	2.49 (0.08)
Beziehung zum Vater								
Vertrauen			4.08 (0.06)	3.94 (0.06)	4.07 (0.06)	3.91 (0.06)	4.14 (0.06)	3.94 (0.06)
Kommunikation			3.26 (0.07)	3.13 (0.08)	3.26 (0.07)	3.13 (0.08)	3.40 (0.07)	3.22 (0.08)
NEB			2.33 (0.06)	2.24 (0.06)	2.26 (0.06)	2.12 (0.06)	2.07 (0.06)	2.05 (0.07)
Entfremdung			2.59 (0.07)	2.69 (0.08)	2.65 (0.07)	2.79 (0.08)	2.50 (0.07)	2.72 (0.08)
Beziehung zu den FreundInnen								
Vertrauen	4.54 (0.05)	4.30 (0.05)	4.61 (0.05)	4.41 (0.06)	4.60 (0.05)	4.43 (0.05)	4.52 (0.05)	4.38 (0.06)
Kommunikation	3.80 (0.06)	3.52 (0.06)	4.28 (0.06)	3.73 (0.07)	4.22 (0.06)	3.83 (0.06)	4.09 (0.06)	3.77 (0.07)
Entfremdung	2.04 (0.07)	2.36 (0.07)	2.00 (0.07)	2.28 (0.08)	2.04 (0.07)	2.08 (0.08)	2.14 (0.07)	2.17 (0.08)
Persönlichkeit								
Neurotizismus	2.29 (0.08)	2.47 (0.08)	2.41 (0.08)	2.26 (0.08)	2.51 (0.08)	2.08 (0.08)	2.53 (0.08)	2.16 (0.08)
Extraversion			4.32 (0.05)	4.10 (0.05)	4.07 (0.05)	4.03 (0.05)	3.91 (0.05)	3.85 (0.05)
Offenheit	3.41 (0.07)	3.00 (0.07)	3.69 (0.07)	3.18 (0.08)	3.50 (0.07)	3.29 (0.08)	3.53 (0.07)	3.36 (0.08)
Verträglichkeit	4.19 (0.06)	3.90 (0.06)	4.11 (0.06)	3.93 (0.07)	4.02 (0.06)	3.64 (0.06)	4.05 (0.06)	3.73 (0.07)
Gewissenhaftigkeit	3.68 (0.07)	3.46 (0.07)	3.53 (0.07)	3.26 (0.08)	3.54 (0.07)	3.28 (0.07)	3.73 (0.07)	3.54 (0.08)

Anmerkungen. w = weibliche, m = männliche Teilnehmende; NEB = negative emotionale Beziehung; Beziehung zu Mutter/Vater/FreundInnen: Werte von 1 = nie bis 5 = immer; Persönlichkeit: Werte von 1 = stimmt nicht bis 5 = stimmt.

Tabelle A-3

Kennwerte der Varianzanalysen für die Skalen der Beziehung zum Vater, zur Mutter und zu den FreundInnen

	Haupteffekt Zeit		Wechselwirkung Zeit und Geschlecht		Haupteffekt Geschlecht	
	<i>df</i>	<i>F</i>	<i>df</i>	<i>F</i>	<i>df</i>	<i>F</i>
Beziehung zur Mutter						
Vertrauen	1, 127	0.71	1, 127	1.15	1, 153.4	1.07
Kommunikation	2, 260	8.37	2, 260	0.87	1, 158.8	4.40
Neg. emot Bez.	2, 260	9.38	2, 260	0.40	1, 158.7	1.61
Entfremdung	2, 260	3.91	2, 260	0.27	1, 159.8	6.48
Beziehung zum Vater						
Vertrauen	2, 252	0.35	2, 252	0.10	1, 159.6	2.59
Kommunikation	2, 252	1.49	2, 252	0.09	1, 161.2	1.51
Neg. emot Bez.	2, 252	7.11	2, 252	0.46	1, 159.2	0.66
Entfremdung	2, 252	1.19	2, 252	0.35	1, 161.8	1.85
Beziehung zu den FreundInnen						
Vertrauen	3, 399	1.54	3, 399	0.36	1, 179.1	11.7
Kommunikation	3, 399	14.61	3, 399	1.81	1, 176.8	31.8
Entfremdung	3, 399	1.17	3, 399	2.22	1, 175.2	4.03

Anmerkung. fett markierte Werte zeigen einen signifikanten Effekt an.

Tabelle A-4

Pfadkoeffizienten mit Standardfehlern von der Persönlichkeit zu t7 zur Beziehung zum Vater, zur Mutter bzw. zu den FreundInnen zu t8

	Vertrauen		Kommunikation		NEB		Entfremdung	
	β	<i>SE</i>	β	<i>SE</i>	β	<i>SE</i>	β	<i>SE</i>
Beziehung zum Vater zu t8								
<i>Persönlichkeit zu t7</i>								
Neurotizismus	.01	.077	.02	.081	.02	.086	-.03	.087
Extraversion	.10	.097	.04	.104	-.02	.101	-.07	.108
Offenheit	-.14*	.069	-.10	.077	-.001	.073	.07	.078
Verträglichkeit	.03	.091	-.05	.095	.09	.095	.02	.100
Gewissenhaftigkeit	.003	.071	-.03	.075	-.003	.074	.02	.078
Beziehung zur Mutter zu t8								
<i>Persönlichkeit zu t7</i>								
Neurotizismus			-.04	.068	.07	.087	-.02	.082
Extraversion			.16*	.087	-.11	.103	-.10	.105
Offenheit			-.06	.063	.04	.071	.02	.074
Verträglichkeit			-.02	.083	.08	.095	.05	.099
Gewissenhaftigkeit			.02	.067	-.01	.076	-.06	.077
Beziehung zu den FreundInnen zu t8								
<i>Persönlichkeit zu t7</i>								
Neurotizismus	-.04	.054	.01	.063			.19*	.081
Extraversion	.06	.071	.12	.087			-.12	.100
Offenheit	-.01	.047	-.03	.059			.03	.071
Verträglichkeit	-.05	.064	-.02	.081			-.06	.094
Gewissenhaftigkeit	.10	.051	.11	.061			.01	.074

Anmerkungen. NEB = negative emotionale Beziehung; * $p < .05$; ** $p < .01$; $n = 154$; Beziehung zu Mutter/Vater/FreundInnen: Werte von 1 = nie bis 5 = immer; Persönlichkeit: Werte von 1 = stimmt nicht bis 5 = stimmt.

Tabelle A-5

Pfadkoeffizienten mit Standardfehlern von der Beziehung zur Mutter, zum Vater bzw. zu den FreundInnen zu t7 zur Persönlichkeit zu t8

Persönlichkeit t8	N		E		O		V		G	
	β	SE	β	SE	β	SE	β	SE	β	SE
<i>Beziehung zum Vater zu t7</i>										
Vertrauen	-.01	.093	.11	.065	-.04	.083	.08	.062	.07	.066
Kommunikation	.03	.076	.09	.053	-.03	.071	.11	.050	.09	.054
NEB	-.07	.105	-.07	.068	.01	.087	-.02	.066	-.06	.069
Entfremdung	-.03	.077	-.03	.053	.05	.067	-.13	.049	-.03	.053
<i>Beziehung zu den FreundInnen zu t7</i>										
Vertrauen	-.10	.144	.02	.106	-.01	.126	.07	.095	.03	.103
Kommunikation	.05	.114	-.06	.087	-.002	.107	.10	.082	-.01	.085
Entfremdung	.08	.093	.03	.063	.02	.078	-.13	.058	-.04	.063
<i>Beziehung zur Mutter zu t7</i>										
Kommunikation	.06	.081	.07	.058	.01	.074	.14	.054	.07	.060
NEB	-.04	.107	-.03	.071	.07	.086	-.04	.066	-.05	.071
Entfremdung	-.11	.084	.01	.060	-.002	.075	-.12	.056	-.01	.061

Anmerkungen. NEB = negative emotionale Beziehung; * $p < .05$; ** $p < .01$; $n = 154$; Beziehung zu Mutter/Vater/FreundInnen: Werte von 1 = nie bis 5 = immer; Persönlichkeit: Werte von 1 = stimmt nicht bis 5 = stimmt.

Tabelle A-6

Pfadkoeffizienten mit Standardfehlern von der Beziehung zu den FreundInnen zu t7 zur Beziehung zum Vater bzw. zur Mutter zu t8

	Vertrauen		Kommunikation		NEB		Entfremdung	
	β	SE	β	SE	β	SE	β	SE
<i>Beziehung zum Vater zu t8</i>								
<i>Beziehung zu den FreundInnen zu t7</i>								
Vertrauen	.02	.143	-.09	.142	-.09	.140	.01	.148
Kommunikation	.02	.114	-.04	.120	-.02	.111	-.05	.126
Entfremdung	-.06	.092	-.04	.093	.13	.091	.04	.099
<i>Beziehung zur Mutter zu t8</i>								
<i>Beziehung zu den FreundInnen zu t7</i>								
Vertrauen			-.05	.127	-.03	.142	.07	.147
Kommunikation			-.01	.106	-.001	.111	-.03	.123
Entfremdung			-.03	.074	.11	.087	-.02	.092

Anmerkungen. NEB = negative emotionale Beziehung; * $p < .05$; ** $p < .01$; $n = 154$; Beziehung zu Mutter/Vater/FreundInnen: Werte von 1 = nie bis 5 = immer.

Tabelle A-7

Pfadkoeffizienten mit Standardfehlern von der Beziehung zum Vater bzw. zur Mutter zu t7 zur Beziehung zu den FreundInnen zu t8

Beziehung zu den FreundInnen zu t8	Vertrauen		Kommunikation		Entfremdung	
	β	SE	β	SE	β	SE
<i>Beziehung zum Vater zu t7</i>						
Vertrauen	.11	.059	.09	.072	-.08	.093
Kommunikation	.15	.047	.07	.060	-.07	.075
NEB	-.08	.063	-.01	.073	.18	.096
Entfremdung	-.01	.047	-.03	.060	.21*	.074
<i>Beziehung zur Mutter zu t7</i>						
Kommunikation	.04	.053	.02	.067	-.06	.076
NEB	-.03	.062	.02	.074	.16	.092
Entfremdung	.03	.053	.05	.068	.09	.081

Anmerkungen. NEB = negative emotionale Beziehung; * $p < .05$; ** $p < .01$; $n = 154$; Beziehung zu Mutter/Vater/FreundInnen: Werte von 1 = nie bis 5 = immer.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Skizze der Cross-lagged Panel Modelle: links für die Wechselwirkungen zwischen Persönlichkeit (P1 und P2) und Beziehungen (B1 und B2), rechts für die Wechselwirkungen zwischen der Beziehung zum Vater bzw. zur Mutter (V/M 1 und V/M 2) und der Beziehung zu den FreundInnen (F1 und F2).....	35
Abbildung 2 geschätzte Randmittel der Skala Neurotizismus	38
Abbildung 3 geschätzte Randmittel der Skala Extraversion	38
Abbildung 4 geschätzte Randmittel der Skala Offenheit für Erfahrungen	39
Abbildung 5 geschätzte Randmittel der Skala Verträglichkeit	39
Abbildung 6 geschätzte Randmittel der Skala Gewissenhaftigkeit.....	40
Abbildung 7 geschätzte Randmittel der Skalen zur Beziehung zur Mutter (links) und zum Vater (rechts).....	41
Abbildung 8 geschätzte Randmittel der Skalen zur Beziehung zu den FreundInnen	42

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Alters- und Geschlechtsverteilung der befragten Kinder zu den einzelnen Erhebungszeitpunkten der FIL-Studie	31
Tabelle 2 Rangordnungsstabilität der Big Five	36
Tabelle 3 Rangordnungsstabilität der Beziehung zu den Eltern und den FreundInnen	37
Tabelle 4 Pfadkoeffizienten mit Standardfehlern von der Persönlichkeit zu t6 zur Beziehung zum Vater bzw. zur Mutter bzw. zu den FreundInnen zu t7	43
Tabelle 5 Pfadkoeffizienten mit Standardfehlern von der Beziehung zum Vater bzw. zur Mutter bzw. zu den FreundInnen zu t6 zur Persönlichkeit zu t7	44
Tabelle 6 Pfadkoeffizienten mit Standardfehlern von der Beziehung zu den FreundInnen zu t6 zur Beziehung zum Vater bzw. zur Mutter zu t7	45
Tabelle 7 Pfadkoeffizienten mit Standardfehlern von der Beziehung zum Vater bzw. zur Mutter zu t6 zu der Beziehung zu den FreundInnen zu t7	46
Tabelle A-1 geschätzte Randmittel und Standardfehler (in Klammern) für Skalen der Beziehung zur Mutter, zum Vater, zu den FreundInnen und der Persönlichkeit	71
Tabelle A-2 geschätzte Randmittel und Standardfehler (in Klammern) für Skalen der Beziehung zur Mutter, zum Vater, zu den FreundInnen und der Persönlichkeit getrennt für weibliche und männliche Teilnehmende	72
Tabelle A-3 Kennwerte der Varianzanalysen für die Skalen der Beziehung zum Vater, zur Mutter und zu den FreundInnen	73
Tabelle A-4 Pfadkoeffizienten mit Standardfehlern von der Persönlichkeit zu t7 zur Beziehung zum Vater, zur Mutter bzw. zu den FreundInnen zu t8.....	73
Tabelle A-5 Pfadkoeffizienten mit Standardfehlern von der Beziehung zur Mutter, zum Vater bzw. zu den FreundInnen zu t7 zur Persönlichkeit zu t8.....	74
Tabelle A-6 Pfadkoeffizienten mit Standardfehlern von der Beziehung zu den FreundInnen zu t7 zur Beziehung zum Vater bzw. zur Mutter zu t8	74
Tabelle A-7 Pfadkoeffizienten mit Standardfehlern von der Beziehung zum Vater bzw. zur Mutter zu t7 zur Beziehung zu den FreundInnen zu t8	75